

UNESCO-Welterbe-Projekt MONTANREGION ERZGEBIRGE

Realisierungsstudie 2007

in Fortschreibung der
Machbarkeitsstudie aus dem Jahre 2001



Studie im Auftrag des
Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V.
für das Sächsische Staatsministerium des Innern

Freiberg 2007

Impressum

Arbeitsgruppe Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge
am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG)
an der TU Bergakademie Freiberg

Prof. Dr.phil.habil. Helmuth Albrecht
Dipl.-Ind.Arch. Jane Gradtke
Dipl.-Geol. (FH) Jens Kugler

Freiberg, den 29. Mai 2007

Inhaltsübersicht

	Seite
1. Einleitung	1
1.1. Zur Konzeption der Studie	1
1.2. Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge 1998 – 2007	3
2. Die Welterbe-Kriterien für Kulturlandschaften und serielle Nominierungen	10
2.1. Die allgemeinen Welterbe-Kriterien der UNESCO	10
2.2. Die Welterbe-Kriterien für Kulturlandschaften	12
2.3. Richtlinien für die Einschreibung serieller Nominierungen in die Welterbeliste	13
3. Die Montanregion Erzgebirge und die Kriterien des UNESCO-Welterbes	14
3.1. Der allgemein universelle Wert der Montanregion Erzgebirge für die Menschheit	15
3.2. Die Montanregion Erzgebirge als sich weiter entwickelnde Kulturlandschaft im Rahmen des UNESCO-Welterbes	18
3.3. Serielle Nominierung der Montanregion Erzgebirge für das Welterbe	19
4. Vorläufige Liste der Objekte und Ensembles für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge	22
4.1. Systematische Übersicht	23
4.2. Kurzcharakteristik der Objekte und Ensembles	26
5. Der Beitrag Tschechiens zum Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge	71
6. Die Welterbe-Richtlinien zur Erhaltung historischer Stadtlandschaften	75
7. Die Welterbe-Richtlinien zu Grenzen und Pufferzonen der Welterbegüter	77
8. Realisierung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge	78

1. Einleitung

1.1. Zur Konzeption der Studie

Die vorliegende Realisierungsstudie stellt eine Fortschreibung der im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) im Jahre 2001 von der Arbeitsgruppe UNESCO-Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg vorgelegten „Machbarkeitsstudie“ dar. Sie wurde von der IWTG-Arbeitsgruppe im Auftrag des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. erstellt.

**Auftrag-
geber**

Der Realisierungsstudie liegt eine vom Sächsischen Staatsministerium des Innern vorgegebene dreifache Aufgabenstellung zugrunde:

**Aufgaben-
stellung**

- Präzisierung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge im Hinblick auf die auszuwählenden Objekte und Ensembles.
- Darlegung und Begründung der Objektauswahl vor dem aktuellen Hintergrund der UNESCO-Kriterien für Kulturlandschaften.
- Nachweis einer grundsätzlichen Realisierungsmöglichkeit des Projekts im Rahmen der vorgesehenen Netzwerkstruktur entsprechend der dafür vorgesehenen Welterbe-Kriterien (Serial Nominations).

Neben der Machbarkeitsstudie von 2001 bildet die Anfang des Jahres 2007 vom Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. vorgelegte „Vorläufige Liste der Objekte/Ensembles für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge“, die z.Z. 33 Objekte/Ensembles umfasst, die wesentliche Grundlage der vorliegenden Realisierungsstudie. Ferner wurden die Richtlinien der UNESCO-Welterbe-Kommission für Kulturlandschaften sowie für Serielle Nominierungen für die Welterbeliste der Studie zugrunde gelegt.¹ Zur Ergänzung der Darstellung des sächsischen Teils des grenzüberschreitenden Projekts wurde ferner der seit Ende 2006 vorliegende „Abschlussbericht“ der

**Arbeits-
grundlagen**

¹ Vgl. dazu: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention (WHC.05/2, 2 February 2005); Guidelines for the Preparation of Serial Nominations to the World Heritage List (February 2002); Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland. Hrsg. Von der Deutschen UNESCO-Kommission e.V., Bonn 2006.

tschechischen Arbeitsgruppe zur Objektauswahl im böhmischen Teil des Erzgebirges ausgewertet.²

Aufbau der Studie

Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge des Gesamtprojektes wird dem Hauptteil der Studie ein Überblick zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Projekts von 1998 bis heute vorangestellt (Kap. 1.2.). Der eigentliche Hauptteil behandelt die dem Antrag zugrunde zu legenden Kriterien des UNESCO-Welterbes (Kap. 2), die Darlegung des Welterbe-Charakters der Montanregion Erzgebirge auf der Grundlage dieser Kriterien (Kap. 3) sowie die Vorstellung der für dieses Projekt (vorläufig) ausgewählten 33 repräsentativen Objekte und Ensembles im sächsischen Teil des Erzgebirges (Kap. 4). Ergänzt wird dieser Hauptteil der Studie durch eine knappe Darstellung der von tschechischer Seite vorgeschlagenen sechs Objekte/Ensembles für den böhmischen Teil des Erzgebirges (Kap. 5) sowie durch eine Übersicht zu den für die Umsetzung des Projekts relevanten Regelungen der Welterbe-Richtlinien im Hinblick auf die Erhaltung historischer Stadtlandschaften (Kap. 6) und die Grenzen und Pufferzonen der Welterbegüter (Kap. 7). Den Abschluss der Studie bildet ein kurzer Abriss zum weiteren Zeitplan und zur weiteren Vorgehensweise bei der Realisierung des Projekts (Kap. 8).

Grenzen der Studie

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die vorliegende Realisierungsstudie nicht die Aufgabe hat, die Details des Verfahrens zur Antragstellung sowie der Erarbeitung des dafür notwendigen Erhaltungs- und Managementkonzepts zu untersuchen. Für die Klärung der Planung und Durchführung des eigentlichen Verfahrens der Antragsstellung ist auf Anregung von Staatsminister Dr. Buttolo (SMI) eine eigene „Pilotstudie“ vorgesehen (2007/08), für die auf Vorschlag des Regionalkonvents Erzgebirge die beiden Städte Annaberg-Buchholz und Freiberg ausgewählt wurden. Im Rahmen dieser Pilotstudie sollen Erfahrungen über die planerischen Details, die notwendigen Kommunikationsstrukturen sowie möglicherweise vorhandene strukturelle Probleme der Antragsausarbeitung für das Projekt Montanregion Erzgebirge gesammelt werden. Erst nach Vorlage der Ergebnisse dieser Pilotstudie und nach einer auf Realisierungs- und

² Posouzení české části Krušnohoří jako hornické a kulturní krajiny s výtípkáním objektů vhodných pro zápis na seznam Světového kulturního dědictví UNESCO v rámci česko-saského projektu Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří. Závěrečná zpráva. Most/Ústí nad Labem 2006 (Beurteilung des tschechischen Teils des Erzgebirges als Bergbau- und Kulturlandschaft mit ausgewählten Objekten, die würdig sind, im Rahmen des sächsisch-böhmischen Projekts „Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří“ in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen zu werden. Abschlussbericht).

Pilotstudie basierenden Grundsatzentscheidung der Sächsischen Landesregierung zu dem Projekt kann die eigentliche Ausarbeitung des Welterbe-Antrages einschließlich des notwendigen Erhaltungs- und Managementkonzepts erfolgen.

1.2. Zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge 1998 – 2007

Nachdem im Oktober 1998 die Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland auf Antrag des Freistaates Sachsen das Projekt Montanregion Erzgebirge als Kulturlandschaftsprojekt in die deutsche Tentativliste für die Aufnahme in das Welterbe der UNESCO aufgenommen hatte, war es im März 2000 am zuständigen Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) unter der Leitung des damaligen Staatssekretärs Noack zur Bildung einer Arbeitsgruppe „Montanregion Erzgebirge“ gekommen, zu deren Mitgliedern Vertreter von Ministerien, Denkmalbehörden und externe Fachleute berufen wurden. Ergebnis der Beratungen dieser Arbeitsgruppe ist im Juni 2000 der Auftrag zur Erarbeitung einer „Machbarkeitsstudie“ zum UNESCO-Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge an das Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg unter der Leitung von Prof. Dr.phil.habil. Helmuth Albrecht gewesen. Aufgabe dieser Machbarkeitsstudie war es, einerseits die grundsätzliche Eignung der Montanregion Erzgebirge für das Welterbe zu prüfen und andererseits, im Falle der Eignung, konkrete Vorschläge für die inhaltliche und organisatorische Umsetzung des Projekts zu machen. Am IWTG der TU Bergakademie Freiberg wurde für diesen Zweck unter der Leitung von Professor Albrecht eine eigene Projektgruppe „UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge“ gebildet.

**KMK-
Beschluss
1998**

**Projekt –
Arbeits-
gruppe
2000**

Im Dezember 2001 konnte die Projektgruppe des IWTG die von ihr erarbeitete „Machbarkeitsstudie“ zum UNESCO-Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge dem SMWK offiziell übergeben.³ Wesentliche Ergebnisse der Studie waren:

**Machbar-
keitsstudie
2001**

1. Die Montanregion Erzgebirge besitzt das Potential zur Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO.

³ Abschlussbericht (Machbarkeitsstudie) der Projektgruppe UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge. Freiberg, Dezember 2001 (Download unter: www.montanregion-erzgebirge.de).



2. Im Sinne der UNESCO-Konvention für das Welterbe stellt die Montanregion Erzgebirge eine Kulturlandschaft (cultural landscape) dar, deren Entwicklungsprozess noch nicht abgeschlossen ist.
3. Die Montanregion Erzgebirge ist eine mitteleuropäische Kulturlandschaft, die sowohl den sächsischen als auch den tschechischen Teil des Erzgebirges umfasst. Das Projekt sollte daher unter sächsischer Federführung als grenzüberschreitendes zweistaatliches Projekt gemeinsam mit der Tschechischen Republik realisiert werden.

**SMWK –
Anregung
2002**

Seitens des SMWK wurde daraufhin im Jahre 2002 angeregt, einerseits durch weitere Untersuchungen die möglichen wirtschaftlichen und touristischen Auswirkungen des Projekts auf die Region zu untersuchen und andererseits den Nachweis zu erbringen, dass die Region das Welterbe-Projekt selbst befürworte und auch zu dessen Unterstützung bereit sei.

**Erste
Studien
2002**

Seitens des IWTG wurden daraufhin zwischen Juni und Dezember 2002 mit Unterstützung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG III A zwei Studien zu den möglichen wirtschaftlichen und touristischen Auswirkungen des Projekts in der Region in Auftrag gegeben und inhaltlich begleitet. Beide Studien kamen zu dem Ergebnis, dass im Falle einer Realisierung des Projekts mit positiven Auswirkungen auf die Region zu rechnen sei.⁴ Darüber hinaus wurde im Juni 2003 in Freiberg auf Initiative des *Regionalmanagements Erzgebirge*, der *SAXONIA Standortentwicklungs- und -verwaltungsgesellschaft mbH* und des *IWTG der TU Bergakademie Freiberg* der *Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.* mit der Zielsetzung gegründet, das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge ideell und materiell zu fördern sowie für dieses Projekt in der Region zu werben.⁵ Ergebnis dieser Aktivitäten ist im September 2005 die Erhebung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge zu einem der Schlüsselthemen des *Regionalmanagements Erzgebirge* durch die im *Regionalkonvent Erzgebirge* zusammengeschlossenen drei Landkreise Anna-

**Gründung
des Förder-
vereins
2003**

⁴ Jens Kugler: Marketingstudie „Montanregion Erzgebirge“ im Rahmen des UNESCO-Projektes „Montanregion Erzgebirge“. Freiberg 2002; Prisma Junior Consulting GmbH/Sputnik GbR: Wirtschaftliche Chancen im Zusammenhang mit der Ernennung der Montanregion Erzgebirge zum UNESCO-Welterbe, Freiberg 2002 (Download unter: www.montanregion-erzgebirge.de).

⁵ Zu Aufgabenstellung, Zielsetzung und Arbeit des Vereins vgl. die Homepage des Vereins www.montanregion-erzgebirge.de.

berg, Freiberg und Mittlerer Erzgebirgskreis sowie die zehn Städte Annaberg-Buchholz, Aue, Flöha, Brand-Erbisdorf, Freiberg, Marienberg, Olbernhau, Schneeberg, Schwarzenberg und Zschopau gewesen.⁶ Damit wurde der vom SMWK 2002 eingeforderte Nachweis erbracht, dass die Region das Projekt nachhaltig unterstützt und für seine Realisierung eintritt. Mit der Koordinierung und Umsetzung der Maßnahmen des Regionalmanagements Erzgebirge im Rahmen des Schlüsselthemas UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge wurde vom Regionalmanagement die *SAXONIA Standortentwicklungs- und -verwaltungsgesellschaft mbH* in Freiberg beauftragt. Die besondere Unterstützung der Mitglieder des Regionalkonvents für das Projekt kommt seitdem u.a. dadurch zum Ausdruck, dass diese neben dem Förderverein die notwendigen Eigenmittel für die Durchführung des Interreg III A Projekts zur Realisierung der Montanregion Erzgebirge zur Verfügung stellen.

**Schlüssel-
thema
der Region
Erzgebirge
2005**

Parallel zu den Bemühungen um eine breite Unterstützung des Projekts in der Region begann auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. im Jahre 2004 die für eine erfolgreiche Antragstellung notwendige Dokumentation der für das Projekt potentiell in Frage kommenden Objekte und Ensembles der Montanregion durch die Projektgruppe am IWTG der TU Bergakademie Freiberg. Im Rahmen des EU-Förderprogramms LEADER+ wurde dafür die LEADER-Region Osterzgebirge als Pilotregion zur Entwicklung eines geoinformationsgestützten Datenbanksystems zur Erfassung der Objekte und Ensembles unter dem Namen *MontE* ausgewählt. Als Partner für das Projekt konnten das Landesdenkmalamt (LfD) sowie das Landesamt für Umwelt und Geologie (LfUG) gewonnen werden, die jeweils ihre Daten zu den von ihnen erfassten Kulturdenkmälern bzw. Geo- und Biotopen sowie Natur- und Landschaftsschutzgebieten für das Projekt zur Verfügung stellten. Diese Daten bildeten die Grundlage für die vom IWTG und regionalen Partnern durchgeführte Erfassung, wobei im Zuge dieser Arbeit die Grunddaten durch eigene Quellen- und Literaturrecherchen sowie Begehungen vor Ort wesentlich ergänzt und ggf. korrigiert wurden. Die ergänzten und korrigierten Daten sollen nach Abschluss der Gesamterfassung dann wiederum dem LfD und dem LfUG zur Verfügung gestellt werden.

**Leader+
Projekte zur
Erfassung
ab 2004**

**MontE –
Datenbank-
Projekt**

**Kooperation
mit LfD und
LfUG**

⁶ Vgl. dazu die Homepage www.rm.echt-erzgebirge.de des Regionalmanagements Erzgebirge.

Insgesamt wurden im Rahmen des MontE-Projekts in drei Teilprojektschritten zwischen Herbst 2004 und Februar 2007 in der Region Osterzgebirge mehr als 400 Einzelobjekte erfasst, dokumentiert und in die MontE-Datenbank aufgenommen. Zielstellung der MontE-Datenbank ist es nicht nur, die Grundlagen für eine den Kriterien des UNESCO-Welterbes entsprechende Auswahl der Objekte zu ermöglichen und die dafür notwendige Dokumentation zur Verfügung zu stellen, sondern in weiterer Perspektive auch die Grundlagen für eine Erhaltung und ein nachhaltiges Management (incl. touristische Vermarktung) der erfassten Objekte zu schaffen. Erfasst werden daher nicht nur denkmalrelevante Daten der Objekte, sondern ebenso deren infrastrukturelle Erschließung, vorhandene Öffnungszeiten usw. Darüber hinaus sollen über MontE künftig Informationen zum Welterbeprojekt und seinen Objekten einer breiten Öffentlichkeit via Internet zugänglich gemacht werden. Mit der Entwicklung der Datenbank wurde die Firma BEAK Consultants GmbH in Freiberg beauftragt, wobei die inhaltliche Beratung zur Gestaltung der Datenbank, die Einpflege der erhobenen Daten selbst sowie deren Kontrolle in den Händen der Projektgruppe des IWTG lag. Im Rahmen des dritten MontE-Teilprojekts wurde die Datenbank schließlich im Herbst 2006 an das Rechenzentrum der TU Bergakademie Freiberg verlagert, um ihre Pflege durch die Projektgruppe des IWTG sicher zu stellen.

**Interreg III A
Projekt ab
2007 zur
Fortführung
von MontE**

Nach Abschluss der Erfassungsarbeiten im Osterzgebirge und der mit ihr verbundenen Entwicklung der Datenbank MontE wird noch im Jahre 2007 die Erfassung der für das Projekt relevanten Objekte im mittleren und westlichen Erzgebirge im Rahmen des Interreg III A – Projekts „Touristische Erlebbarkeit der Kultur- und Industrielandschaft Montanregion Erzgebirge“ erfolgen. Das Ausschreibungsverfahren für die Vergabe der Projektarbeiten ist Ende April abgeschlossen worden, so dass das auf die Erfassung und Dokumentation von etwa 200 bis 250 Objekten konzipierte Projekt noch im Mai beginnen kann und Ende November 2007 abgeschlossen sein wird.

**Vorläufige
Objektliste
2007**

Parallel zu den detaillierten Erfassungs- und Dokumentationsarbeiten im Rahmen des MontE-Projekts wurde seitens der Projektgruppe am IWTG im Auftrag des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. seit Januar 2006 eine *Vorläufige Objektliste* der für das Welterbe-Projekt im sächsischen Teil des Erzgebirges in Betracht kommenden Objekte bzw. Ensembles erarbeitet. Diese im Dezember 2006 fertig gestellte Liste umfasst insgesamt 33 Objekte/Ensembles, die nach Maßgabe der Kriterien der UNESCO-Welterbe-Richtlinien

für Kulturdenkmale und Kulturlandschaften sowie auf der Grundlage der Konzeption für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge ausgewählt wurden. Seit Januar 2007 werden die Objekte dieser vorläufigen Liste den zuständigen Gebietskörperschaften (Kommunen, Landkreise) zur Diskussion und Prüfung vorgelegt, um in gemeinsamer Entscheidung zu einem sowohl für das Projekt als auch für die betroffenen Regionen akzeptablen und tragfähigen Zuschnitt der einzelnen Objekte, Ensembles und notwendigen Pufferzonen zu gelangen. Im Rahmen dieses auf ein bis zwei Jahre konzipierten Verfahrens soll den kommunalen und regionalen Planungsbehörden Gelegenheit gegeben werden, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge zu unterbreiten sowie ihre Entwicklungsplanungen an die Gegebenheiten des Projekts anzupassen. Seitens einiger Städte der Montanregion werden dazu derzeit Stadtratsbeschlüsse vorbereitet. In *Marienberg* (26.03.2007), *Olbernhau* (19.04.2007) und *Schneeberg* (24.05.2007) wurden diese inzwischen ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen angenommen, was nochmals eindrucksvoll auf die breite Unterstützung der Region für das Welterbe-Projekt hinweist.

**Abstimmung
mit den
Kommunen
und Land-
kreisen**

Auf Anregung des sächsischen Innenministers Dr. Buttolo hat der Förderverein Montanregion Erzgebirge zu Beginn des Jahres 2007 darüber hinaus die Konzeption für eine *Pilotstudie* vorgelegt, in deren Rahmen die möglichen Durchführungsprobleme und Auswirkungen einer Realisierung des Welterbe-Projekts anhand zweier vom Regionalkonvent Erzgebirge vorgeschlagenen Regionen (Freiberg und Annaberg-Buchholz) mit besonderem wirtschaftlichen Entwicklungspotential detailliert untersucht werden sollen. Die Ergebnisse dieser für den Zeitraum 2007/08 vorgesehenen Pilotstudie sollen einerseits wichtige Verfahrensgrundlagen für einen möglichen Welterbe-Antrag sowie andererseits eine Entscheidungshilfe für die endgültige Positionierung der Landesregierung zu dem Welterbe-Projekt selbst erbringen. Die Verhandlungen zwischen Förderverein und Innenministerium über Ausgestaltung und Vergabe der Pilotstudie dauern momentan noch an.

**Geplante
Pilotstudie
2007/08**

Parallel zu den Bemühungen auf sächsischer Seite erfolgte seit 2003 auf der Grundlage intensiver bilateraler Kontakte mit dem *Regionalmuseum Most* sowie der *Regionalen Entwicklungsagentur des Bezirks Ústi* die Förderung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří auf tschechischer Seite. Seitens des Bezirks Ústi wurde als Koordinator für das Projekt das Regionalmuseum Most unter der Leitung von Frau Dr. Libuse Pokorna bestellt. Das Ergebnis

**Kooperation
mit
Tschechien**



**Machbarkeits-
studie für
böhmischen
Teil des
Erzgebirges
2006**

der Untersuchungen der tschechischen Arbeitsgruppe über das Welterbe-Potential des böhmischen Teils des Erzgebirges wurde Ende des Jahres 2006 vorgelegt (vgl. Abschnitt 5).⁷ Die tschechische Arbeitsgruppe schlägt danach insgesamt sechs Objekte/Ensembles im böhmischen Teil des Erzgebirges für das Gemeinschaftsprojekt Montanregion Erzgebirge vor. Die detaillierte Erfassung und Dokumentation dieser Objekte soll noch in diesem Jahr auf der Grundlage der in Sachsen entwickelten MontE-Datenbank beginnen.

**Wissen-
schaftliche
Begleitung
und
Beratung**

Zur wissenschaftlichen Begleitung und zur Einbindung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge in den nationalen und internationalen Kontext vergleichbarer Kulturlandschafts- und Welterbeprojekte besteht eine intensive wissenschaftliche Kooperation des Fördervereins mit dem Lehrstuhl für Technikgeschichte und Industriearchäologie an der TU Bergakademie Freiberg (Prof. Albrecht) sowie dem UNESCO-Lehrstuhl für Interkulturelle Studien an der BTU Cottbus (Frau Prof. Albert). Darüber hinaus führt der Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. seit 2006 jährliche Tagungen in Kooperation mit der TU Bergakademie Freiberg, der SAXONIA GmbH dem Regionalmanagement Erzgebirge sowie weiteren Partnern durch. Bislang wurden zwei Symposien zu den Themen „Die Montanregion Erzgebirge auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe – Welterbestätten im Vergleich“ (Juli 2006) sowie „Digitale Informationssysteme in der Denkmalpflege und im Kulturtourismus“ (April 2007) unter Beteiligung in- und ausländischer Referenten und Gäste durchgeführt. Für 2008 ist ein internationales Symposium zum Thema „Köhlerei und andere Nebengewerbe des Montanwesens“ in Kooperation mit dem Europäischen Köhlerverein vereinbart. Im Sommer 2009 wird in Freiberg unter der Leitung von Prof. Albrecht der XIV. Internationale Kongress des Komitees für die Erhaltung des Industriellen Erbes (TICCIH⁸) unter dem Thema „Industrial Heritage, Economy and Ecology“ stattfinden, an dem sich der Förderverein Montanregion Erzgebirge mit einem eigenen Symposium beteiligen wird. Die Entscheidung, diesen nur alle drei Jahre stattfindenden Weltkongress 2009 nach Freiberg zu vergeben, ist im September 2006 in Rom durch das

**Nationale
und inter-
nationale
Tagungen**

⁷ Posouzení česke části Krušnohoří jako hornické a kulturní krajiny s vytypováním objektů vhodných pro zápis na seznam Světového kulturního dědictví UNESCO v rámci česko-saského projektu Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří. Závěrečná zpráva. Most/Ústí nad Labem 2006 (Beurteilung des tschechischen Teils des Erzgebirges als Bergbau- und Kulturlandschaft mit ausgewählten Objekten, die würdig sind, im Rahmen des sächsisch-böhmischen Projekts „Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří“ in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen zu werden. Abschlussbericht).

⁸ The International Committee for the Conservation of Industrial Heritage.

TICCIH-Board und die TICCIH-Mitgliederversammlung nicht zuletzt aufgrund des internationalen Interesses an dem Welterbeprojekt Montanregion Erzgebirge gefallen.

In direktem Zusammenhang mit dem Welterbeprojekt Montanregion Erzgebirge sind inzwischen mehrere Studien- und Diplomarbeiten⁹ sowie Kooperationsprojekte¹⁰ in der Forschung entstanden. So sind die Arbeitsgruppe des IWTG und der Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. als Partner an dem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Forschungsprojekt „Die Bergwerksteiche der Revierwasserlaufanstalt Freiberg als Lebensraum einer einzigartigen Teichbodenvegetation – Gebietsgeschichte und Vegetationsökologie als Basis für nachhaltigen Naturschutz (GehVege)“ der Arbeitsgruppe Biologie/Ökologie am Interdisziplinären Ökologischen Zentrum (IÖZ) der TU Bergakademie Freiberg beteiligt. Auf der Basis der MontE-Datenbank erforscht die IWTG-Projektgruppe hierbei die Bewirtschaftungsgeschichte der Bergwerksteiche als Grundlage für die vegetationsökologische Analyse. Die von dem Projekt zu erwartenden Forschungsergebnisse werden später eine wichtige Grundlage für die Ausarbeitung der ökologischen Aspekte des Welterbeantrages für die montane Kulturlandschaft Erzgebirge liefern. Für die kommenden Jahre sind weitere Forschungen zu den historischen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Aspekten der Montanregion Erzgebirge in Kooperation mit in- und ausländischen Partnern geplant.

**Forschung
zur Kultur-
landschaft
Erzgebirge**

Große Anstrengungen hat der Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. seit 2003 im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit unternommen. Neben zahllosen Informationsveranstaltungen in der Region vor Kreis- und Stadträten, Vertretern der politischen Parteien, bei Bürgern oder in Schulen und Vereinen wurde das Projekt auch auf nationalen und internationalen wissenschaftlichen Tagungen¹¹ sowie 2006 im Rahmen einer Veranstaltung der Vertretung des Freistaates

**Öffentlich-
keitsarbeit**

⁹ So u.a. Philipp Röseler: Antragswege, Projektträger und Finanzierungsmodelle anderer Welterbestätten in Deutschland (Diplomarbeit TU BAF 2006); Franziska Rank: Touristische Leitbilder in der Region Erzgebirge (Diplomarbeit TU BAF 2006); F. Trommer: Projekt Montanregion Erzgebirge (Studienarbeit VIADRINA Frankfurt/Oder 2006); Jens Hofmann: Welterbe-Industriekulturlandschaft Blenavon in Wales (Studienarbeit TU BAF 2007).

¹⁰ So u.a. der Tagungsband des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde (ISGV) von Sönke Löden (Hg.): Montanlandschaft Erzgebirge – Kultur und Symbolik. Leipzig 2003 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 7).

¹¹ U.a. auf dem Symposium „Denken in Räumen“ der Bundesstiftung Umwelt in Oldenburg 2004 oder dem XIII. Internationalen Kongress des Internationalen Komitees für die Erhaltung des Industriellen Erbes (TICCIH) in Rom 2006.

Sachsen in Berlin vorgestellt. Neben kleineren Broschüren und Faltschlätttern dienen eine inzwischen in zweiter Auflage erschienene CD-ROM¹², eine eigene Web-Site (www.montanregion-erzgebirge.de) sowie eine Plakatausstellung (Wanderausstellung) zur Information über das Projekt.

2. Die Welterbe-Kriterien für Kulturlandschaften und serielle Nominierungen

Für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge gelten naturgemäß die grundsätzlichen Richtlinien der UNESCO für das Welterbe. Darüber hinaus sind entsprechend der Nominierung der Montanregion Erzgebirge als Kulturlandschaft die diesbezüglichen speziellen Vorgaben zu erfüllen. Aufgrund des Netzwerkcharakters des Montanregion-Projekts mit insgesamt ca. 39 Objekt- bzw. Ensemblegruppen diesseits und jenseits der deutsch-tschechischen Grenze, die über das gesamte Erzgebirge verteilt das Gesamtprojekt repräsentieren, gelten zusätzlich die Kriterien der UNESCO für sogenannte „serielle Nominierungen“.

2.1. Die allgemeinen Welterbe-Kriterien der UNESCO

Welterbe-
Richtlinien
§§ 49
und 77

Die grundsätzliche Definition des Begriffs "Welterbe" ist durch die Welterbekonvention von 1972 erfolgt. Maßgebend ist die herausragende universelle Bedeutung des Kulturguts aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen. Bei der Entscheidung über die Aufnahme in die Welterbeliste werden die übergreifenden Kriterien der Einzigartigkeit, der Authentizität (historische Echtheit) und der Integrität (Unversehrtheit) angewendet, in Verbindung mit einem oder mehreren der insgesamt zehn UNESCO-Kriterien, von denen die ersten sechs insbesondere für kulturelle Stätten und Kulturlandschaften einschlägig sind. Die *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention* in der derzeit gültigen Fassung vom 2. Februar 2005 legen für die Bestimmung des

¹² Zu beziehen über die Geschäftsstelle des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V., c/o SAXONIA GmbH, Alfred-Lange-Str. 15, 09599 Freiberg.

grundsätzlich nachzuweisenden *außergewöhnlich universellen Wertes* folgende Kriterien fest (§§ 49 und 77)¹³:

"Outstanding universal value means cultural and/or natural significance which is so exceptional as to transcend national boundaries and to be of common importance for present and future generations of all humanity. As such, the permanent protection of this heritage is of the highest importance to the international community as a whole (§ 49).

„Das Komitee betrachtet ein Gut als von *außergewöhnlichem universellem Wert*, wenn das Gut einem oder mehreren der folgenden Kriterien entspricht. Angemeldete Güter sollten daher (§ 77)¹⁴:

- (i) ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft darstellen;*
- (ii) für einem Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf Entwicklung der Architektur oder Technik, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung aufzeigen;*
- (iii) ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellen;*
- (iv) ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften darstellen, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Menschheitsgeschichte versinnbildlichen;*
- (v) ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellen, die für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltsamen Wandels vom Untergang bedroht wird;*
- (vi) in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft sein. (Das Komitee ist der Ansicht, dass dieses Kriterium in der Regel nur in Verbindung mit einem weiteren Kriterium angewandt werden sollte);*
- (vii) überragende Naturerscheinungen oder Gebiete von außergewöhnlicher Naturschönheit und ästhetischer Bedeutung aufweisen;*
- (viii) außergewöhnliche Beispiele der Hauptstufen der Erdgeschichte darstellen, einschließlich der Entwicklung des Lebens, wesentlicher im Gang befindlicher geologischer Prozesse bei der Entwicklung von Landschaftsformen oder wesentlicher geomorphologischer oder physiographischer Merkmale;*

¹³ Vgl. dazu und zu Folgendem: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention (WHC.05/2, 2 February 2005).

¹⁴ Übersetzung ins Deutsche laut www.unesco.de/348.html: Aufnahmekriterien.

(ix) außergewöhnliche Beispiele bedeutender im Gang befindlicher ökologischer und biologischer Prozesse in der Evolution und Entwicklung von Land-, Süßwasser-, Küsten- und Meeres-Ökosystemen sowie Pflanzen- und Tiergemeinschaften darstellen;

(x) die für die In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt bedeutendsten und typischsten Lebensräume, einschließlich solcher, die bedrohte Arten erhalten, welche aus wissenschaftlichen Gründen oder ihrer Erhaltung wegen von außergewöhnlichem universellem Wert sind."

2.2. Die Welterbe-Kriterien der UNESCO für Kulturlandschaften

Die *Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention* in der derzeit gültigen Fassung vom 2. Februar 2005 legen für *Kulturlandschaften* folgende Bestimmungen fest (§ 47 und Annex 3, Pkt.6 – 13):

a) Die Definition der Kulturlandschaft

**Welterbe-
Richtlinien
§ 47 und
Annex 3,
Punkt 6 – 9**

“(6) Cultural landscapes are cultural properties and represent the „combined works of nature and of man” designated in Article I of the Convention. They are illustrative of the evolution of human society and settlement over time, under the influence of the physical constraints and/or opportunities presented by their natural environment and of successive social, economic and cultural forces, both external and internal.

(7) They should be selected on the basis both of their outstanding universal value and of their representativity in terms of a clearly defined geo-cultural region and also for their capacity to illustrate the essential and distinct cultural elements of such region.

(8) The term “cultural landscape” embraces a diversity of manifestations of the interaction between humankind and its natural environment.

(9) Cultural landscapes often reflect specific techniques of sustainable land-use, considering the characteristics and limits of the natural environment they are established in, and a specific spiritual relation to nature. Protection of cultural landscapes can contribute to modern techniques of sustainable land-use and can maintain or enhance natural values in the landscape. The continued existence of traditional forms of land-use supports biological diversity in many regions of the world. The protection of traditional cultural landscapes is therefore helpful in maintaining biological diversity.”

b) Die Kategorien von Kulturlandschaften

“(10) Cultural landscapes fall into three main categories, namely: ...

Welterbe-
Richtlinien,
Annex 3,
Punkt 10

*(ii) The second category is **organically evolved landscape**. This results from an initial social, economic, administrative, and/or religious imperative and has developed its present form by association with and in response to its natural environment. Such landscapes reflect that process of evolution in their form and component features. They fall into two sub-categories: ...*

*- a **continuing landscape** is one which retains an active social role in contemporary society closely associated with the traditional way of life, and in which the evolutionary process is still in progress. At the same time it exhibits significant material evidence of its evolution over time.”*

c) Die Einschreibung von Kulturlandschaften in die Welterbe-Liste

“(11) The extent of a cultural landscape for inscription on the World Heritage List is relative to its functionality and intelligibility. In any case, the sample selected must be substantial enough to adequately represent the totality of the cultural landscape that it illustrates. The possibility of designating long linear areas which represent culturally significant transport and communication networks should not be excluded.

Welterbe-
Richtlinien,
Annex 3,
Punkt 11 –
13

(12) General criteria for protection and management are equally applicable to cultural landscapes. It is important that due attention be paid to the full range of values represented in the landscape, both cultural and natural. The nominations should be prepared in collaboration with and the full approval of local communities.

(13) The existence of a category of “cultural landscape”, included on the World Heritage List on the basis of the criteria set out in Paragraph 77 of the Operational Guidelines, does not exclude the possibility of properties of exceptional importance in relation to both cultural and natural criteria continuing to be inscribed (see definition of mixed properties as set out in Paragraph 46). In such cases, their outstanding universal value must be justified under both sets of criteria.”

2.3. Richtlinien für die Einschreibung serieller Nominierungen für die Welterbeliste

Für die Bewerbung nicht zusammenhängender, über größere Räume verteilter Welterbeprojekte, wie es bei der Montanregion Erzgebirge mit ihrer Netzwerkstruktur der Fall ist, hat die UNESCO eigene Richt-

linien erlassen, welche die übrigen Bestimmungen ergänzen.¹⁵ Die für das Projekt Montanregion Erzgebirge wesentlichen Richtlinien lauten wie folgt:

**Welterbe-
Richtlinien
für serielle
Nominie-
rungen**

“A serial nomination is any nomination which consists of two or more unconnected areas. A single World Heritage nomination may contain a series of cultural and/or natural properties in different geographical locations, provided that they are related because they belong to: (i) the same historico-cultural group; (ii) the same type of property which is characteristic of the geographical zone; or (iii) the same geological, geomorphological formation, the same biogeographic province, or the same ecosystem type, and provided that it is the series, and not necessarily each of its components taken individually, which is of outstanding universal value.

A serial nomination should be treated as a single nomination, not several nominations packaged together under a single cover letter.”

Neben der Beschreibung und Begründung des Welterbe-Projekts muss der Antrag bei seriellen Nominierungen auch Angaben über die genaue Lage der zum Projekt gehörenden einzelnen Objekte/Ensembles sowie deren geographische Definition enthalten. Eine Tabelle hat über die Komponenten, deren regionale Zugehörigkeit, ihre Koordinaten sowie Fläche und Pufferzonen Auskunft zu geben. Erläuternde Karten sind beizufügen.

3. Die Montanregion Erzgebirge und die Kriterien des UNESCO Welterbes

**Ergebnisse
der Mach-
barkeits-
studie von
2001**

Bereits im Rahmen der Machbarkeitsstudie des Jahres 2001 wurde das grundsätzliche Potential der Montanregion Erzgebirge für eine Aufnahme in das UNESCO-Welterbe untersucht und positiv beurteilt. Die wesentlichen Ergebnisse der Studie von 2001 lauten¹⁶:

1. Die „Montanregion Erzgebirge“ besitzt das Potential zur Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste.
2. Das Potential der „Montanregion Erzgebirge in die Welterbeliste wird im wesentlichen durch die komplexe Verbindung von Kultur- und Naturdenkmälern bestimmt, die in ihrer Gesamtheit

¹⁵ Guidelines for the Preparation of Serial Nominations to the World Heritage List (February 2002).

¹⁶ Vgl. dazu UNESCO-Welterbe „Montanregion Erzgebirge“. Auszüge aus dem Abschlussbericht (Machbarkeitsstudie). Projektgruppe UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge. Freiberg, Dezember 2001, Zitat S. 2. Die Studie kann unter www.montanregion-erzgebirge.de eingesehen werden.

das Ergebnis einer engen Wechselwirkung der Entwicklung des Montanwesens mit den Bereichen von Kunst und Kultur, Technik und Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, Siedlungs- und Stadtentwicklung, Volkskunst und Brauchtum sowie Kultur- und Naturlandschaft ist.

3. *Die für eine Aufnahme in die „Montanregion Erzgebirge“ in Betracht kommenden Einzeldenkmale, Ensembles und Stätten erfüllen hinsichtlich ihres Denkmalwertes und ihres Denkmalcharakters bereits heute weitgehend die Anforderungen der UNESCO-Konvention für das Welterbe.*
4. *Im Sinne der UNESCO-Konvention für das Weltkulturerbe stellt die „Montanregion Erzgebirge“ eine Kulturlandschaft (cultural landscape) dar, deren Entwicklungsprozeß noch nicht abgeschlossen ist.*
5. *Die „Montanregion Erzgebirge“ teilt sich in einen Kernbereich (geologisches Erzgebirge) und einen Randbereich, dessen Zugehörigkeit zur „Montanregion Erzgebirge“ sich aus historischen, politischen und verwaltungsrechtlichen Zusammenhängen erschließt.*
6. *Räumlich erstreckt sich die „Montanregion Erzgebirge“ über das gesamte Erzgebirge. Da sich die für die UNESCO-Kulturlandschaft relevanten Objekte und Flächen jedoch auf die Bereiche der historischen Bergreviere konzentrieren, wird die UNESCO-Region aus einem die „Montanregion Erzgebirge“ repräsentierenden Netzwerk genau abgegrenzter Objekte und Flächen (cluster) bestehen.*
7. *Die „Montanregion Erzgebirge“ ist eine mitteleuropäische Kulturlandschaft, die sowohl den sächsischen als auch den tschechischen Teil des Erzgebirges umfasst.*

3.1. Der allgemein universelle Wert der Montanregion Erzgebirge für die Menschheit

Die Besonderheit der Montanregion Erzgebirge als (Industrie-) Kulturlandschaft im weltweiten Kontext vergleichbarer Kultur- und Montanlandschaften ergibt sich aus der Kombination mehrerer Faktoren:

Besonderheiten des Projekts

1. Eine mehr als 800jährige Prägung von Kultur und Landschaft durch das Montanwesen, wobei diese Prägung (wenn auch im geringeren Umfang) durch weiterhin andauernde Aktivitäten im Bergbau und Hüttenwesen in der Region fort dauert.

2. Eine einmalige Zahl¹⁷ historisch weitgehend original erhaltener Sachzeugen in Kultur und Landschaft, die sich über alle Epochen und Facetten des Montanwesens in der Region erstrecken und bis heute Zeugnis von dieser Entwicklung ablegen.
3. Ein einmaliger Facettenreichtum in der Prägung von Kultur und Landschaft in der Region durch das Montanwesen.

**Einmalig
universeller
Wert der
Montan-
region Erz-
gebirge**

Insbesondere der Facettenreichtum in der Prägung von Kultur und Landschaft durch das Montanwesen sowie die Möglichkeit, diesen Facettenreichtum anhand von weitgehend originalen und zudem hochwertigen Sachzeugen und Landschaften über praktisch den gesamten Entwicklungszeitraum vom 12. bis in das 21. Jahrhundert aufzuzeigen, macht den *einmalig universellen Wert* der Montanregion Erzgebirge für die Menschheit aus. Soweit die Verfasser dies überblicken, gibt es keine andere Montanlandschaft auf der Erde, die in dieser Hinsicht auch nur annähernd Vergleichbares bieten kann.

Die die Montanregion Erzgebirge charakterisierenden Facetten umfassen folgende Bereiche:

**Die Facetten
der Montan-
region Erz-
gebirge**

- **Über- und untertägige Montandenkmale**
Bergwerks- und Hüttenanlagen der vorindustriellen Zeit und des Industriezeitalters, historische Schächte, Förderanlagen, Huthäuser, Bergschmieden, Pochwerke, Aufbereitungsanlagen, Hochöfen, Stolln und Abbaue verschiedener Epochen, Mundlöcher, Kunstteiche, Kunstgräben und Röschen der bergbaulichen Wasserversorgung, historische Maschinen und Anlagen über- und untertage usw.
- **Montanlandschaften einschließlich der vom Montanwesen geprägten oder mit ihm verbundenen Fauna und Flora, Biotope und Geotope**
Halden, Haldenzüge, Haldenlandschaften, Pingen, Teiche, Gräben, Stolln, geologische Aufschlüsse usw., geologische und mineralogische Sammlungen (z.B. TU Bergakademie Freiberg).
- **Bergsiedlungen und Bergstädte einschließlich der vom Montanwesen geprägten Bauwerke**

¹⁷ Schätzungen aufgrund der bislang erfolgten Erfassung und Dokumentation im Rahmen des MontE-Projekts gehen von rund 1.400 denkmalgeschützten Objekten und Ensembles allein im sächsischen Teil des Erzgebirges aus. Genauere Informationen dazu werden nach Abschluss des MontE-Projekts Ende 2007 vorliegen.

Bergarbeiterhäuser und -siedlungen, Bergstädte, historische Stadtgrundrisse, archäologische Stätten, Profan- und Sakralbauten (Rathäuser, Bürgerhäuser, erzgebirgische Hallenkirchen, Schlösser, Hammerherrenhäuser, Bergmagazine usw.)

- **Kunst, Kunsthandwerk, Musik und Literatur**

Bergbaumotive in der Malerei (z.B. Annaberger Bergaltar, Landschaftsmalerei des Erzgebirges, Wismut-Sammlung), in der Bildhauerei (z.B. Bergmannsskulpturen), im Kunsthandwerk (z.B. Meissner Porzellan, Berggarnitur des Landesherrn), in der Musik (vokal und instrumental, Silbermannorgeln) sowie in der Literatur (z.B. Novalis), Sammlungen in Museen, Bibliotheken und Archiven der Region.

- **Volkskunst und Brauchtum**

Holzschnitzkunst des Erzgebirges als Bergbaufolgegewerbe mit Übernahme von Bergbaumotiven (z.B. Schwibbögen, Bergmänner, Buckelbergwerke usw.), Spitzenklöppelei als bergmännisches Nebengewerbe, volkskundliche Sammlungen der Region, lebendiges Brauchtum der Region (Berg- und Hüttenknappschaften, Mettenschichten, Bergaufzüge und Bergfeste).

- **Bildung, Wissenschaft, Technik und Landespolitik**

Bergbaulehrbücher (z.B. Georgius Agricola „De re metallica“ 1556), Rechenbücher des Bergbeamten Adam Ries, Bergschulwesen, Bergakademie Freiberg als älteste Montanhochschule der Welt, Begründung der Geowissenschaften durch Abraham Gottlob Werner, Entdeckung der Elemente Indium und Germanium durch Ferdinand Reich und Clemens Winkler, Bergmaschinenbau als innovativer Technologieträger (z.B. Ehrenfriedersdorfer Kunstgezeug), Erzgebirgisches Bergrecht als Vorbild für die Entwicklung des Bergrechts in Europa, Aufbau einer modernen ökonomischen und technologischen Landesverwaltung für das Montanwesen durch das Direktionsprinzip, Silberbergbau als ökonomische Grundlage der Landesentwicklung und Landespolitik.

- **Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung**

Das Montanwesen als eine der Grundlagen (Technologie, Fachkräfte) für die Industrialisierung Sachsens; Straßen-, Brücken- und Kanalbauten des Montanwesens als Ansätze für eine moderne Infrastruktur; historische Entwicklungslinien vom Montanwesen zur modernen Industrieentwicklung Sachsens (u.a. Maschinenbau, Automobilbau, Halbleiterindustrie, Umwelttechnologien).

Im Sinne der Definition von „außergewöhnlich universellem Wert“ der UNESCO-Welterbekonvention (§ 77) erfüllt die Montanregion Erzgebirge damit folgende Kriterien:

**Erfüllbare
Welterbe-
kriterien der
Montanregion
Erzgebirge**

(ii) Die Montanregion Erzgebirge stellt für einen Zeitabschnitt und in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf Entwicklung der Architektur, der Technik, des Städtebaus und der Landschaftsgestaltung dar.

(iii) Die Montanregion Erzgebirge stellt ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis einer kulturellen Tradition dar, die bis heute in der Region weiterhin lebendig ist.

(iv) Die Montanregion Erzgebirge bildet ein hervorragendes Beispiel für einen Typus von Gebäuden, architektonischen und technologischen Ensembles und Landschaften, die bis heute einen bedeutsamen Abschnitt der Menschheitsgeschichte versinnbildlichen.

(vi) Die Montanregion Erzgebirge ist in unmittelbarer und erkennbarer Weise mit künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft.

3.2. Die Montanregion Erzgebirge als sich weiter entwickelnde Kulturlandschaft im Rahmen des UNESCO Welterbes

**Kulturland-
schaft mit
andauernder
Entwicklung**

Die Montanregion Erzgebirge ist eine Landschaft, die in ihrer heutigen Form das Resultat eines über Jahrhunderte andauernden Entwicklungsprozesses darstellt, welcher nachhaltig von den sozialen, ökonomischen und administrativen Faktoren des Montanwesens in enger Verknüpfung und Auseinandersetzung mit den naturräumlichen Gegebenheiten der Region bestimmt wurde. Dieser Entwicklungsprozess spiegelt sich sowohl in der Landschaft insgesamt sowie auch in ihren einzelnen Teilen und Komponenten in zahlreichen Sachzeugen, Ensembles und Landschaftsformen wieder. Als Lebens- und Wirtschaftsraum mit andauernder Entwicklung kommt der Montanregion Erzgebirge dabei weiterhin eine wichtige Rolle in Sachsen, Deutschland und Mitteleuropa zu, wobei die gegenwärtige Entwicklung der Region in vielfacher kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht mit den montanistischen Traditionen der Vergangenheit verbunden ist.

Seit Jahrhunderten gehört das Erzgebirge zu den am dichtesten besiedelten und intensivsten von Gewerbe- und Industrieentwicklung geprägten Mittelgebirgen Europas. Es war die Wiege der Industrialisierung Sachsens und stellt bis heute eine dynamische Wirtschaftsregion dar, in der Natur- und Kulturlandschaft, historische Montan-

und Industriestandorte sowie moderne Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklungen ein weitgehend harmonisches Gesamtensemble bilden – die (Industrie-) Kulturlandschaft Erzgebirge.

Umfang und Inhalt der Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge ergeben sich aus der Funktionalität und Verständlichkeit der ausgewählten Objekte, Ensembles und Landschaftsformen im Hinblick auf die Repräsentanz der gesamten Montanregion bzw. ihrer wesentlichen Entwicklungslinien und -abschnitte, auf deren Originalität und Authentizität im Hinblick auf Material, Gestaltung, Gesamtzusammenhang etc. sowie auf ihren Schutzcharakter (Denkmal-, Landschafts-, Naturschutz). Die Auswahl muss dabei so erfolgen, dass sie adäquat die Montanregion Erzgebirge als Ganzes und unter Berücksichtigung aller ihrer Facetten repräsentiert.

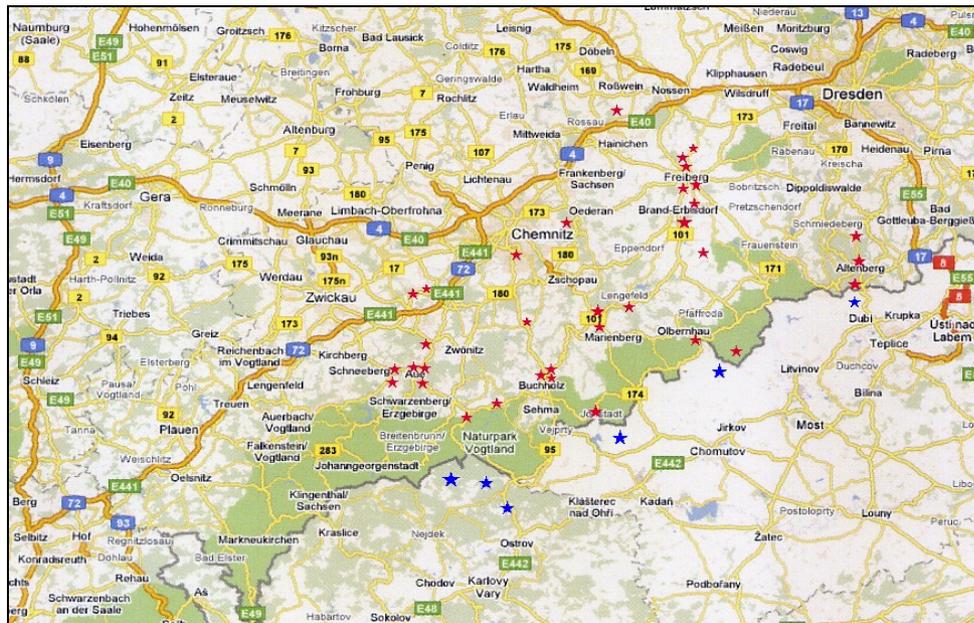
Das insgesamt rund 4.000 km² umfassende Gebiet des Erzgebirges beiderseits der deutsch-tschechischen Grenze soll im Rahmen der Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge durch insgesamt nicht mehr als 40 Objekte/Ensembles repräsentiert werden.

3.3. Serielle Nominierung der Montanregion Erzgebirge für das Welterbe

Entsprechend der Verteilung der historischen Bergreviere, Bergsiedlungen und Bergstädte über das gesamte Erzgebirge konzentrieren sich die für die Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge relevanten Objekte/Ensembles und Bergbaulandschaften auf bestimmte, relativ begrenzte Gebiete beiderseits der deutsch-tschechischen Grenze. Die Gesamtzahl der in diesen Bergbaugebieten unter Denkmal-, Landschafts- oder Naturschutz stehenden und mit dem Montanwesen verbundenen Objekte und Ensembles dürfte sich auf über 1.400 belaufen.¹⁸ Für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge werden davon jedoch nur bis zu 40 der historisch wertvollsten und repräsentativsten Objekte und Ensembles ausgewählt, die sich entsprechend der Projektkriterien und Facetten über alle Bergbaugebiete und damit über das gesamte Erzgebirge verteilen. Nach der derzeitigen Planung entfallen davon 33 auf die deutsche und 6 auf die tschechische Seite des Erzgebirges (vgl. Karte).

**Begrenzte
Zahl der
Objekte und
Ensembles
der Montan-
region Erz-
gebirge**

¹⁸ Eine genauere Zahlenangabe dürfte sich nach Abschluss des derzeit laufenden Erfassungsprojekts zum Aufbau der MontE-Datenbank Ende des Jahres 2007 machen lassen.



Karte1: Verteilung der (★) 33 deutschen und (★) 6 tschechischen Objekte/Ensembles in der Montanregion Erzgebirge



Karte 2: Historische Bergbauggebiete des Erzgebirges

Die für die Montanregion Erzgebirge ausgewählten Objekte/Ensembles liegen im Allgemeinen in den Bereichen der historischen Bergbauggebiete des Erzgebirges (vgl. Karte 2). Innerhalb dieser Bereiche bilden sie klar abgegrenzte Cluster (Inseln), die das gesamte Erzgebirge wie ein Netzwerk überziehen und nur einen sehr geringen Teil der Gesamtfläche der Erzgebirgsregion einnehmen. Sie sind in der Regel räumlich nicht miteinander verbunden, sondern bilden lediglich

inhaltlich einen Gesamtzusammenhang. Das Netzwerk als Ganzes repräsentiert die Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge.

Die *Operational Guidelines* (§ 19) der UNESCO für das Welterbe sehen für die Einschreibung eines derartigen Netzwerkes gesonderte Zusatzbestimmungen (serial nominations) vor. Eine sog. *Serielle Nominierung* ist danach jede Nominierung, die aus zwei oder mehr nicht zusammenhängenden Gebieten besteht. Eine Welterbe-Nominierung kann danach eine Reihe von kulturellen und/oder natürlichen Objekten/Ensembles an unterschiedlichen geographischen Orten umfassen, sofern diese durch folgende Kriterien miteinander verbunden sind:

**Kriterien für
serielle
Nominie-
rungen**

- (i) Sie gehören der gleichen historisch-kulturellen Gruppe an.
- (ii) Sie gehören zum gleichen Objekttyp, der charakteristisch für die geographische Region ist.
- (iii) Sie gehören der gleichen geologischen, geomorphologischen Formation, der gleichen biogeographischen Herkunft oder dem gleichen Ökosystemtyp an.

Darüber hinaus muss sichergestellt sein, dass der *außergewöhnlich universelle Wert* für das Welterbe durch die Gesamtheit der Objekte/Ensembles konstituiert wird. Die einzelnen Objekte/Ensembles für sich allein genommen brauchen dagegen dieses Kriterium nicht zu erfüllen.

Der wesentliche Unterschied der seriellen zur normalen Nominierung liegt darin, dass jedes einzelne zur Nominierung gehörende Objekt/Ensemble eindeutig identifiziert und lokalisiert werden muss. Im Übrigen gelten die üblichen Kriterien der Welterbe-Konvention.

Die Richtlinien für serielle Nominierungen der UNESCO betonen ausdrücklich den Vorteil dieser Form der Nominierung für eine größere Zahl von Objekten der gleichen thematischen Gruppe oder geologischen Periode. Darüber hinaus wird ihre besondere Eignung für grenzüberschreitende Nominierungen hervorgehoben, wobei diese gemeinsam durch alle beteiligten Staaten unterzeichnet und eingereicht werden müssen.

**Grenzüber-
schreitende
Nominie-
rungen**

Eine Nominierung der Montanregion Erzgebirge für das Welterbe wird folglich die besonderen Regeln für serielle Nominierungen zu beachten haben, wobei alle Kriterien (i)-(iii) Berücksichtigung finden.

4. Vorläufige Liste der Objekte und Ensembles für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge

Auswahlkriterien

Für die Auswahl der Objekte und Ensembles der Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge waren folgende Kriterien ausschlaggebend:

1. Historische Originalität, Authentizität und Integrität.
2. Denkmalpflegerische, landschaftliche, künstlerische, wissenschaftliche Bedeutung (hochwertig).
3. Repräsentativität hinsichtlich der historischen Entwicklung des Montanwesens und der vom Montanwesen beeinflussten Bereiche in der Region (Lagerstätten, Technologie, ökonomische Bedeutung, Architektur, Siedlungswesen, Landschaftsformen etc.).
4. Repräsentativität hinsichtlich der Facetten der Montanregion (Montandenkmale über- und untertage; Montanlandschaften incl. Fauna, Flora, Geo- und Biotope; Bergstädte und vom Montanwesen geprägte Bauwerke; Kunst, Kunsthandwerk, Musik und Literatur; Volkskunst und Brauchtum; Bildung, Wissenschaft und Landespolitik; wirtschaftliche und technologische Folgewirkungen).
5. Ausgewogenheit hinsichtlich der räumlichen Verteilung (unter Bezugnahme auf die historischen Bergreviere).

Das Hauptauswahlkriterium (unter Beachtung der anderen Kriterien) bildete die Repräsentativität hinsichtlich der historischen Entwicklung des Montanwesens und der von ihm beeinflussten Bereiche (Kriterium 3). Da der Nachweis des *außergewöhnlich universellen Wertes* der Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge jedoch nicht nur von der Bedeutung der Einzelobjekte/Ensembles abhängt, sondern sich vor allem aus der Einheit und Vielfalt der Facetten der Montanregion ergibt, wurde dieses Kriterium (Kriterium 4) aufgrund der Vielzahl der alternativ zur Verfügung stehenden hochwertigen Objekte und Ensembles zum letztlich entscheidenden Auswahlkriterium für die im folgenden vorgestellte „Vorläufige Liste der Objekte und Ensembles für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge“, welche z.Z. mit den Entscheidungsträgern der betroffenen Landkreise und Kommunen im Erzgebirge diskutiert wird. Erst aufgrund dieser Diskussion wird es zu einer endgültigen Vorschlagsliste kommen.

4.1. Systematische Übersicht

Tabelle 1: Facetten des Montanregion-Projekts

Nr.	Facetten-Bezeichnung
A	Montandenkmale (über- und untertage)
B	Bergbau- und Montanlandschaft (incl. Fauna, Flora, Bio- und Geotope)
C	Bergstädte, Bergsiedlungen, profane und sakrale Bauten
D	Kunst, Kunsthandwerk, Musik und Literatur
E	Volkskunst und Brauchtum
F	Bildung, Wissenschaft, Technik und Landespolitik
G	Einfluss auf Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung

Tabelle 2: Zuordnung der Objekte/Ensembles zu den Facetten

Nr.	Objekt/Ensemblebezeichnung	Repräsentierte Facetten						
		A	B	C	D	E	F	G
1	Altenberger Zinnerzbergbau	X	X					
2	Zinnwalder Zinnerzbergbau	X						
3	Schloss u. Stadtkirche Lauenstein			X				
4	Jagdschloss Augustusburg	X		X				
5	Altstadt Freiberg			X	X	X	X	X
6	Himmelfahrt Fundgrube Freiberg	X	X					
7	Bergbaulandschaft Zug/Freiberg	X	X					
8	Bergbaugebiet Brand-Erbisdorf	X				X		
9	Muldenhütten bei Hilbersdorf	X						X
10	Rothschönberger Stolln	X	X					
11	Erzkanal im Freiburger Nordrevier	X	X					
12	Revierwasserlaufanstalt Freiberg	X	X					X

Nr.	Objekt/Ensemblebezeichnung	Repräsentierte Facetten						
		A	B	C	D	E	F	G
13	Bergbaugebiet Gersdorf	X	X					
14	Altstadt Marienberg			X	X			
15	Bergbaulandschaft bei Lauta	X	X					
16	Kalkwerk Pockau-Lengefeld	X	X					
17	Saigerhütte Olbernhau-Grünthal	X						X
18	Reifendrehwerk Seiffen							X
19	Altstadt Annaberg(-Buchholz)			X	X	X		
20	Bergbaugebiet Frohnau	X	X					
21	Bergbaulandschaft Pöhlberg		X					
22	Bergbaugebiet Ehrenfriedersdorf		X					
23	Scheibenberg		X				X	
24	Montangebiet Jöhstadt	X						
25	Pfeilhammer Pöhla	X						X
26	Altstadt Schneeberg			X	X	X		
27	Schneeberger Montanlandschaften	X	X					
28	Weißer Erden Zeche Aue	X	X					X
29	Blaufarbenwerk Schindlers Werk	X						X
30	Auer Flößgraben	X	X					
31	Uranerzgrube Schacht 371, 372	X	X					X
32	Bergbaumuseum Oelsnitz	X				X		X
33	Bergbaulandschaft Oelsnitz		X					
34	<i>Saigerhütte Chemnitz (?)</i>	X						

Tabelle 3: Zuordnung der Objekte zu den Landkreisen

Landkreis	Objekt-Nr.
Weißeritzkreis	1, 2, 3
Freiberg	4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12
Mittweida	13
Mittlerer Erzgebirgskreis	14, 15, 16, 17, 18
Annaberg	19, 20, 21, 22, 23, 24
Aue Schwarzenberg	25, 26, 27, 28, 29, 30, 31
Stollberg	32, 33
Stadt Chemnitz (?)	34

Tabelle 4: Gewinnung und Verarbeitung der Hauptrohstoffe

Rohstoff	Objekt-Nr.
Steine und Erden (einschl. Kalk und Kaolin)	16, 23, 28
Eisen	24, 25
Silber	6, 7, 8, 9, 13, 15, 17, 20, 21, 27, 34
Kupfer	17, 21, 34
Zinn	1, 2, 22
Arsen	9, 22
Wolfram, Lithium	2
Blei	6, 7, 8, 9
Zink	6, 8, 9
Wismut, Kobalt, Nickel	20, 27
Uran	27, 29, 31
Steinkohle	32, 33

4.2. Kurzcharakteristik der Objekte und Ensembles

Nr. 1 Altenberger Zinnerzbergbau

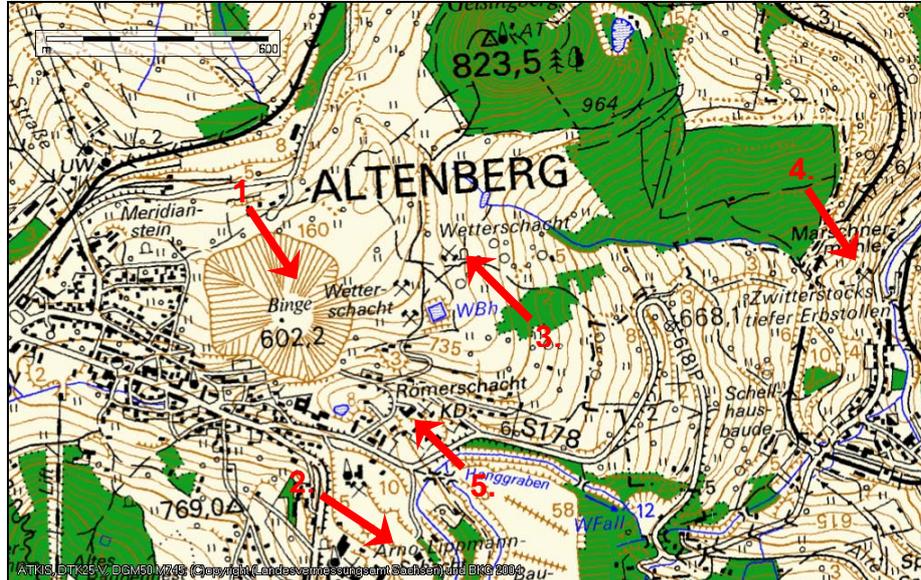


Abb. 1: Plan der Montanlandschaft im Umfeld der Altenberger Pinge

1. Altenberger Pinge
2. Bergbaumuseum Altenberg / Wäsche IV
3. Bergbaulandschaft am Neufang
4. Zwitterstock Tiefer Erbstolln
5. Arno-Lippmann-Schacht

Unter den zahlreichen Zinnerzlagerstätten des Erzgebirges nimmt Altenberg eine herausragende Stellung ein. Im Verlauf des 550jährigen Bergbaus konnten hier mehr als 100 000 t Zinn gewonnen werden.

Der 1991 beendete Bergbau hat mit der Altenberger Pinge, einem riesigen Einbruchtrichter des Bergbaus, ein Wahrzeichen hinterlassen, welches man inzwischen zu den bedeutendsten deutschen Geotopen zählt.

Die Entdeckung der Altenberger Lagerstätte in der Grundherrschaft Bärenstein führte zur Entstehung einer Bergbausiedlung, die 1451 mit städtischen Rechten ausgestattet wurde. Mit dem Kauf des Gebietes kam der Bergbau unter die sächsische Landesherrschaft.

Der sehr feste Erzkörper wurde mit Hilfe des Feuersetzens abgebaut. Dieses technologisch komplizierte Vortriebs- und Gewinnungsverfahren führte zu großen unregelmäßigen Weitungen, deren Standfestigkeit man nicht gewährleisten konnte. Ab dem 16. Jahrhundert sind größere Zusammenbrüche der untertägigen Grubenbaue bekannt, denen 1620 der große Pingenbruch folgte.

Beim nachfolgenden Bergbau gewann man einerseits die gelockerten Bruchmassen, andererseits betrieb man untertägigen Bergbau im an-

stehenden Gestein. Schließlich wurden durch entsprechende Abbaufahrverfahren Brüche bewusst herbeigeführt.

Abb. 2: Die Bergstadt Altenberg mit der Pinge

Die sehr feine Erzverteilung erforderte eine intensive Zerkleinerung und Erzaufbereitung. Die Aufbereitungsanlagen erbaute man vorrangig an Wasserläufen. Dabei handelte es sich anfangs um Erzmühlen, die man später durch Pochwerke und Wäschen ersetzte.

Abb. 3: Die Wäsche IV beherbergt heute das Altenberger Bergbaumuseum mit zahlreichen wichtigen Sachzeugen der Altenberger Montangeschichte

Die Aufschlagwassererschließung und -wasserzuführung geschah durch ausgedehnte, noch heute vorhandene Kunstgräben, zu denen der Aschergraben, der Neugraben oder der Quergraben gehören. Für niederschlagsarme Zeiten wurde das Aufschlagwasser in Kunstteichen gespeichert. Die größten bekannten und mehrfach erweiterten Teiche sind die Galgenteiche.

Bereits im 15. Jahrhundert wurden große Maschinen zur Wasserhaltung eingesetzt. Zur Förderung nutzte man anfänglich Handhaspel oder Pferdegöpel. Die Entwässerung der Grubenbaue erfolgte vorwiegend durch Stolln. Der bedeutendste war der 1491 begonnene und knapp 2 km lange Zwitterstock Tiefe Erbstolln, der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts die meisten Grubenbaue entwässerte. Er war sowohl vermessungstechnisch als auch bergbautechnisch eine Meisterleistung.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebte der Altenberger Bergbau eine lang anhaltende Krise, die sich 1648 durch einen Bergschaden im Tiefen Erbstolln wesentlich verschärfte. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann unter dem Bergbeamten Balthasar Rösler ein erneuter Aufschwung des Bergbaus, bei dem ab der Mitte des 19. Jahrhunderts das bisher dominierende Feuersetzen durch das Sprengen verdrängt wurde.

Abb. 4: Das sanierte Fördergerüst mit den Tagesgebäuden des Arnolippmann-Schachtes ist ein bedeutendes Wahrzeichen des Altenberger Zinnerzbergbaus

Obwohl im 2. Weltkrieg die Bergstadt Altenberg zu großen Teilen zerstört wurde und man als Reparationsleistung nach dem Kriegsende einen großen Teil der technischen Ausrüstung demontierte, betrieb man den Bergbau weiter. Ihm kam im Rahmen der Rohstoffversorgung der Deutschen Demokratischen Republik eine zentrale Schlüsselstellung zu. Der nunmehr verstaatlichte Bergbau wurde umfassend modernisiert und nachfolgend mit neuen Abbau-, Förder- und Aufbereitungstechnologien betrieben.

Nach dem politischen Umbruch hielt man unter veränderten ökonomischen Bedingungen den Bergbau nicht mehr aufrecht und stellte 1991 die Produktion ein. Mit dem sanierten Fördergerüst und den anderweitig genutzten Tagesanlagen des Arno-Lippmann-Schachtes ist ein markantes technisches Denkmal der letzten Betriebsperiode erhalten. Dieses steht im Kontext zu den zahlreichen Denkmälern im Umfeld der Altenberger Pinge. Das bedeutendste Einzelobjekt ist die als Bergbauschauanlage und Museum ausgebaute Wäsche IV. Die Mehrzahl der denkmal-, natur- oder geotopgeschützten Objekte sind museal und touristisch erschlossen.

Abb. 5: Wetterüberhauen 20 und Pulverhaus am Rand der Pinge

Nr. 2 Zinnwalder Zinnerzbergbau

Der Zinnwalder Zinnerzbergbau blieb in seiner Bedeutung weit hinter dem Altenberger Bergbau zurück. Trotz geographischer Nähe unterscheiden sich die Lagerstätten beider Gebiete grundlegend. Nur ein Drittel der Zinnwalder Lagerstätte befindet sich auf sächsischem Gebiet. Die Lagerstättenentstehung, aber auch die in dieser Lagerstätte hervorragend ausgebildeten Mineralien weckten das Interesse zahlreicher Fachleute. So besuchte 1813 Johann Wolfgang von Goethe die Lagerstätte. Seit dem 16. Jahrhundert lässt sich auf sächsischer Seite untertägiger Zinnerzbergbau nachweisen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand die bergmännische Streusiedlung Zinnwald. Den grundherrlichen Bergbau, der über lange Zeiträume unmittelbar in Verbindung mit dem auf Schloss Lauenstein ansässigen Adelsgeschlecht von Büнау stand, wurde anfangs von einem Vasallenbergamt in Lauenstein, später in Geising verwaltet. Im 17. Jahrhundert erfolgte die Auffahrung des Oberen und des Tiefen Bünaustollns, der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Tiefen Hilfe Gottes Stolln in wesentlichen Teilen abgelöst wurde.

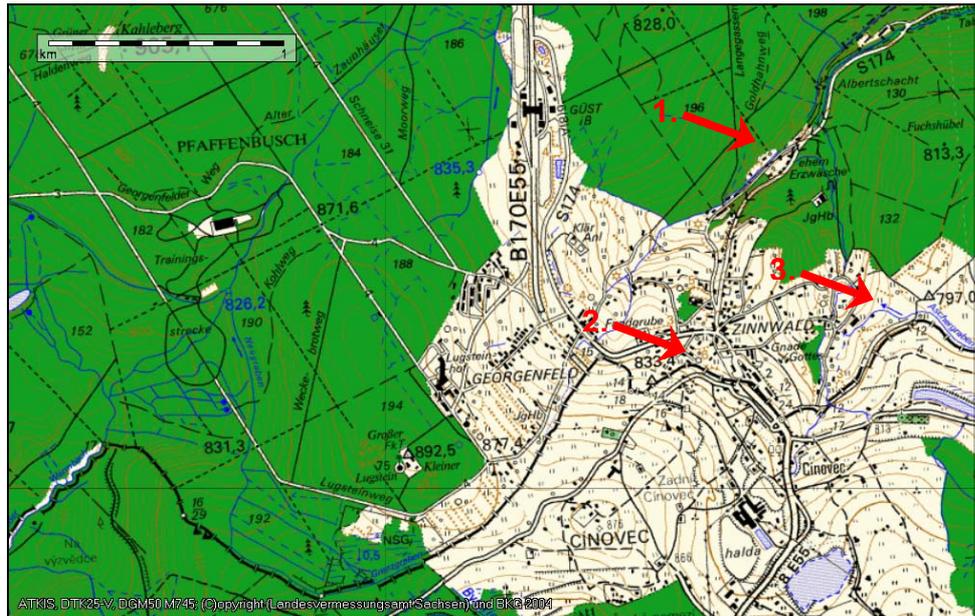


Abb. 6: Plan der Bergbaulandschaft um Zinnwald

1. Besucherbergwerk Tiefer Büнау Stolln
2. Bergbaumuseum Huthaus Vereinigt Feld
3. Aschergraben

Die Zinnwalder Lagerstätte erforderte keine größeren Aufwendungen zur Förderung und zur Wasserhaltung. Eine erfolgreiche Periode des Zinnwalder Bergbaus gab es ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und nach dem Dreißigjährigen Krieg. 1852 bildete sich die Grube Vereinigt Zwitterfeld zu Zinnwald aus verschiedenen Einzelgruben. Aus dieser Zeit stammt das heute museal genutzte Huthaus mit Bergschmiede. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Gewinnung von Wolframerzen, die ab 1880 das Hauptförderprodukt bildeten. Wenige Jahre später begann man zusätzlich mit der Lithiumgewinnung. Nach dem 2. Weltkrieg betrieb man den Bergbau dieser Lagerstätte nur auf tschechischer Seite weiter. Im Huthaus der Grube Vereinigt Feld befindet sich ein sehenswertes Bergbaumuseum, welches im Kontext zu den hervorragend erschlossenen untertägigen Grubenräumen im Besucherbergwerk Tiefer Büнау Stolln steht. Der von Zinnwald nach Altenberg führende Aschergraben ist touristisch erschlossen.

Abb. 7: Die Reichtroster Weitung im Besucherbergwerk

Nr. 3 Lauenstein – Schloss und Stadtkirche

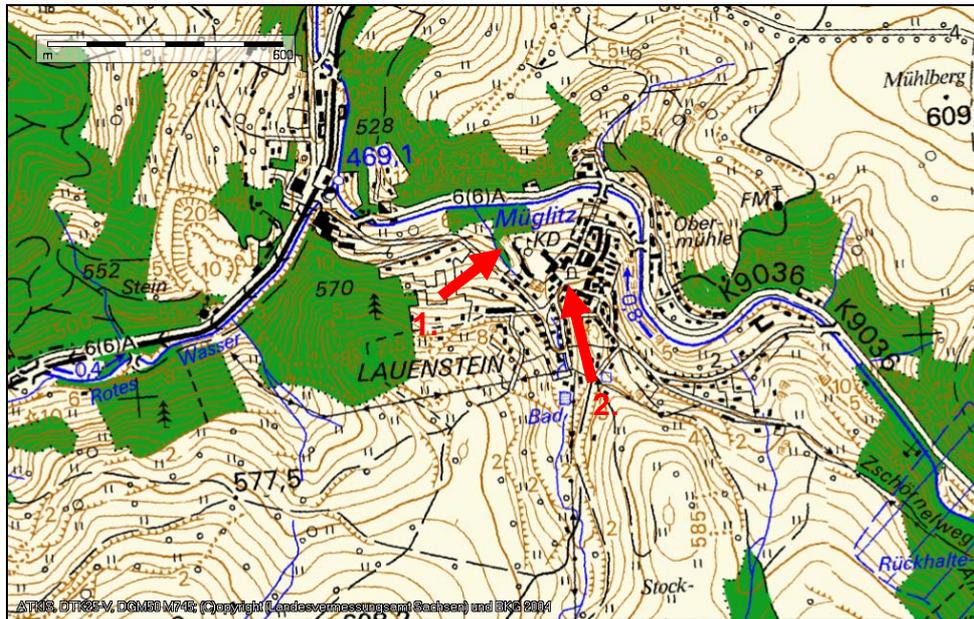


Abb. 8: Lageplan der Stadt Lauenstein im Osterzgebirge

1. Schloss Lauenstein
2. Stadtkirche Lauenstein

Lauenstein, heute ein Ortsteil von Geising, befindet sich südlich des Müglitztals. Vermutlich erfolgte im 12. Jahrhundert die Anlage der erstmalig 1241 genannten Burg. Während sich die kleinere Kernburg auf dem vorgelagerten Bergsporn befand, erfolgte im Bereich der mittelalterlichen Vorburg etwa seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Bau des Wohnschlosses mit dem Torhaus, Wirtschaftsgebäuden, dem Hauptschloss und den Gärten.

Dieses im Stil der Renaissance erbaute und umfassend sanierte Schloss besitzt eine wertvolle Innenausstattung. Es beherbergt heute ein Museum zur Geschichte und zur Natur des östlichen Erzgebirges. Gleichzeitig werden verschiedene Dauerausstellungen gezeigt.

1464 erwarb der Freiburger Ratsherr und Bergbauunternehmer Hans Münzer die Burg mit der dazugehörigen Herrschaft, die nach weiteren Besitzerwechseln zwischen 1517 und 1821 durch das Geschlecht der Familie von Büнау übernommen und nachfolgend ausgebaut wurde. Diese Familie hat sich durch verschiedenste Bergbauaktivitäten beim Geisinger und Zinnwalder Zinnerzbergbau, hervorgetan. Besonders unter der Herrschaft Günther von Bünaus (1593-1619) nahm der Bergbau eine besonders erfolgreiche Entwicklung.

Abb. 9: Schloss Lauenstein

Die der Burg bzw. die dem Schloss vorgelagerte kleine ehemals befestigte Stadt besitzt einen quadratischen Marktplatz. Seit 1474 ist das Marktrecht, seit 1494 das Stadtrecht belegt.

Unter Hans Münzer erfolgte im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts der Neubau der spätgotischen Hallenkirche St. Marien und Laurentin, die nach einem Stadtbrand unter Günther von Bünau wieder aufgebaut wurde.

Neben dem kulturhistorisch beachtlichen Altar, der Kanzel und dem Taufstein sowie der wertvollen Ausmalung ist vor allem die wertvolle Bünausche Erbbegräbniskapelle 1609 zu nennen.

Abb. 10: Sandsteinaltar und -kanzeln in der Lauensteiner Kirche von Michael Schwenke (1594 – 1602)

Nr. 4 Jagdschloss Augustusburg

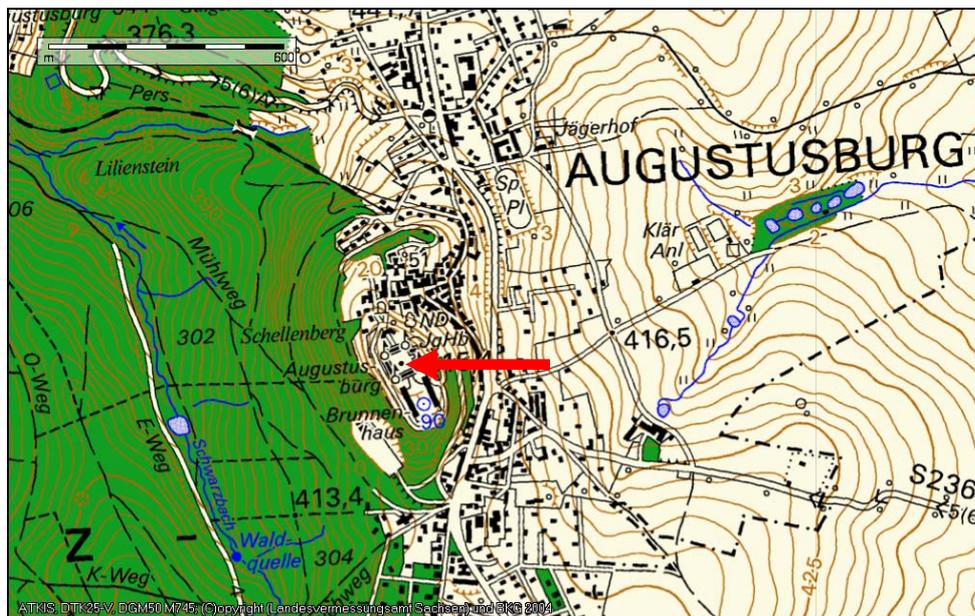


Abb. 11: Lage vom Schloss Augustusburg oberhalb von Augustusburg

Das Jagdschloss Augustusburg wurde in den Jahren 1568 bis 1572 oberhalb der gleichnamigen Stadt auf dem Schellenberg am Nordrand des Erzgebirges errichtet. Es handelt sich um einen freistehenden Neubau eines Jagdschlusses, anstelle der vorher hier befindlichen Schellenburg. Es ist der erste Renaissance-Vierflügelbau (mit vorgelagertem Wirtschaftshof) im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Abb. 12: Südseite vom Jagdschloss Augustusburg

Durch eine beachtliche wirtschaftliche Entwicklung des kurfürstlichen Sachsens unter Moritz und August waren die finanziellen Voraussetzungen zum Bau der Augustusburg, wie auch vieler anderer Baumaßnahmen in dieser Zeit, gegeben. Kurfürst August wollte mit dem Neu-

bau dieses Jagdschlusses, ebenso wie mit zahlreichen anderen Jagdschlössern, einerseits ein repräsentatives Domizil für seine Jagdausflüge schaffen, andererseits seine politische Vorrangstellung in Mitteldeutschland offensichtlich machen.

Das touristisch ausgezeichnet erschlossene Jagdschloss Augustusburg befindet sich in einem baulich hervorragenden Zustand. Es steht innerhalb des Projektes beispielhaft für einen großartigen landesherrschaftlichen Bau des 16. Jahrhunderts mit zahlreichen direkten Bezügen zum sächsischen Montanwesen. Der zumindest für den ersten Teil der Bauphase verantwortliche Oberbaumeister Hieronymus Lotter war ebenso wie Kurfürst August oder andere am Schlossbau beteiligte Personen selbst direkt am sächsischen Bergbau finanziell beteiligt. Der Bau des Schlosses Augustusburg ist ein Beispiel für die sächsische Landespolitik, die unter anderem mit dem beim Montanwesen neu entstandenen Direktionsprinzip zum Ausdruck kommt. Unter dieser Konstellation ist auch der Einsatz von Kunstmeister Martin Planer zur Oberaufsicht bei der bergmännischen Herstellung des extrem tiefen Brunnens für die Wasserversorgung des Schlosses verständlich.

Abb. 13: Der bergmännisch hergestellte im oberen Teil gemauerte 130 m tiefe Schlossbrunnen

Zur bergmännischen Herstellung gehören die Vortriebsverfahren (Schlägel und Eisen, Feuersetzen), die bergmännische Bewetterung und die Masse-/Wasserförderung während der Bauphase. Als Vorläuferbau zur Wasserversorgung der Baustelle des Schlosses wurde ebenfalls mit unmittelbarem Bezug zum sächsischen Montanwesen, das am Schlosshang hinaufführende Kunstzeug angelegt. Der für diese Kunst unterhalb des Schlosses angelegte Kunstteich, der Schwarze Teich, ist bis heute erhalten. Mit der Fertigstellung des Brunnens erfolgte der Bau einer massiven Göpelanlage in der Bauart des 16. Jahrhunderts (mit Kampfrad!), die sich in leicht umgebauter und später erneuerter Form bis heute erhalten hat. Der Göpel selbst ist bis heute ein einzigartiges Zeugnis der beim sächsischen Montanwesen eingesetzten Technik des 16. Jahrhunderts. Er ist nur bedingt mit später beim Bergbau eingesetzten Göpeln vergleichbar, da sich seine Bauart wesentlich von diesen unterscheidet. Die später im Bergbau eingeführte Grubenmauerung geht letztlich direkt auf die Brunnenmauerung sowohl auf der Augustusburg als auch auf der Festung Königstein zurück. Das Bauwerk des Schlosses ist selbst ein hervorragendes Beispiel für den Einsatz verschiedenster Baumaterialien und Werksteine, die sowohl in der näheren Umgebung gewonnen und für den Einsatz am Bau vorbereitet wurden (z.B. Kalk, einheimische Bausteine wie z.B. kristalline Schiefer als Mauersteine bzw. zur Dachdeckung) oder von entsprechenden Gewinnungsstätten zur Augustusburg herangeschafft wurden (Sandstein, Porphyrtuff).

Nr. 5 Freiberg – historische Altstadt

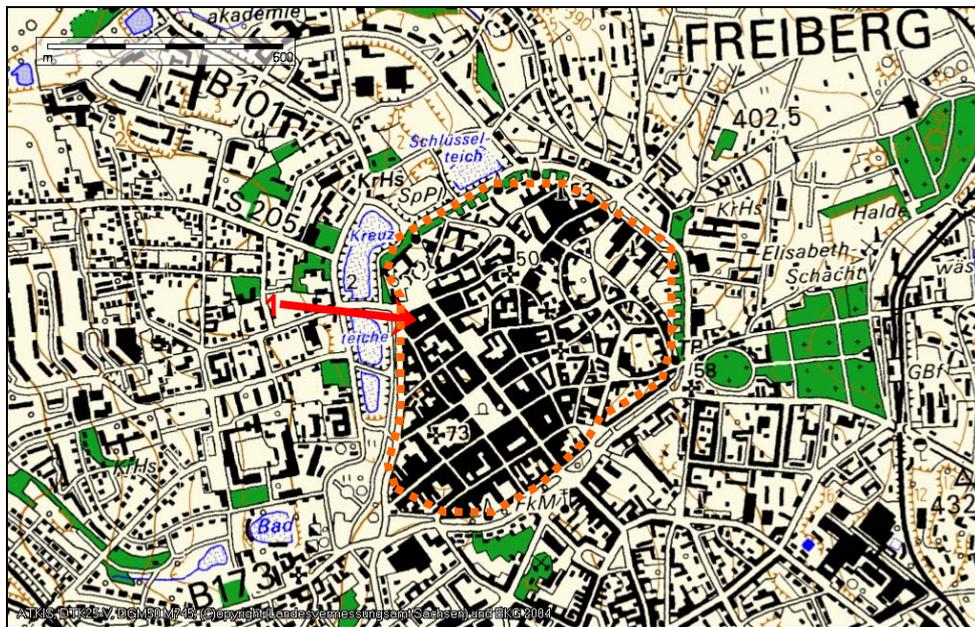


Abb. 14: Lageplan der historischen Freiburger Altstadt

Die Gründung der Berg- und Universitätsstadt Freiberg, der ältesten erzgebirgischen Bergstadt, geht unmittelbar auf das Auffinden der ersten Silbererze beim Ort Christiansdorf zurück. Innerhalb kürzester Zeit siedelten sich im hiesigen Gebiet zahlreiche Bergleute, Händler und Gewerbetreibende, vorrangig aus Süddeutschland, an. Vier große und zahlreiche kleinere Stadtbrände führten zum mehrmaligen Neuaufbau der Stadt. Die Mehrzahl der nach dem letzten großen Stadtbrand 1484 errichteten massiven und traufständigen Häuser prägen noch heute den Charakter der Stadt. In der mit der Stadtmauer umschlossenen Altstadt Freibergs (46,4 ha) befanden sich einfache Wohnhäuser, Bürgerhäuser und große, zu Freihöfen gehörende Bauwerke. Innerhalb der Stadtmauer wurden die Jakobikirche, die Nikolaikirche, die Marienkirche und die Petrikirche errichtet. Während die Freiburger Unterstadt als früheste städtische Siedlung entsprechend den geografischen Gegebenheiten angelegt wurde, wuchs im 13. Jahrhundert die Oberstadt mit ihrem regelmäßigen Straßengrundriss planmäßig. Im Bereich des Obermarktes entstanden städtische Verwaltungsgebäude und Handelsgebäude, z.B. das Alte Kaufhaus. Zum Schutz der Stadt Freiberg wurde in verschiedenen Etappen ab 1200 eine Stadtbefestigung erbaut. Neben der 2,7 km langen Zwing- und der eigentlichen Stadtmauer waren noch wasserbefüllte Gräben und Teiche, 39 Stadtmauertürme und 5 Tore Teil der Befestigungsanlage. Teilweise wurden Gebäude direkt in die Stadtmauer integriert, so beispielsweise der Kornspeicher, das Schloss Freudenstein und das Franziskanerkloster. Die Freiburger Oberstadt ist durch zwei rechtwinklig zueinander stehende Achsen geteilt. Die Hauptachse bildete dabei die Verbindungsstraße zwischen dem Schloss und dem ehemaligen Erbschen Tor, die andere ist die Petersstraße. Im ge-

samten Stadtgebiet Freibergs befinden sich kleine und große Bürgerhäuser mit zum Teil bemerkenswerter Innenausstattung. Oft gibt es direkte Bezüge zum Montanwesen. Weitere Gebäude standen mit unterschiedlichen Verwaltungsaufgaben im Zusammenhang, so beispielsweise das Rathaus, das Oberbergamt, das Oberhüttenamt oder das Silberbrennhaus. Die Schul- und Hochschulgeschichte repräsentieren Gebäude wie das Domherrenhaus oder das Hauptgebäude der Bergakademie. Zahlreiche Gebäude stehen unmittelbar mit in ihnen ausgeführter Handwerks- und Gewerbetätigkeit im Zusammenhang. Von historischem Interesse sind nicht zuletzt verschiedene Speichergebäude, zu denen der Donatsturm, der Kornspeicher und das Bergmagazin gehören.

Abb. 15: Blick über das Hauptgebäude der Bergakademie und das Schloss Freudenstein vor Beginn der Sanierungsarbeiten

Innerhalb der Stadtmauer siedelten sich gleichzeitig viele Handwerker und Gewerbetreibende an. Besonders stark entwickelten sich die Gewerbe, die direkt für das Montanwesen notwendig waren oder die an der erfolgreichen Entwicklung des Bergbaus Anteil nahmen. Besonders das Bau- und Kunsthandwerk profitierten von dieser Entwicklung. Die Vielzahl der bedeutenden Portale, Kleindenkmale, originalen Bemalungen in Häusern, Kunstdenkmale etc. sind ausführlich in den bisher erschienenen drei Bänden der Denkmaltopografie Freiberg beschrieben. Von der Vielzahl der in Freiberg wirkenden bedeutenden Persönlichkeiten im Zusammenhang mit dem Montanwesen haben sich im Kreuzgang des Freiburger Doms bzw. im Dom selbst, auf dem angrenzenden Grünen Friedhof, vor allem aber auf dem Alten Donatsfriedhof Grabstätten oder Epitaphe erhalten.

Die Trink- und Brauchwasserzuführung in der Freiburger Altstadt wurde durch eine Vielzahl von Röhrlösungen bzw. die Stadtrösche mit entsprechenden Brunnen gewährleistet. Die Entwässerung der teilweise mehrstöckigen Keller wird bis heute über bergmännisch hergestellte Anzöchte realisiert. Eine dominierende Stellung im Stadtgefüge nimmt das Freiburger Schloss ein. Durch einen Graben von der übrigen Stadt getrennt, befand sich hier ursprünglich die unter Markgraf Otto errichtete Burg Freudenstein. Eine besondere Bedeutung erlangte die Anlage als Residenz für das „Ländchen“ Freiberg und Wolkenstein Herzogs Heinrich dem Frommen. Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgte unter Kurfürst August ein umfassender Umbau zum Renaissanceschloss. Ab dem 18. Jahrhundert wurde das Schloss als Lazarett und Kornspeicher genutzt. Gegenwärtig erfolgt der Um- und Ausbau als Bergarchiv bzw. mineralogische Schau-sammlung.

Nr. 6 Freiberg – Himmelfahrt Fundgrube

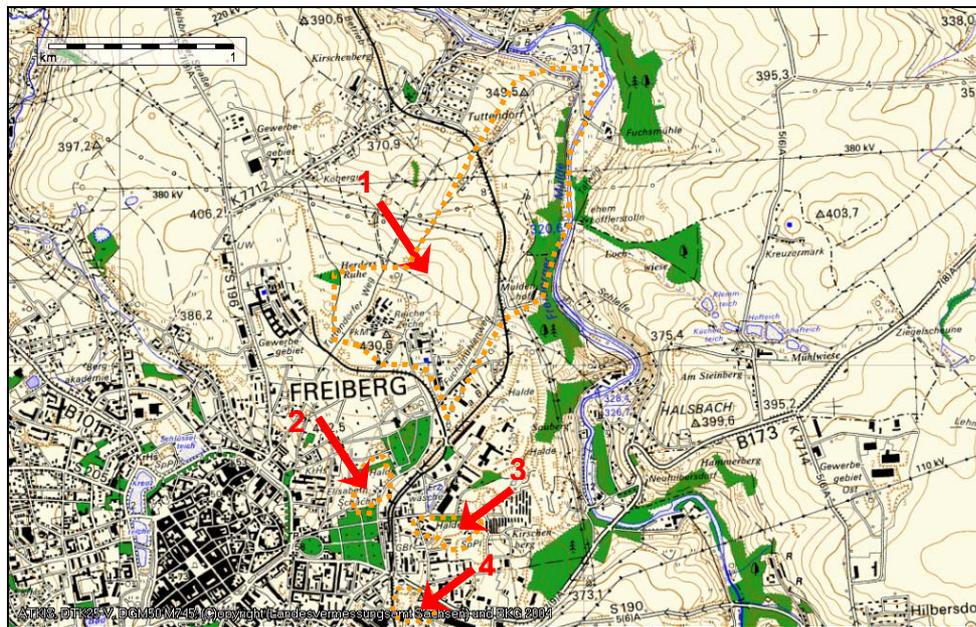


Abb. 16: Lageplan des Bergbaugesbietes der Himmelfahrt Fundgrube

1. Haldenzug auf dem Hauptstollgang Stehenden
2. Alte Elisabeth Schacht
3. Abraham Schacht
4. Thurnhof Schacht

Die über 800jährige Bergbau- und Hüttengeschichte veränderte und prägte die Landschaft um Freiberg nachhaltig. Es entstand eine einzigartige Bergbaulandschaft, die sich durch einzelne sehr große Grubenanlagen und eine Vielzahl von kleinen Gruben auszeichnet. Perlschnurartig aufgereichte Haldenzüge, beispielsweise auf dem Hauptstollgang Stehenden, markieren die bedeutenden Erzgänge bis zum heutigen Tag und sind wertvolle Kleinbiotope mit seltenen Pflanzenvergesellschaftungen. Die zentralen Schächte des 19. bis 20. Jahrhunderts besitzen sehr große, von den Ausbissen der Erzgänge unabhängige Halden. In dem alten Bergbaugesbiet nordöstlich der Freiburger Altstadt kam es mit fortschreitendem Bergbau allmählich zu Zusammenschlüssen verschiedener Gruben, in deren Ergebnis Mitte des 19. Jahrhunderts auf einer Fläche von etwa 5 km x 6 km eine Bergwerksgesellschaft unter der Bezeichnung Himmelfahrt Fundgrube samt Abraham, später nur Himmelfahrt Fundgrube, entstand. Heute umfasst das Lehr- und Forschungsbergwerk der TU Bergakademie Freiberg die gleichnamige Himmelfahrt Fundgrube, den Kernbereich dieses ehemals größeren Bergwerks.

Vom Tal der Freiburger Mulde wurden verschiedene Stolln angesetzt und zu den Bergwerken aufgefahren. Von den vielen Stolln behielten nur wenige über Jahrhunderte eine Schlüsselstellung. Dazu gehörten der Alte- sowie der Tiefe Fürstenstolln, der später durch andere

Stolln, so dem Thurmhofer Hilfsstolln, den Hauptstollnumbruch und den Verträgliche Gesellschaft Stolln entlastet wurde. Schließlich übernahm seit 1878 der Rothschönberger Stolln den wesentlichsten Teil der Wasserabführung.

Abb. 17: Blick über die Reiche Zeche auf die Bergstadt Freiberg

Der auf technisch hohem Niveau betriebene Bergbau wurde vorläufig 1913 stillgelegt, nachfolgend aber nochmals im Zeitraum 1937 bis 1969 in beträchtlichem Umfang betrieben. Von den zahlreichen Hauptschachtenanlagen der Himmelfahrt Fundgrube haben sich im Kernbereich an verschiedenen Schächten, so der Reichen Zeche, dem Abraham Schacht, der Alten Elisabeth und dem Thurmhof Schacht wichtige denkmalgeschützte Ensembles erhalten. Diese belegen die unterschiedliche Maschinenteknik des 18.-20. Jahrhunderts in einer einzigartigen Komplexität. Sie stehen mit den untertägigen durch das Lehr- und Forschungsbergwerk genutzten Grubenanlagen im direkten Zusammenhang.

Nr. 7 Bergbaulandschaft Freiberg – Ortsteil Zug

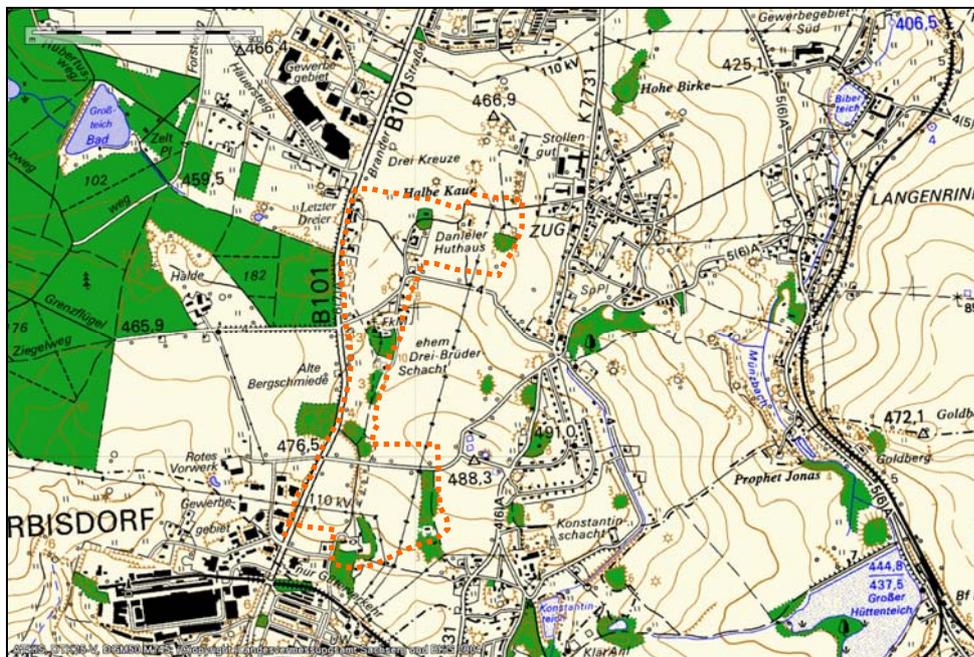


Abb. 18: Lageplan der Bergbaulandschaft Zug (Beschert Glück, Herzog August, Daniel, Junger Thurmhof)

Zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf entwickelte sich entlang der von Nord nach Süden verlaufenden Erzgänge ein Bergbauggebiet, welches der einst kleinen Streusiedlung Zug ihren Namen gegeben

hat. Die bedeutendsten sogenannten Gangzüge waren Junge Hohe Birke, Kröner, Hohe Birke, Junger Thurmhof, Daniel, Neue Hohe Birke und Palmbaum. Die markanten, heute bewachsenen Haldenzüge markieren den Verlauf der Erzgänge.

Von den vielen bergmännischen Tages- und Wohngebäuden sind nur noch einzelne Gebäude, oft umgebaut, erhalten. Der bedeutendste Erzgang war der vorrangig im 16./17. Jahrhundert bebaute Hohe Birke Stehende. Zur Aufschlagwasserversorgung der auf dem Gangzug betriebenen Wasserkraftanlagen legte man den noch heute erhaltenen Hohe Birke Kunstgraben an, der zu den frühesten Wasserversorgungsanlagen des Freiburger Bergbaus zählt. Später verlagerte sich der Bergbau auf die benachbarten Gänge. Eine herausragende Anlage entstand ab dem 17. Jahrhundert auf einem neu entdeckten Erzgang, dem Neue Hohe Birke Stehenden. Die hier angesetzte Grube Beschert Glück entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Gruben des Freiburger Bergbaus. In Abhängigkeit von den ökonomischen Verhältnissen, begründet durch das Erzausbringen, konnte eine umfangreiche technische Ausstattung in die Grube eingebaut werden. Dazu gehört eine Vielzahl von Wasserkraftmaschinen, deren untertägige Maschinenräume erhalten sind. Gleichzeitig gestattete die wirtschaftliche Situation die Errichtung großer Tagesgebäude. Zu ihnen zählen das am Richtschacht erbaute Huthaus der Grube und die benachbarte, über dem Neuen Kunstschacht errichtete Scheidebank.

Abb. 19: Zuger Bergbaulandschaft zwischen Freiberg (rechts) und Brand-Erbisdorf (links)

Abb. 20: Huthaus der Grube Beschert Glück über dem Röschenschacht

Diese beiden Gebäude bilden mit weiteren kleinen Gebäuden auf der großen Halde der Grube Beschert Glück ein beeindruckendes Ensemble. Nördlich der genannten Anlage befindet sich die ebenfalls große Halde des Dreibrüderschachtes, der ursprünglich als gemeinsamer Schacht mit der benachbarten Grube Herzog August abgeteuft wurde. Auch hier haben sich, wenngleich jüngere Tagesgebäude, so die Scheidebank und das Treibehaus, erhalten.

Der Dreibrüderschacht ist vor allem durch das 1913/1914 im Niveau des Rothschnberger Stollns erbaute Kavernenkraftwerk, eines der ältesten europäischen untertägigen Elektrokraftwerke, bekannt. Der Drei Brüder Schacht selbst diente für verschiedene wissenschaftliche Experimente. Das Gesamtensemble der Grube Beschert Glück steht beispielhaft für die zahlreichen anderen Grubenanlagen im Bergbaugbiet Zug.

Nr. 8 Bergbauegebiet Brand-Erbisdorf

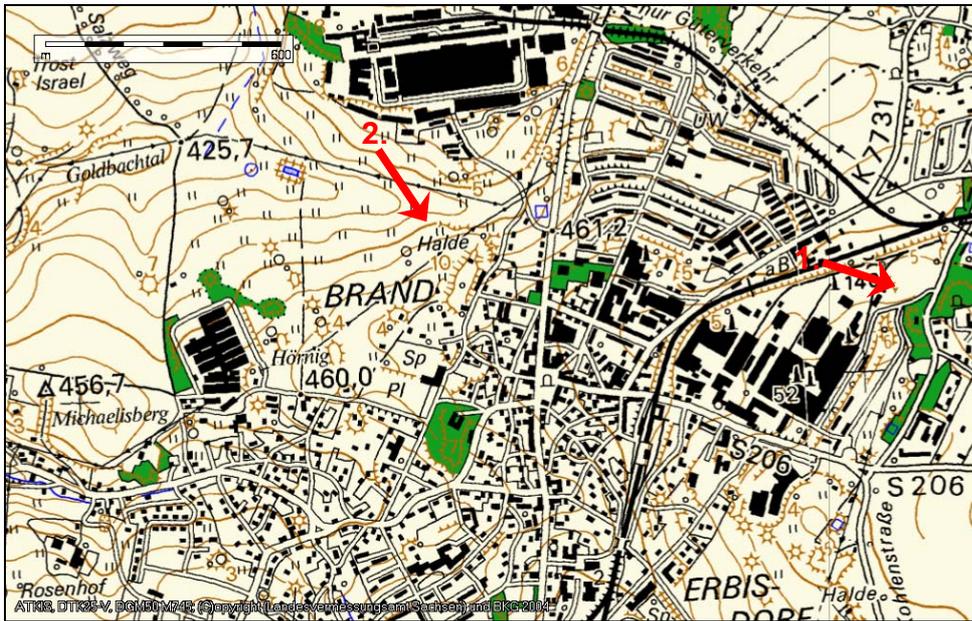


Abb. 21: Lageplan des Bergbauegebietes von Brand-Erbisdorf

1. Alte Mordgrube / Mendenschacht
2. Einigkeit / Hörnigschacht

Das Bergbauegebiet Brand-Erbisdorf besitzt eine sehr große Anzahl von bergbaulichen Sachzeugen sowohl über- als auch untertage. Der Bergbau steht unmittelbar mit dem benachbarten Zuger Bergbau in Verbindung. In zahlreichen Gruben wurde Bergbau spätestens seit dem 13. Jahrhundert betrieben, allein im 16. Jahrhundert sind mehr als 340 erzliefernde Gruben nachweisbar. Vom Brand-Erbisdorfer Bergbauegebiet stammen mehr als 20 % des gesamten sächsischen Silbers. Die größte und bekannteste war die im 16. Jahrhundert erstmalig erwähnte Grube Himmelsfürst, die bis 1.800 Bergleute beschäftigte und insgesamt etwa 600 t Silber förderte.

Abb. 22: Bergbaumuseum Huthaus Einigkeit

Im Bergbauegebiet haben sich neben den umfangreichen Halden und Haldenzügen zahlreiche bergmännische Tagesgebäude erhalten. Stellvertretend für die vielen denkmalgeschützten Einzelobjekte und Ensembles stehen die Anlagen vom Mendenschacht der Alte Mordgrube und vom Hörnigschacht der Grube Einigkeit. Die zahlreichen Tagesgebäude der erstgenannten Grube wurden im vergangenen Jahr umfassend denkmalgerecht saniert.

Das ebenfalls sanierte Huthaus Einigkeit beherbergt heute das Brand-Erbisdorfer Regionalmuseum zur Stadt- und Bergbaugeschichte.

Nr. 9 Hütte Muldenhütten bei Hilbersdorf

Die Verhüttung der Erze im Freiburger Bergbaugesbiet erfolgte ursprünglich an dutzenden Standorten, in heute vielfach unbekanntem kleinen Hütten.

Seit dem 16. Jahrhundert konzentrierte die Landesherrschaft die Silberverhüttung auf wenige Standorte in der Freiburger Umgebung. Letztendlich blieben drei Hüttenstandorte übrig: die Hütte Halsbrücke und die später zur Muldenhütten vereinigte Untere und Obere Hütte.

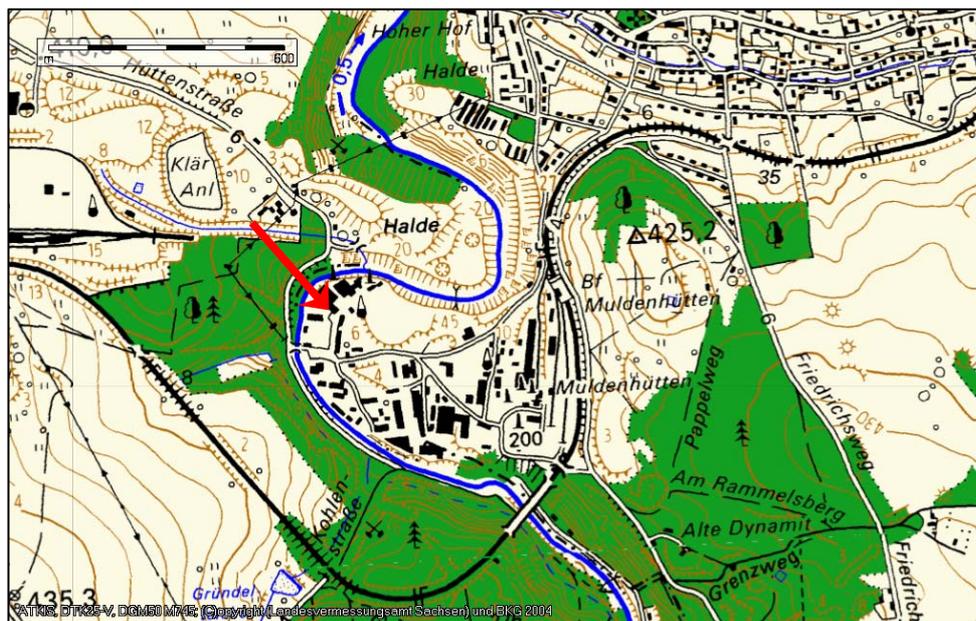


Abb. 23: Lageplan der Hütte Muldenhütten

Heute gilt der Standort Muldenhütten als einer der ältesten Hüttenstandorte der Buntmetallurgie in Deutschland. Bereits im 14. Jahrhundert sind Hüttenstandorte an der Freiburger Mulde belegt, seit dem 16. Jahrhundert gehen die Standorte der Oberen und der Unteren Mulden Hütten in kurfürstlichen Besitz über. Eine Vielzahl von denkmalgeschützten Gebäuden und Produktionsstätten der Hüttengeschichte haben sich am Standort erhalten, der sich heute vor allem als fast vollständiges Hüttenensemble aus der Mitte des 19. Jahrhunderts präsentiert.

Abb. 24: Denkmalgeschützte Gebäude der Unteren Muldener Hütte

Nr. 10 Rothschönberger Stolln

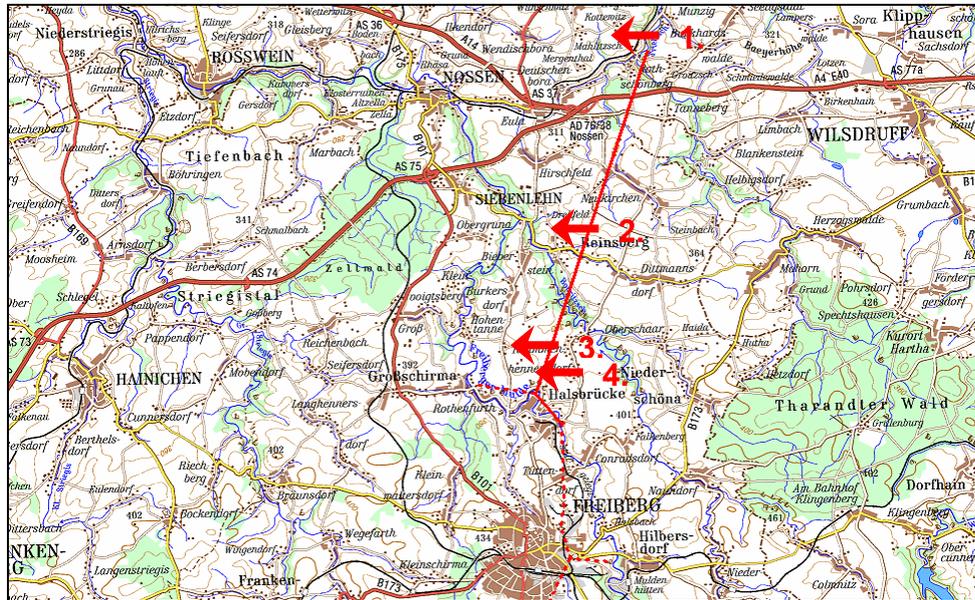


Abb. 25: Verlauf des Rothschönberger Stollns vom Mundloch bis Freiberg

1. Rothschönberg - Stollnmundloch & Röschenmundloch
2. Reinsberg - 4. Lichtloch
3. Halsbrücke – 7. Lichtloch
4. Halsbrücke – Hoffnung Schacht / Oberes Neues Geschrei

Der in den Jahren 1844 bis 1877 erbaute Rothschönberger Stolln ist der letzte große Revierstolln des Freiburger Bergbaus. Der Stolln besaß nach seiner Fertigstellung eine Gesamtlänge von mehr als 50 km und entwässert bis zum heutigen Tag nahezu das gesamte Freiburger Bergbaugesamt.

Er wurde angelegt, um einerseits den Bergbau in Halsbrücke wieder aufnehmen zu können. Andererseits erhoffte man sich mit der Anlage des Rothschönberger Stollns den vorrangig auf Wasserkraftnutzung basierenden Freiburger Bergbau zukünftig auf eine energetisch sichere Grundlage zu stellen.

Ab 1877 konnte man über den Rothschönberger Stolln das Wasser der Freiburger Himmelfahrt Fundgrube und ab 1881 von Vereinigt Feld bei Brand abführen und 1882 war schließlich das Himmelfürster Grubenfeld an den Stolln angeschlossen. In der letzten Bergbauperiode des Freiburger Bergbaus unter der Sachsen AG, der SAG Wismut und dem VEB Bleierzgruben Albert Funk besaß der Stolln noch einmal zur Ableitung des Grubenwassers eine große Bedeutung. Gleichzeitig diente der Stolln zwischen 1913 – 1972 zur Abführung der verbrauchten Aufschlagwasser des Kavernenkraftwerks

(Drei Brüder Schacht / Constantin Schacht). Bis zum heutigen Tag ist der Rothschönberger Stolln der tiefste wasserlösende Stolln des Freiburger Reviers und entlässt täglich etwa 45.000 m³ Wasser in die Triebisch, die in die Elbe mündet. Von den vielen erhaltenen Denkmälern im Zusammenhang mit dem Rothschönberger Stolln sind die Mundlöcher des Stollns in Rothschönberg, die Tages- und Hilfsanlagen am 4. und 5. Lichtloch in Reinsberg und am 7. Lichtloch in Halsbrücke von Bedeutung. Weitere denkmalgeschützte Anlagen im Revier, die im Kontext mit dem Rothschönberger Stolln stehen, sind bereits im Zusammenhang mit den Objekten 6 - 8. aufgeführt.

Abb. 26: Tagesanlagen des 4. Lichtlochs des Rothschönberger Stolln in Reinsberg (Aufschlagwassergraben, Maschinen- und Schachthaus)

Nr. 11 Erzkanal im Freiburger Nordrevier

Seit dem 18. Jahrhundert wurden in verstärktem Umfang Gruben des Freiburger Nordreviers mit Erfolg bebaut. Die aufbereiteten Erze transportierte man mit Pferdefuhrwerken zur Verhüttung nach Halsbrücke, ggf. nach Muldenhütten. Unmittelbar im Zusammenhang mit dem Bau des Amalgamierwerkes in der Hütte Halsbrücke 1787-1791 steht das Projekt des Erztransportes aus dem Freiburger Nordrevier zur Hütte Halsbrücke auf dem Wasserweg.

1. Hütte Halsbrücke mit Amalgamierwerk
2. Kahnhebehaus Halsbrücke
3. Schleusen- und Wehranlage, Altväterbrücke
4. Grube Churprinz Friedrich August
5. Kahnhebehaus Großvoigtsberg
6. Grube Alte Hoffnung Gottes
7. Grube Gesegnete Bergmanns Hoffnung

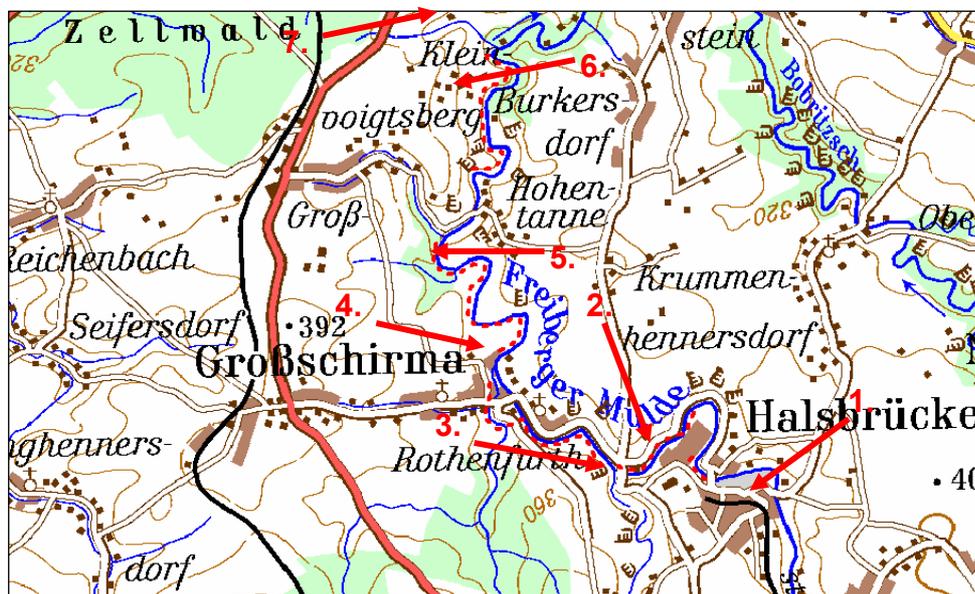


Abb. 27: Verlauf des Erzkanals im Freiburger Nordrevier

Unter Kunstmeister Johann Friedrich Mende wurden bestehende Aufschlagwassergräben (zum Transport mit einem Kahn) ausgebaut, um die aufbereiteten Erze zur zentralen Verhüttung nach Halsbrücke mit Lastkähnen zu verschiffen. Höhenunterschiede überwand man mit zwei Kahnhebehäusern und mehreren Schleusen. Diese Kahnhebehäuser, von denen sich die Außenmauern erhalten haben, sind derzeit die ältesten bekannten ihrer Art in Europa. Der Erztransport mit Kähnen wurde 1868, nach 79 Jahren Betrieb, eingestellt. Die Gesamtanlage des gebauten Kanals besaß eine Länge von 11 km. Abschnitte des Kanals sind noch heute zum Teil mit Wasser gefüllt. Neben den beiden baulich gesicherten Außenmauern der Kahnhebehäuser sind mehrere Wehranlagen, Schleusen, Röschen, Brücken und Wasserabschläge erhalten.

Nicht zuletzt sind die Tages- und Betriebsgebäude verschiedener Gruben des Freiburger Nordreviers, so beispielsweise Churprinz Großschirma oder Alte Hoffnung Gottes Kleinvoigtsberg als Ausgangspunkt für den Erztransport sowie die erhaltenen Gebäude des Amalgamierwerkes in der Hütte Halsbrücke als Endpunkt des Transportes erhalten.

Abb. 28: Ältestes Kahnhebehaus Europas am Erzkanal in Halsbrücke

Nr. 12 Revierwasserlaufanstalt Freiberg

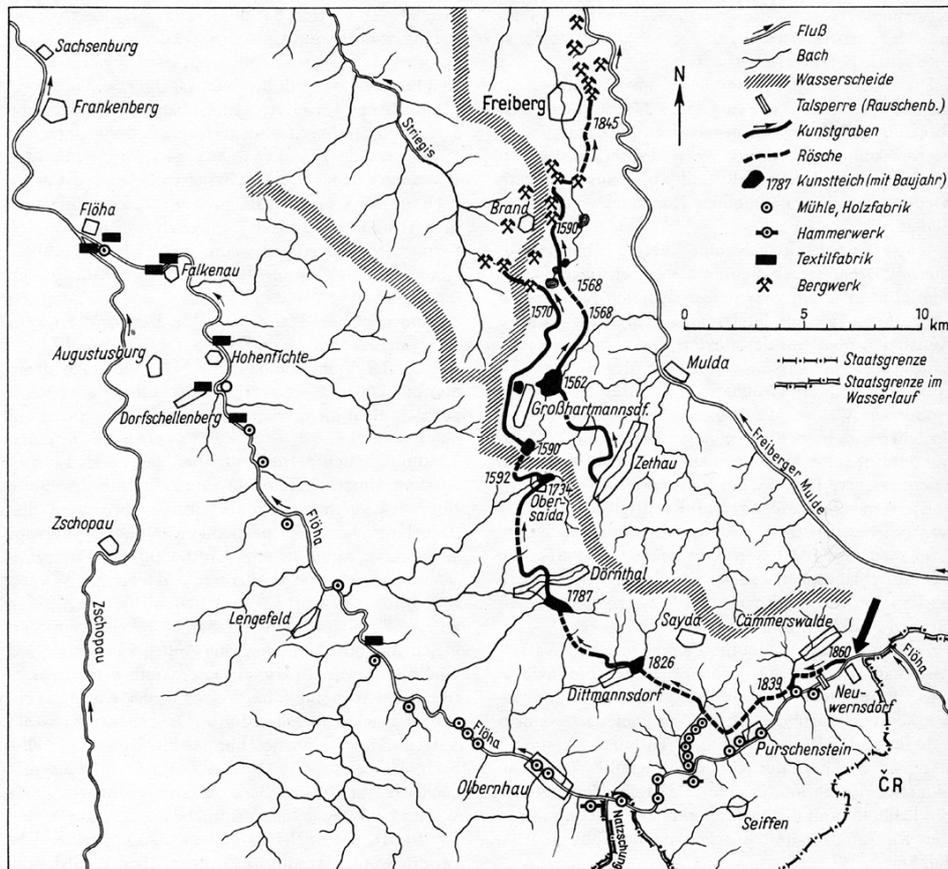


Abb. 29: Ausdehnung der Revierwasserlaufanstalt (Wagenbreth 1986)

Die Anlagen der Revierwasserlaufanstalt sind ein über Jahrhunderte ausgebautes umfangreiches System von Kunstgräben, Röschen und Teichen. Dieses diente der Aufschlagwasserversorgung für Wasserkraftmaschinen beim Bergbau und in den Hütten des Freiburger Reviers. Heute versorgt das noch immer funktionsfähige System die Einwohner und die Industrie der Region mit Trink- und Brauchwasser, dient der Naherholung und ist Rückzugsgebiet für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde mit dem Ausbau des Graben- und Röschensystems begonnen. Gleichzeitig wurden erste Bergwerksteiche angestaut, die letztlich insgesamt ein Fassungsvermögen von mehr als 5,5 Mio. m³ besaßen. Die Revierwasserlaufanstalt beginnt an der böhmischen Grenze bei Cämmerswalde im Gebiet der heutigen Rauschenbachtalsperre. Erst 1882 wurde dieses für den Freiburger Bergbau notwendige Wassersystem fertig gestellt.

Die Revierwasserlaufanstalt gliedert sich in:

Die Untere Wasserversorgung (ca. 23 km Gräben und Röschen), die Obere Wasserversorgung (ca. 47 km Gräben und Röschen), die Mul-

denwasserversorgung und dem Roten Graben. Ursprünglich gehörten zur Revierwasserlaufanstalt auch die wichtigsten Revierstollen, eine Pulverfabrik, ein Sägewerk u.a.m. Ein Teil der denkmalgeschützten Anlagen der Revierwasserlaufanstalt wird heute von der Landesaltersperrenverwaltung Sachsen bewirtschaftet.

Abb. 30: Mittelsaidaer Kunstgraben

Nr. 13 Bergbauegebiet Gersdorf

Das Bergbauegebiet Gersdorf befindet sich ca. 20 km nordwestlich von Freiberg in der Nähe der Stadt Roßwein. In dem unter Denkmal- und Landschaftsschutz stehenden Waldgebiet haben sich bis heute zahlreiche Spuren des Bergbaus erhalten. Ab dem 13. Jahrhundert wurde hier Bergbau betrieben und gehörte ursprünglich als Wirtschaftshof zum Zisterzienserkloster Altzella. Bekanntheit erlangte der Bergbau mit der Grube Segen Gottes Erbstollen.

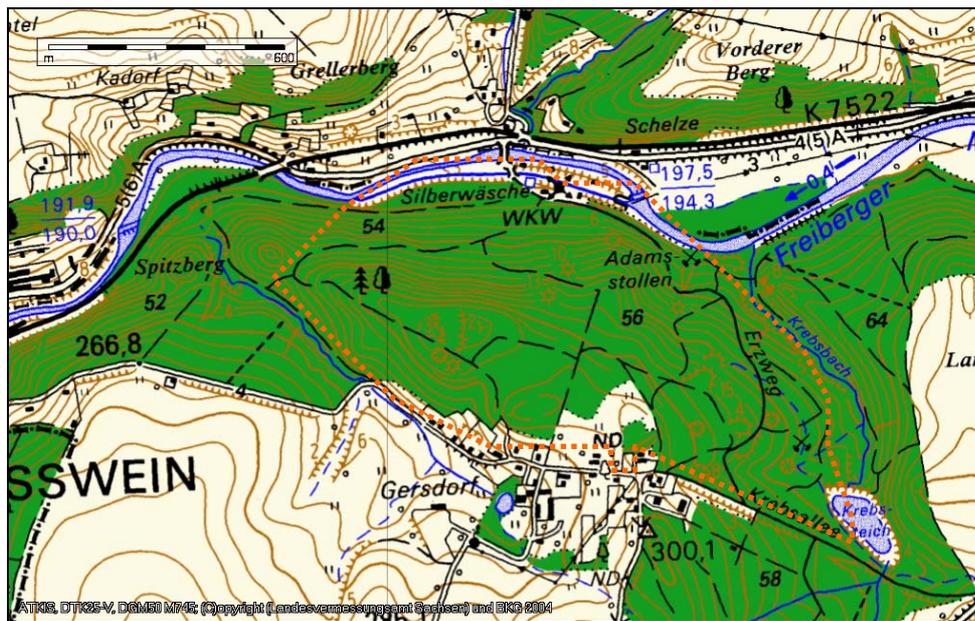


Abb. 31: Denkmalschutzgebiet der Grube Segen Gottes Erbstollen

Abb. 32: Das 1779 – 1783 erbaute Grubenwehr in der Freiburger Mulde

Vom Bergbau der Anfangszeit haben sich zahlreiche Halden und Schachtpingen erhalten. Die Existenz einer Bergstadt mit etwa 1 000 Einwohnern wird vermutet. Nach verschiedenen Unterbrechungen erfolgte ab dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts eine Neuaufnahme des Bergbaus. Bis zur Stilllegung im Jahr 1885 fanden beim Bergbau unterschiedliche Maschinen Verwendung, von denen sich sowohl Maschinenräume oder die Maschinen selbst, ebenso, Kunstgräben, Röschen, Mundlöcher etc. und Tagesgebäude erhalten ha-

ben. Die untertägigen Grubenbaue sind durch einen Verein touristisch erschlossen.

Nr. 14 Marienberg – historische Altstadt

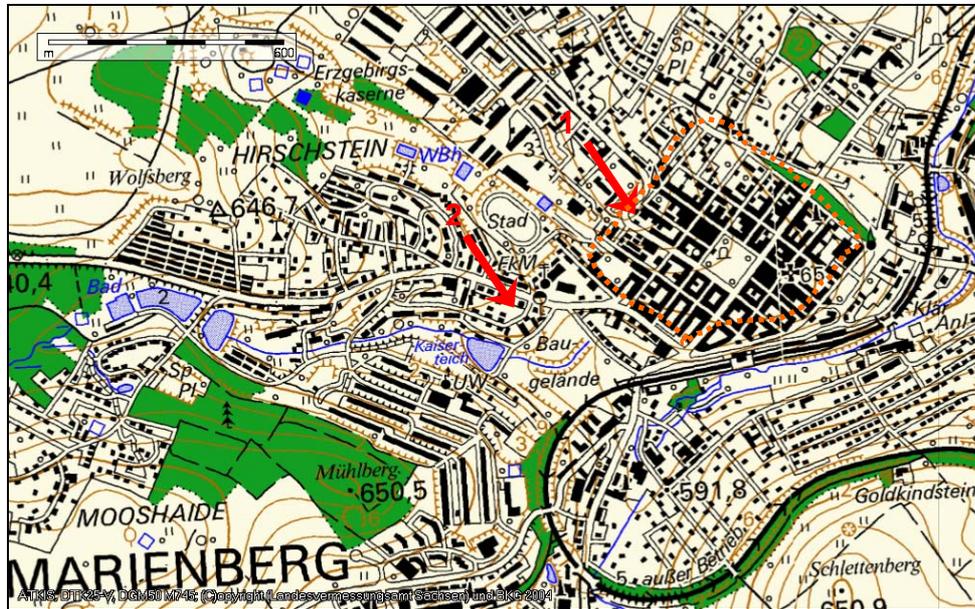


Abb. 33: Lageplan der (1) Altstadt Marienberg und des (2) Bergmagazins

Die Entstehung der Bergstadt Marienberg ist untrennbar mit dem Montanwesen verbunden. Der Marienberger Bergbau umfasste ein Gebiet zwischen Wolkenstein, Gehringswalde, Rittersberg, Pobershau und Großrückerswalde. Bereits Jahrhunderte vor der Stadtgründung Marienbergs hat es in diesem Gebiet Bergbau auf Eisen, Zinn, möglicherweise auch auf Silber gegeben. Eine neue Qualität des Bergbaus wurde 1519 nach den reichen Silbererzfunden erreicht. Während das Bergregal zur Silbergewinnung gemeinschaftlich bei Herzog Georg und Kurfürst Friedrich lag, wurde die Bergstadt als Planstadt unter dem Grundherrschaften Herzog Heinrich gegründet. Wie zuvor bei anderen Bergstädten auch, erfolgte vor der Bebauung das Abstecken der einzelnen Bebauungsflächen. Neu war, dass durch den Renaissancegelehrten Ulrich Rülein von Calw ein regelmäßiger, nahezu quadratischer Stadtgrundriss zur Ausführung kam, der weitestgehend den Idealvorstellungen der Renaissance entsprach und als das früheste Beispiel eines derartigen Stadtgrundrisses nördlich der Alpen angesehen wird. Diesem Stadtgrundriss wurde nachfolgend bei zahlreichen anderen Bergstadtgründungen entsprochen.

1523 bekam Marienberg das Stadt- und Bergrecht. Etwa ein Jahrzehnt nach der Entdeckung der ersten Silbererze im näheren Stadtumfeld Marienbergs leitete im Gebiet um Pobershau ein erhebliches Silbererzausbringen die etwa 30-jährige Blütezeit des Marienberger Bergbau ein, die 1540 mit einem Silberausbringen von 10 t einen Höhepunkt hatte. In den folgenden zwei Jahrzehnten pegelte sich das durchschnittliche Silberausbringen auf den hohen Wert 4 t ein.

Abb. 34: Marktplatz der Marienberger Altstadt

Bestandteil der kontinuierlichen Entwicklung war der Bau von bedeutenden Kunstgräben, so des Raitzenhainer Zeuggrabens oder des Grünen Grabens (Pobershau) zur Bereitstellung von Aufschlagwasser für die Aufbereitungsanlagen sowie zum Betrieb der Kunstgezeuge zur Wasserhaltung im Bergbau. In den ersten einhundert Jahren des Marienberger Bergbaus lag die Silberproduktion bei etwa 170 t und folgte damit unmittelbar dem Ausbringen anderer erzgebirgischer Bergbauorte wie zum Beispiel Freiberg, Schneeberg, Annaberg oder Joachimsthal.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es unter dem Bergmeister Friedrich Wilhelm von Trebra nochmals zu einem zeitlich begrenzten Aufschwung. Bestandteil dieser Entwicklung war auch der Einsatz von damals modernster Technik.

Nachfolgende, bis in das vorige Jahrhundert reichende Wiederaufnahmen des Bergbaus hatten nur eine untergeordnete Bedeutung. Das wichtigste Zeugnis der Marienberger Montangeschichte ist die historische Altstadt, insbesondere durch ihren Stadtgrundriss und durch verschiedene bedeutende Bauwerke, beispielsweise Rathaus, Marienkirche, Bergamt, Bürgerhäuser, und der ehemalige, der Stadt vorgelagerte Kornspeicher (Bergmagazin).

Nr. 15 Bergbaulandschaft bei Lauta

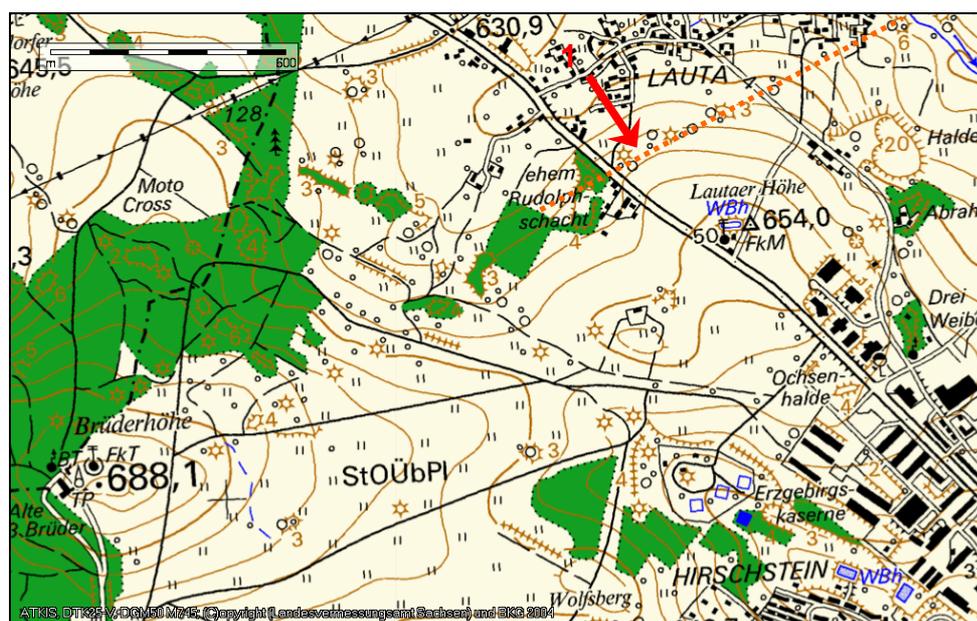


Abb. 35: Verlauf des Bauer Morgengangs in der Bergbaulandschaft bei Lauta

Nach der Entdeckung der Marienberger Lagerstätte wurden die vorhandenen Erzgänge rasch erkundet. Bereits 1525 wurde als einer der bedeutenden Erzgänge der später unter der Bezeichnung Bauer Morgengang bekannte Gang entdeckt und nachfolgend umfangreich bebaut.

Bis zum heutigen Tag hat sich auf diesem Gang einer der bekanntesten Haldenzüge des erzgebirgischen Bergbaus erhalten. Eine Vielzahl von Haldenzügen findet sich auch in der weiteren Umgebung.

Im 18. Jahrhundert wurde mit mäßigem Erfolg Bergbau bei den Gruben Vater Abraham und Drei Weiber betrieben. Erst nachdem der Weißtauber Stolln in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts den alten Wasserlochschat erreicht hatte und man 1836 den Amandus Flachen angefahren hatte, begann nochmals eine intensive Bergbauperiode, die bis zum Ende des Marienberger Silbererzbergbaus 1899 anhielt. Das gesamte Bergbaugesamt ist durch den nach historischer Vorlage neu aufgebauten Pferdegöpel auf dem Rudolph Schacht touristisch erschlossen.

Abb. 36: Bauer Morgengang in der Bergbaulandschaft bei Lauta

Nr. 16 Kalkwerk – Pockau-Lengefeld

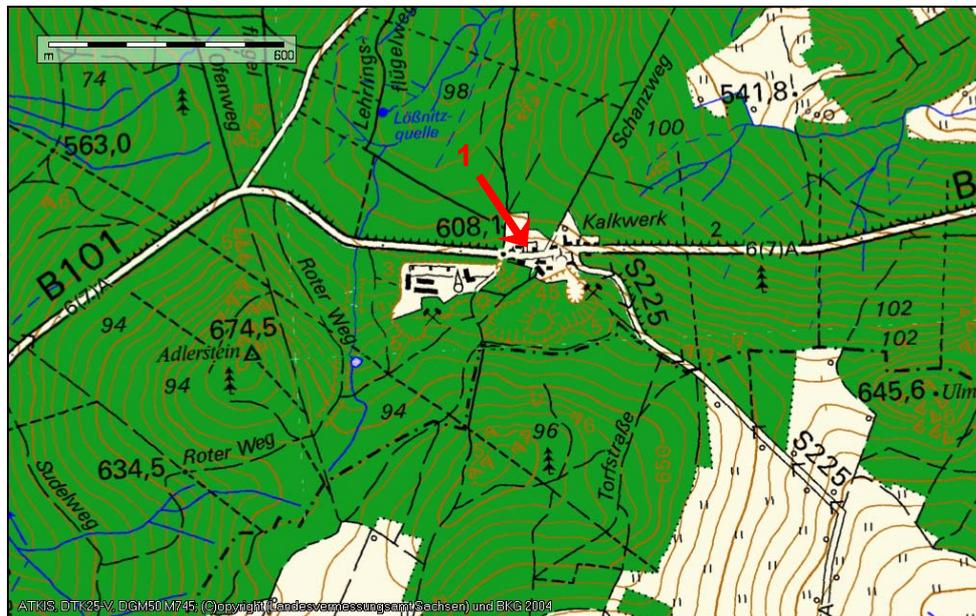


Abb. 37: Lageplan des Kalkwerkes Pockau-Lengefeld

Das Technische Denkmal Museum Kalkwerk gehört zu den bedeutendsten Denkmälern der europäischen Bindemittelindustrie.

1528 wurde die Lagerstätte erstmalig genannt und wird seit dieser Zeit bis in die Gegenwart abgebaut. Bis 1975 wurde in Lengefeld Brantkalk hergestellt. Die erhaltenen drei Kalköfen sind ebenso wie weitere Tages- und Produktionsgebäude hervorragende Zeugnisse der Kalkgewinnung und -verarbeitung. Bis 1925 wurde der Kalk nahezu ausschließlich im Tagebaubetrieb gewonnen. Ab 1969 wurde der Tiefbau auf das westlich gelegene Neue Lager ausgedehnt. Die Firma GEOMIN fördert gegenwärtig Dolomitmarmor, der über Tage in einer modernen Aufbereitung zu hochwertigen Erzeugnissen verarbeitet wird.

Vor allem die Einlagerung zahlreicher Kunstschatze der Dresdner Kunstsammlungen vor Ende des Zweiten Weltkriegs hat das Kalkwerk bekannt gemacht. Mit seinem Orchideenstandort ist die Pinge des Kalkwerks zugleich ein bedeutendes Biotop.

Abb. 38: Das Kalkwerk Pockau-Lengefeld

Nr. 17 Saigerhütte Olbernhau-Grünthal

Der unter Denkmalschutz stehende Komplex der Saigerhütte Grünthal mit seinem umfangreichen Bestand an Gebäuden und Produktionsstätten ist im europäischen Maßstab ein einzigartiger Sachzeuge des Hüttenwesens. Bei dem im 15. Jahrhundert entwickelten Saigerverfahren entzog man silberhaltigem Kupfer das Silber. Durch das Verfahren wurde einerseits das Kupfer gereinigt und andererseits Silber gewonnen. In seinem berühmten Werk „De re metallica“ beschreibt Georgius Agricola 1555 erstmalig wissenschaftlich das Saigerverfahren.

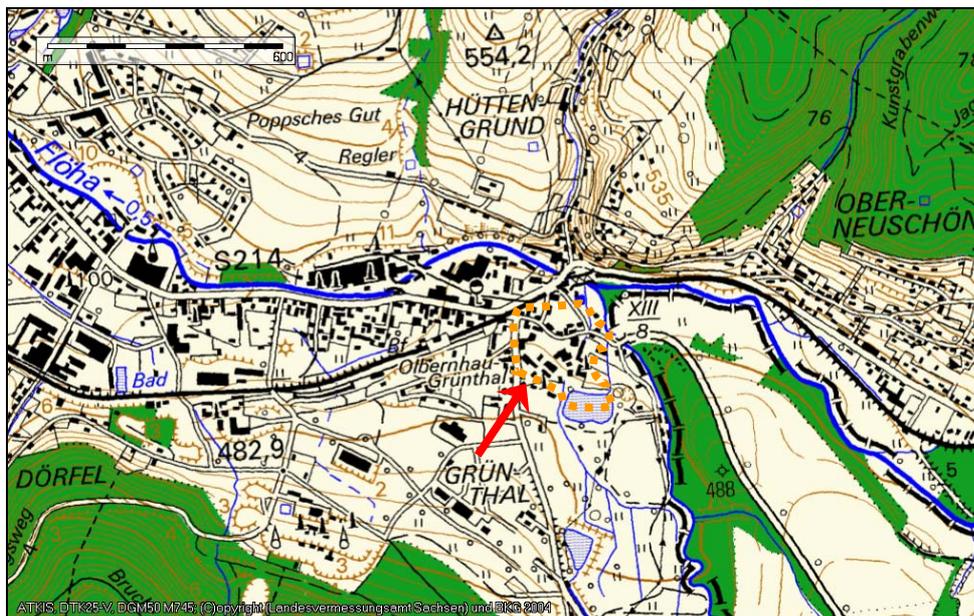


Abb. 39: Lageplan des Komplexes der Saigerhütte Grünthal

Im Jahr 1537 gründete der Annaberger Bergmeister Hans Leonard die Saigerhütte. Sie war von Anfang an ein eigenes Gemeinwesen mit eigener Gerichtsbarkeit. Die Saigerhütte verarbeitete im 16. Jahrhundert etwa 100 t – 170 t Cu/a. Während man das gewonnene Silber verhandelte oder vermünzte, verarbeitete man das Garkupfer in den Hammerwerken sowohl als Halbzeug wie auch als Fertigware. Zu letzterem gehörten beispielsweise Bleche und Kessel. 1550 erwarb Christoph Uthmann, der selbst Kupfererzgruben am Pöhlberg besaß (vgl. Objekt 21), die Saigerhütte. Nach dessen Tod übernahm seine Witwe Barbara Uthmann die Geschäfte und somit auch den Hüttenbetrieb. Durch den Wegfall des Kupfermonopols kam die Saigerhütte später in kurfürstlichen Besitz. Ab 1621 wurde in der Saigerhütte eine Münzstätte eingerichtet, in der man mit Unterbrechung bis 1825 Kupfergeld prägte. Im Jahr 1853 wurde letztmalig in Grünthal gesaigert, nachfolgend aber die Kupferverarbeitung ausgebaut. In den in ehemaligen Hammergebäuden untergebrachten Walzwerken konnten etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr gleichmäßige Kupferbleche gefertigt werden, die man vor allem zum Decken großer Dächer nutzte. 1873 kaufte Franz Adolph Lange, Besitzer der Argentanfabrik in Auerhammer bei Aue, die Saigerhütte aus sächsischem Besitz und gründete die Sächsischen Kupfer- und Messingwerke F. A. Lange. Er modernisierte den Betrieb und erweiterte die Produktionspalette. Das Unternehmen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht und als volkseigener Betrieb bis 1991 weiterbetrieben.

Nach der Stilllegung des Blechwalzwerkes übernahm die Stadt Olbernhau die meisten der teils desolaten Gebäude. Nachfolgend wurden ab 1993 kontinuierlich die Objekte denkmalgerecht saniert und in ein umfassendes touristisches Konzept eingebunden. Die Grundmauern der 1952 abgerissenen Langen Hütte, des zentralen Objektes der Saigerhütte, konnten freigelegt, gesichert und museal als Freilichtmuseum aufbereitet werden.

Abb. 40: Althammer der Saigerhütte Grünthal

Abb. 41: Grundmauern und rekonstruierte technische Anlagen der Langen Hütte. Im Hintergrund die Neue Faktorei / Herrenhaus

Nr. 18 Reifendrehwerk Seiffen

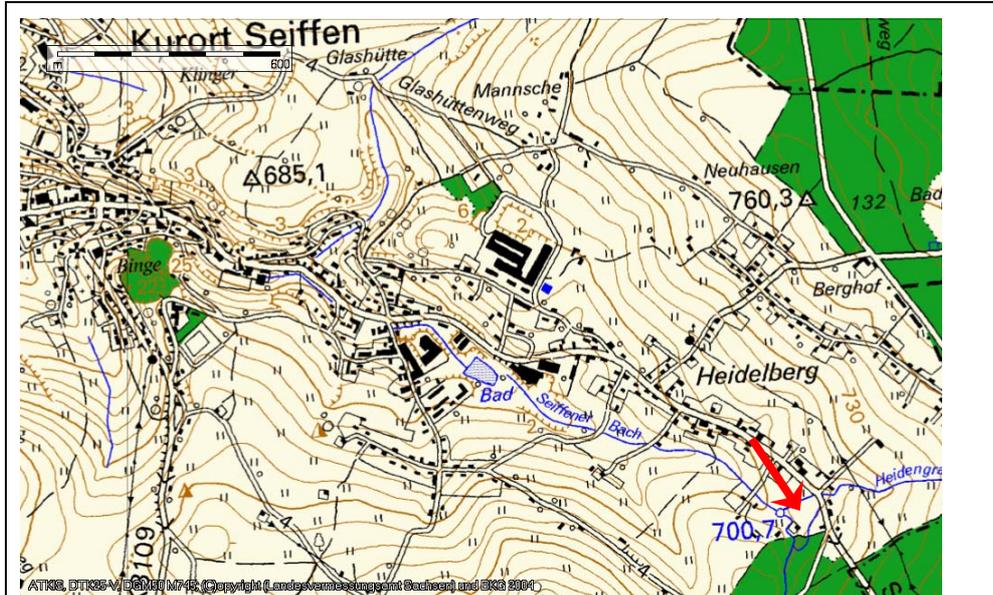


Abb. 42: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen

Bereits 1324 wurden erstmalig im Gebiet Seiffen Zinnseifen erwähnt, die man bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zeitweise abbaute. Um 1480 hat wahrscheinlich der Bergbau im Festgestein begonnen. Zwei große Tagebaue, hier ebenfalls als Pingen bezeichnet, sind die markanten Sachzeugen dieses Zinnerzbergbaus.

Abb. 43: Blick in das Innere des Reifendrehwerks

Nochmals hatte der Bergbau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine sehr erfolgreiche Periode, die jedoch nach 1760 ihr Ende fand. Die Bergleute fanden mit ihren Familien beim Schnitzen und Herstellen von hölzernen Gebrauchsgegenständen, beim Drechseln und bei der Spielzeugherstellung eine neue Beschäftigung. Stillgelegte Pochwerke wurden zu Wasserkraftdrehwerken umgebaut. Bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts arbeiteten in Seiffen und in Heidelberg fast 100 Drechsler.

1973 wurde in Seiffen das volkskundlich historische Freilichtmuseum eröffnet, dessen Ausgangspunkt das Preißlersche Wasserkraftdrehwerk war. Insgesamt wurden in das Umfeld des Drehwerks 14 historisch wertvolle Gebäudekomplexe transloziert und museal aufgearbeitet.

Das 1758 bis 1760 erbaute, mit einem Wasserrad angetriebene Drehwerk ist das letzte im Original erhaltene seiner Art in der Region.

Nr. 19 Annaberg-Buchholz – historische Altstadt

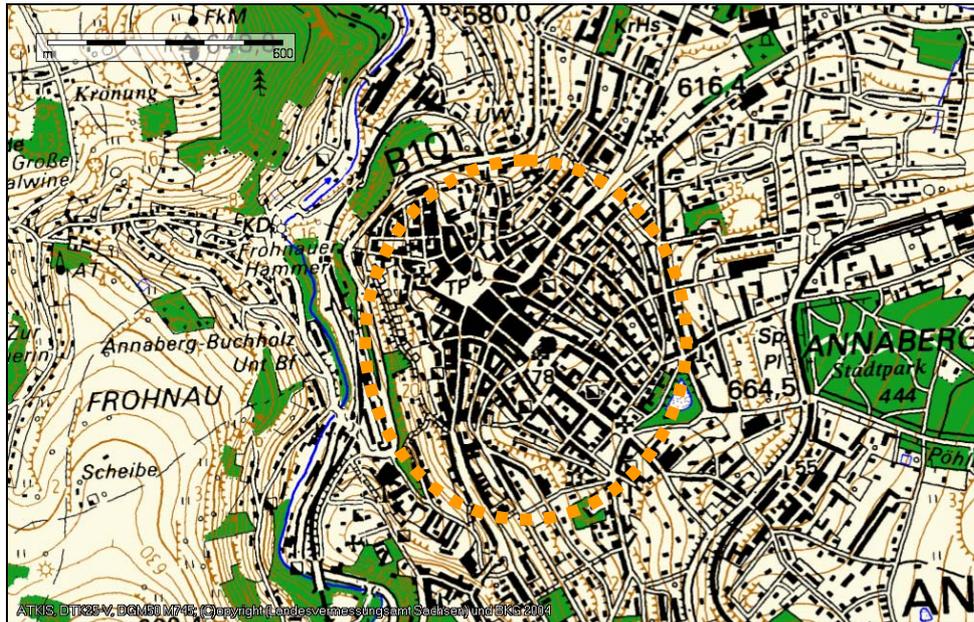


Abb. 44: Lageplan der historischen Altstadt von Annaberg

In dem bäuerlich erschlossenen Gebiet um Annaberg-Buchholz betrieb man bereits vor dem 15. Jahrhundert Bergbau auf Zinn-, Eisen- und Kupfererze. Im Jahr 1471 wurden die ersten Silbererze am Schreckenberg entdeckt. Nachfolgend wurde das gesamte Gebiet bergmännisch untersucht und aufgeschlossen.

Der kontinuierlichen, erfolgreichen Bergbauentwicklung folgte 1491 die Verfügung Herzog Georgs zur Neuanlage einer Stadt unmittelbar zwischen Pöhlberg und der Sehma, gelegen an einer alten Handelsstraße. Die planmäßige Stadtanlage erfolgte nach Anweisungen von Ulrich Rülein von Calw und folgte weitestgehend dem Geländere relief. Erst 1497 erfolgte durch ein kaiserliches Privileg die Umbenennung der Neustadt am Schreckenberg in St. Annaberg.

Als Konkurrenzgründung folgte 1501 auf Schlettauer Flur die Gründung von St. Katharinenberg im Buchholz, später nur Buchholz genannt. Heute sind beide Städte miteinander vereinigt. Parallel zum Montanwesen entwickelten sich Handel, Verlagswesen, Handwerk und Gewerbe. Der rückläufige Bergbau wurde durch andere Gewerbezweige ersetzt (Posamenten- und Spitzenklöppelei, Goldschmiedehandwerk, Zinngießerei und Töpferei u.v.a.). Annaberg entwickelte sich im 16. Jahrhundert zu einer der größten sächsischen Städte. Mit der Stadt Annaberg sind bekannte Namen verbunden. Zu ihnen gehören Lazarus Ercker, Adam Ries, Hiob Magdeburg und Barbara Uthmann. Die erfolgreiche Entwicklung des Bergbaus äußerte sich nicht zuletzt in verschiedenen überregional bedeutenden Bergordnungen. Mit der 1499/1500 herausgebrachten Schreckener Bergordnung liegt die älteste gedruckte deutsche Bergordnung vor. Während der Zinnerzbergbau, aber auch der Kupfererzbergbau stets im Schatten des Silbererzbergbaus standen, verlagerte sich der

Schwerpunkt der Erzgewinnung ab dem 18. Jahrhundert auf den Kobalterzbergbau. Schließlich waren im 20. Jahrhundert Uranerze das Ziel der bergmännischen Gewinnungsarbeiten. Bis zum heutigen Tag hat Annaberg-Buchholz seine führende Rolle unter den Bergstädten des oberen Erzgebirges behauptet.

Abb. 45: Stadtansicht mit St. Annenkirche

Das Stadtbild der ab 1496 planmäßig aufgebauten Bergstadt wird maßgeblich von der weithin sichtbaren Hallenkirche St. Annen bestimmt. Die Altstadt selbst, ehemals befestigt, besitzt zahlreiche sakrale und profane Einzeldenkmale. Den Annaberger Marktplatz säumen bedeutende Bauten wie das Rathaus und die etwas eingerückte Bergkirche St. Marien. Das Annaberger Rathaus wurde unter Benutzung von Teilen eines Vorgängerbaus des 16. Jahrhunderts 1734 errichtet. Besonders wertvoll ist das Bergmeisterzimmer mit bergmännischen Wandmalereien aus dem 17. Jahrhundert. Die Bergkirche St. Marien wurde von 1502 bis 1511 im Auftrag der Bergknappschaft erbaut und wird heute nach umfassender Sanierung wieder genutzt. Zahlreiche, teils später umgenutzte Bürgerhäuser stehen ebenfalls direkt oder im weiteren Sinne mit dem Montanwesen in Verbindung und verweisen auf Persönlichkeiten wie u.a. Kaspar Kürschner, Lorenz Pflock, Barbara Uthmann und Adam Ries.

Bedeutendstes Bau- und Kulturdenkmal für Annaberg ist die von 1499 bis 1525 erbaute spätgotische Hallenkirche St. Annen. Sie besitzt zahlreiche kunst- und kulturhistorisch wertvolle Einzelobjekte, stellt aber selbst ein einzigartiges Baudenkmal dar.

Das bekannteste Einzelobjekt in der Kirche ist der 1521 geweihte Bergaltar, welcher auf der Rückseite auf vier Bildtafeln die Bergbaulandschaft um St. Annaberg in bis dahin unbekannter und später unerreichter Dichte künstlerisch wiedergibt. Die Tafeln werden dem Maler Hans Hesse zugeschrieben. Weitere Sachzeugen mit unmittelbarer Verbindung zum regionalen Montanwesen sind u. a. der Münzeraltar, das Röhling - Epitaph und die Bergmannskanzel.

Nr. 20 Bergbaulandschaft Frohnau

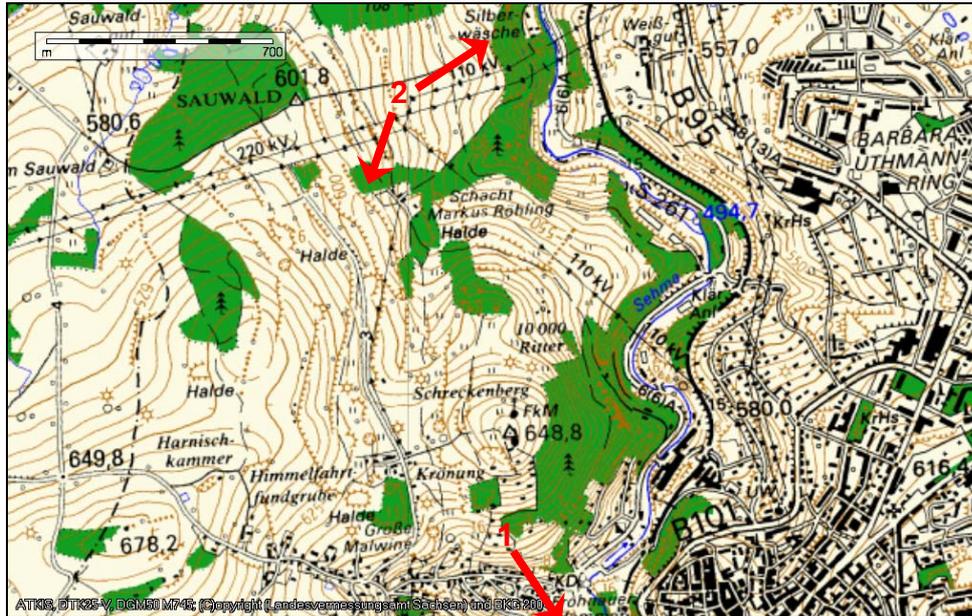


Abb. 46: Bergbaulandschaft im Umfeld von Frohnau bei Annaberg

1. Frohnauer Hammer
2. Anlagen vom Markus Röhling Stolln

Im Tal der Sehna in der Ortslage Frohnau befindet sich der Frohnauer Hammer mit Hammerherrenhaus. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts wurde hier eine Mühle erwähnt, die später als Hammerwerk umgenutzt wurde. Heute beinhaltet das Hammerwerk einen funktionstüchtigen Schwanzhammer. Dieser stammt aus der Zeit nach dem letzten Brand 1692. Der Frohnauer Hammer steht seit 1908 unter Schutz und ist das älteste technische Denkmal Deutschlands. Zum Komplex gehört auch das eindrucksvolle Hammerherrenhaus.

Im Frohnauer Hammer wurden die in der Numismatik unter dem Namen „Schreckenberger“ oder „Engels Groschen“ bekannten Silbermünzen geprägt.

Mit der Entdeckung der ersten Silbererze am Schreckenberg begann kurze Zeit später der Vortrieb zahlreicher Stolln zu den damals vorhandenen Gruben. Einige dieser Stolln entwickelten sich in den nachfolgenden Jahrhunderten zu den Hauptstolln des Reviers. Im Frohnauer Gebiet waren das der Orgelstolln und der 15 m tiefer gelegene, zur gleichnamigen Grube gehörige Markus Röhling Stolln.

Der Bergbau richtete sich im ausgehenden 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts vorrangig auf Silbererze. Ab dem 18. Jahrhundert dominierte der Abbau von Wismut-, Kobalt- und Nickelerzen. Besonders mit dem Aufschließen geologisch bedingter Reicherzonen auf dem Erzgang Erst-Neuglück Flacher avancierte die Grube Markus Röhling zur bedeutendsten im Annaberger Revier. Insgesamt konnten hier über 15 t Silber und 2.500 t Kobalterz ausgebracht werden. Heute ist das über- und untertägige Grubenfeld des Markus Röhling Stolln ebenso wie der Frohnauer Hammer touristisch sehr gut erschlossen.

Abb. 47: Frohnauer Hammer

Nr. 21 Bergbaulandschaft am Pöhlberg

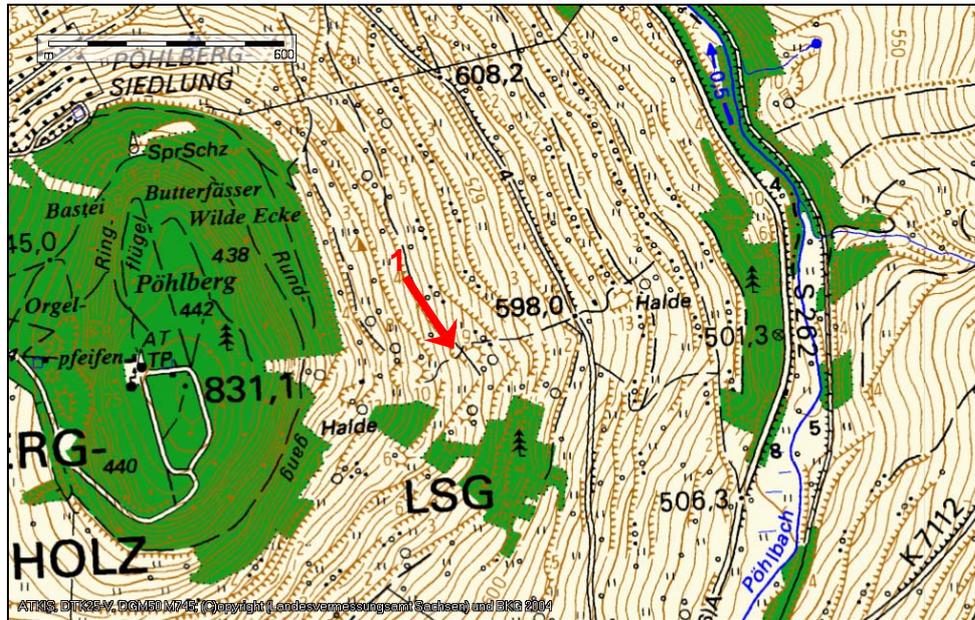


Abb. 48: Lageplan der Bergbaulandschaft am östlichen Pöhlberghang

Auf der östlichen Seite des Pöhlberges befindet sich ein seit dem 15. Jahrhundert urkundlich belegtes Bergbaugebiet. Hier förderten zahlreiche Gruben, die bekanntesten waren St. Briccius / Heilige Dreifaltigkeit, überwiegend silberhaltige Kupfererze.

Abb. 49: Grubenbaue der Grube St. Briccius mit erhaltenen technischen Anlagen

Im Zusammenhang mit der Einführung des Saigerverfahrens beim erzgebirgischen Montanwesen gewannen auch die alten Gruben mit ihren schwer zu verarbeitenden Erzen erneut an Bedeutung. Besonders die Unternehmerfamilie Uthmann, über längere Zeit auch Betreiber der Saigerhütte Grünthal (vgl. Objekt-Nr. 17), hat sich um den Bergbau am östlichen Pöhlberg verdient gemacht.

Die untertägig erhaltenen Grubenanlagen aus dem 15. bis 19. Jahrhundert sowie originale Kunstgezeugreste aus dem 18. Jahrhundert sind für den erzgebirgischen Bergbau einzigartig.

Der landschaftlich dominante Pöhlberg ist ein Erosionsrest, bei dem sich Basalt auf ehemaligen Talsedimenten erhalten hat (Reliefumkehr). Heute präsentiert sich der Pöhlberg als eine einmalige, unter Landschafts-, Natur- und Geotopschutz stehende Kulturlandschaft,

die besonders am Ostabhang durch eine ausgedehnte Steinrücken- und Haldenlandschaft geprägt ist.

Nr. 22 Bergbaugesamt Ehrenfriedersdorf

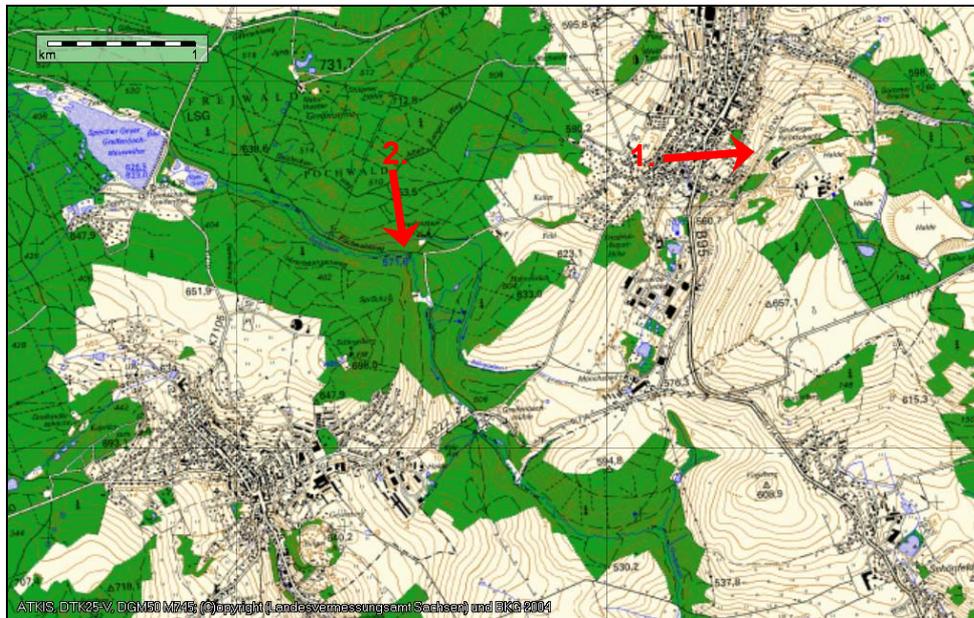


Abb. 50: Lageplan des Bergbaugesamtes von Ehrenfriedersdorf

1. Der Sauberg mit dem Besucherbergwerk
2. Der Röhrraben

Das Bergbaugesamt Ehrenfriedersdorf gilt heute als ältestes mittelalterliches Zinnerzbergbaugesamt in Deutschland. Der Beginn des Bergbaus, ursprünglich auf Seifenzinn, wird heute am Anfang des 13. Jahrhunderts vermutet. Mit großer Wahrscheinlichkeit war es Ehrenfriedersdorfer Zinn, welches 1241 das englische Zinnmonopol auf dem Kölner Metallmarkt brach. Um 1300 kam zusätzlich zum inzwischen im Festgestein betriebenen Zinnerzbergbau in Ehrenfriedersdorf der Silbererzbergbau auf. Bereits in das 14. Jahrhundert wird der Bau des Röhrrabens, des ältesten Kunstgrabens im Erzgebirge datiert. Der noch heute größtenteils erhaltene Kunstgraben führt das Wasser vom Greifenbach zum Sauberg. Mitte des 15. Jahrhunderts verlor der Bergbau an Bedeutung und 1516 ersoffen die Tiefbaue auf dem Sauberg. Der Bau des Tiefen Sauberger Stollns führte ebenso wie die Einführung neuer Wasserhebetechnik zur Überwindung der Krise. Die neue, hier erstmalig unter der Bezeichnung Ehrenfriedersdorfer Kunstgezeug eingesetzte Wasserhebetechnik aus der Mitte des 16. Jahrhunderts verbreitete sich nachfolgend beim Bergbau.

Noch einmal erlebte der Ehrenfriedersdorfer Bergbau zwei Blütephasen, nämlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in der Zeit von 1948 bis zur endgültigen Schließung 1990. Das zum Sächsi-

schen Industriemuseum gehörende Besucherbergwerk erschließt heute das Gebiet touristisch.

Abb. 51: Der Röhrgraben – ältester Kunstgraben des Erzgebirges

Nr. 23 Scheibenberg

Der Anfang des 16. Jahrhunderts aufgekommene Silbererzbergbau führte zur Anlegung einer regelmäßigen Bergstadt 1522/23. Kurzen Blütezeiten folgte aber kein regelmäßiges Erzausbringen, weswegen sich die Hoffnungen der Neuen Bergstadt nicht erfüllten.

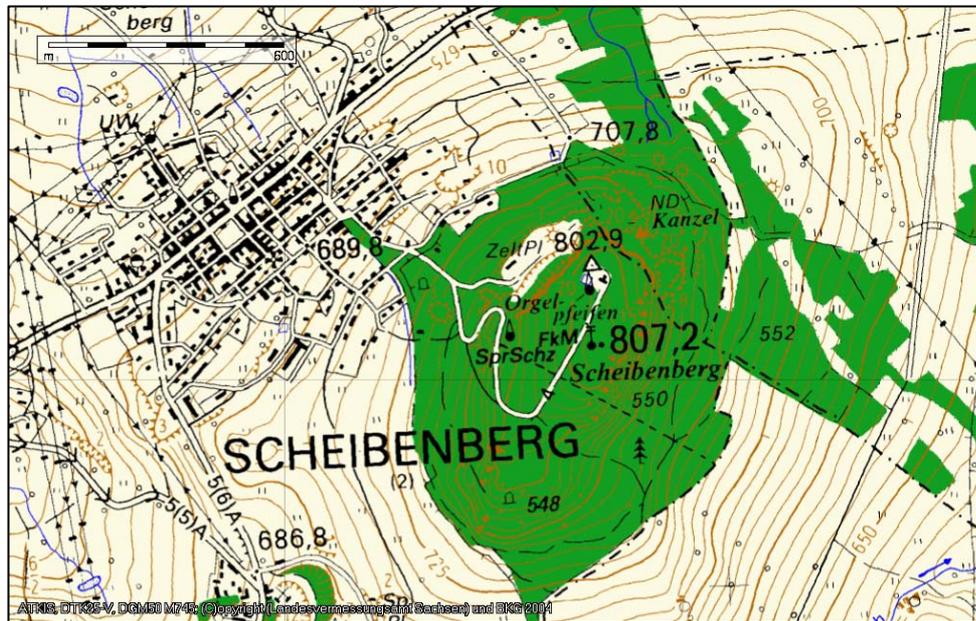


Abb. 52: Lageplan des Scheibenberges östlich von Scheibenberg

Bekannt geworden ist der Ort Scheibenberg jedoch besonders durch die Argumentation des Freiburger Geognosten Abraham Gottlob Werner, der die Auflagerung von Basalt auf Kiesen und Sanden als Hinweis für die Richtigkeit seiner Theorie zur Entstehung der Erdkruste aus dem Meer (Neptunisten-Plutonisten-Kontroverse) deutete, was erst nach seinem Tod 1817 eindeutig widerlegt wurde.

Abb. 53: Die Basaltsäulen des Scheibenberges

Der durch Steinbruchbetrieb freigelegte Aufschluss ist einerseits ein Beispiel für die Gewinnung von Baurohstoffen, zum anderen gehört der touristisch erschlossene Scheibenberg zu den bedeutendsten deutschen Geotopen.

Nr. 24 Montangebiet Jöhstadt

1. Hochofen und Hammerherrenhaus Jöhstadt
2. Grubenanlagen St. Andreas Gegenrum

Obwohl die erhofften Erträge des Anfang des 16. Jahrhunderts begonnenen Bergbaus in der Umgebung der erst später als Jöhstadt bezeichneten Bergstadt ausblieben, entwickelte sich in dem Gebiet ein Bergbau, der zahlreiche Spuren hinterlassen hat. Zu diesen gehören neben verschiedenen auf Eisenerze angelegten Bergwerken auch Silbererzgruben.

Mit dem Hochofen in Schmalzgrube und dem dazugehörigen Hammerherrenhaus hat sich ein bemerkenswertes Ensemble der einstmals bedeutenden Eisenerzerzeugung im Westerzgebirge erhalten.

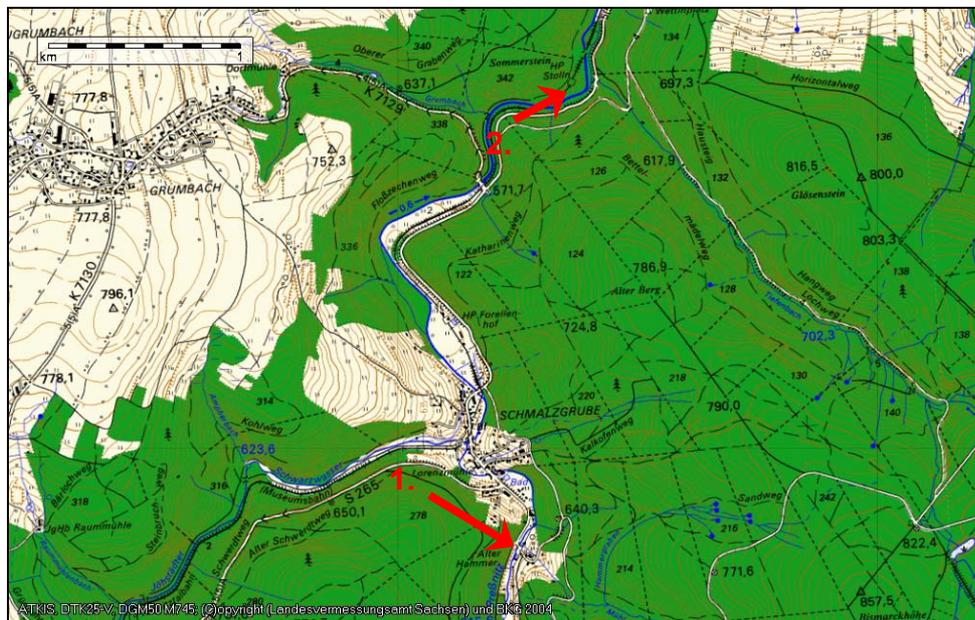


Abb. 54: Montangebiet Jöhstadt

Abb. 55: Der Hochofen in Jöhstadt / Schmalzgrube mit dem Hammerherrenhaus im Hintergrund

Nr. 25 Pfeilhammer Pöhla

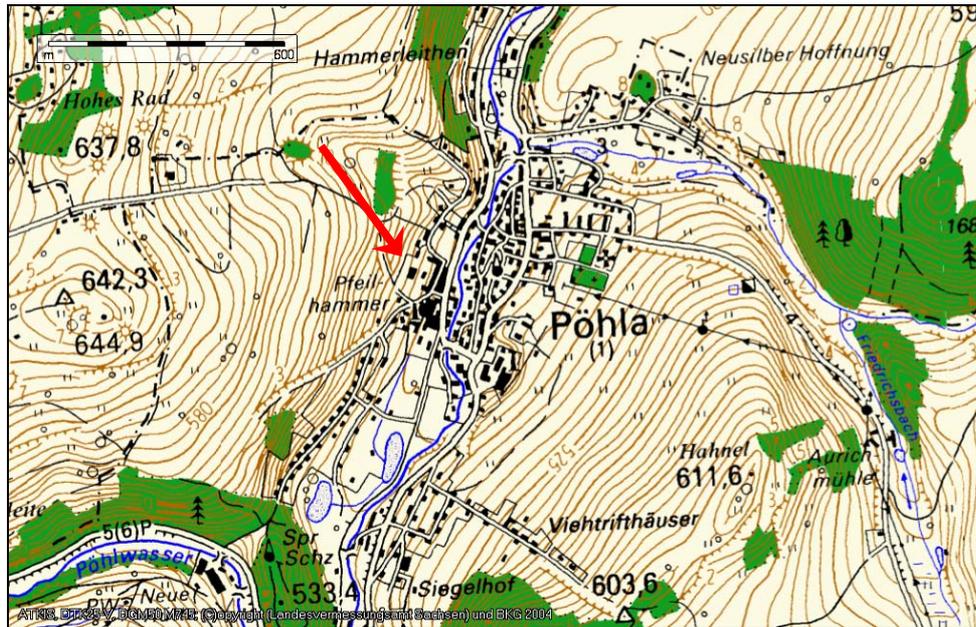


Abb. 56: Lageplan des Pfeilhammers in Pöhla

In der Umgebung von Pöhla erfolgte Bergbau auf verschiedene Erze. Von nachhaltiger Bedeutung waren neben dem umfangreichen Bergbau im Luxbachtal aus der Betriebsperiode des Uranerzbergbaus der SDAG Wismut bzw. verschiedener Erkundungsaufschlüsse vor allem der Bergbau und die Verarbeitung von Eisenerzen. Bereits im 16. Jahrhundert wurde ein Eisenhammer genannt. Pöhla besitzt ungewöhnlicherweise zwei Hammerherrenhäuser, nämlich das Hammerhaus von Großpöhla und das vom Pfeilhammer. Die Hammerhütte des Pfeilhammers wurde Anfang des 16. Jahrhunderts gegründet.

Abb. 57: Das Hammerherrenhaus vom Pfeilhammer in Pöhla

Im 17. Jahrhundert kam das Hammerwerk in den Besitz der Familie von Elterlein, die die Werksanlagen wesentlich erweiterte. Ende des 18. Jahrhunderts wurden beim Pfeilhammer zwei Stabfeuer und ein Hochofen betrieben. Die Anlage galt stets als Musterbeispiel erzgebirgischer Hammerwerksanlagen. Der Pfeilhammer ist ein weitestgehend vollständiges Ensemble einer Eisenhütte aus dem 19. Jahrhundert mit nur wenigen Um- und Ausbauten. Brandfeuer haben mehrfach die verschiedenen Gebäude zerstört. Das das Ortsbild überragende dreigeschossige Hammerherrenhaus des Pfeilhammers ist der vierte Bau. Er wurde ebenfalls nach einem Brand bis 1806 im frühklassizistischen Stil errichtet. In den historischen Produktionsgebäuden des Pfeilhammers wurde noch bis vor wenigen Jahren produziert.

Nr. 26 Schneeberg – historische Altstadt

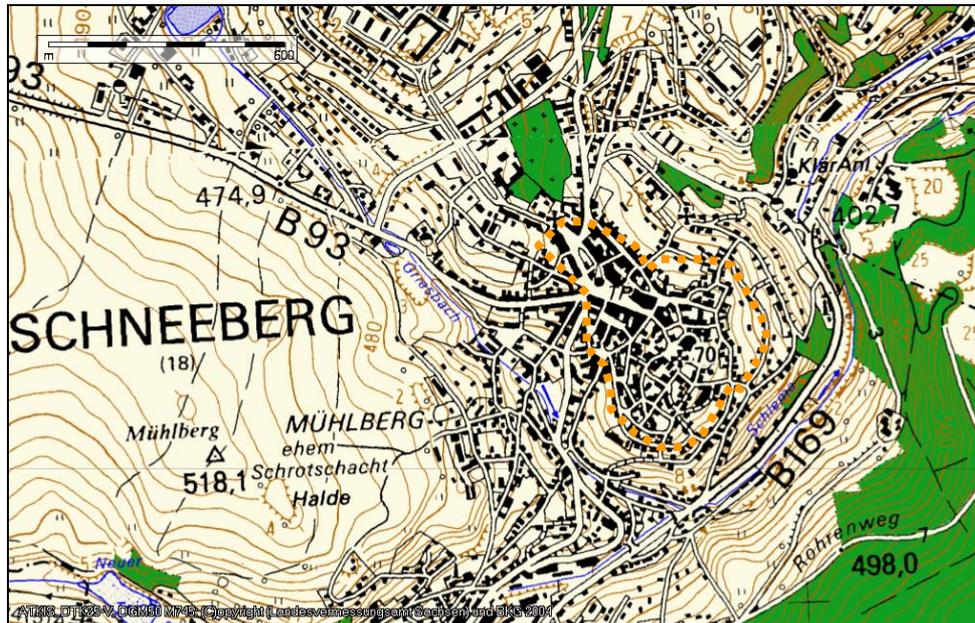


Abb. 58: Lageplan der historischen Altstadt von Schneeberg

Die Geschichte Schneebergs, aber auch des näheren Umfelds, ist in den verschiedensten Bereichen untrennbar mit dem Montanwesen verbunden. Beschränkte sich der Bergbau in der Umgebung der späteren Bergstadt Schneeberg ursprünglich auf die Gewinnung von Eisenerzen und sekundären Zinnerzen sowie silberhaltige Kupfererze, so konnte man ab 1470 durch zielgerichtete Lagerstättenaufschluss das erste Silber fördern. Ein anfänglich auf wenige Gruben beschränktes, aber sehr umfangreiches Silbererzausbringen führte zu einem enormen Zuzug von Berg- und Handelsleuten. In kürzester Zeit bildete sich eine Siedlung mit städtischen Strukturen, die 1481 mit städtischen Privilegien ausgestattet wurde.

Der Silbererzbergbau ging bereits im 15. Jahrhundert allmählich, dann sehr stark seit Mitte des 16. Jahrhunderts zugunsten des Abbaus anderer Erze, so Kobalt, Wismut und später Nickel zurück. Der Kobaltbergbau und die -verarbeitung (Blaufarbenwerke) besaßen in Europa über längere Zeiträume eine Spitzenstellung. Vorrangig die Mineralien der geologischen Bi-Co-Ni-(U)-Formation garantierten bis zum 20. Jahrhundert die Existenz des Schneeberger / Schneeberg-Neustädteiler Bergbaus.

Mit dem ab 1946 forcierten Uranerzbergbau wurde nochmals bis 1958 ein kurzer, aber sehr intensiver Bergbau betrieben, welcher in der Grube Weißer Hirsch, dem damaligen Schacht 3 der Wismut, seinen Ausgangspunkt hatte. Er verlagerte sich nachfolgend mit einer neuen Dimension in den Raum Niederschlema-Alberoda (vgl. Objekt 31).

Abb. 59: Die Schneeberger Altstadt weist zahlreiche kulturhistorisch wertvolle Gebäude auf

Die Bergstadt Schneeberg entstand auf einem zuvor nahezu unbesiedelten Gebiet in unmittelbarer Nähe der seit 1470 immens angestiegenen Anzahl von Bergwerken. Der Aufbau der Stadt insbesondere in der Anfangsphase erfolgte planlos zwischen den einzelnen Grubengebäuden. Damit unterscheidet sich Schneeberg hinsichtlich des Stadtgrundrisses wesentlich von den jüngeren Bergstadtgründungen (z.B. Annaberg, Joachimsthal, Marienberg) bzw. entspricht auch anderen Bergstadtgründungen (z.B. Altenberg). Obwohl die Stadt Schneeberg im Lauf ihrer Geschichte von mehreren verheerenden Stadtbränden zerstört wurde, ist im Wesentlichen der ursprüngliche Stadtgrundriss erhalten geblieben. Besonders nach dem Stadtbrand von 1719 erfolgte der neue Stadtauf- und umbau im barocken Stil.

Das historische Stadtbild wird bis zum heutigen Tag aus allen Himmelsrichtungen von der spätgotischen 1516 bis 1540 erbauten und im 17./18. Jahrhundert innen barock umgebauten Hallenkirche St. Wolfgang dominiert. In den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges im April 1945 brannte die Kirche völlig aus und war weitgehend bis auf die Außenmauern zerstört. Ab dem Jahr 1952 wurde der denkmalgerechte Wiederaufbau der St. Wolfgangskirche begonnen und konnte 1996 mit der Weihe des restaurierten Altars abgeschlossen werden. Bei dem aus der Werkstatt Lucas Cranachs des Älteren stammenden Altar handelt es sich kulturhistorisch um ein außergewöhnlich wertvolles Objekt.

Nr. 27 Schneeberger Montanlandschaft

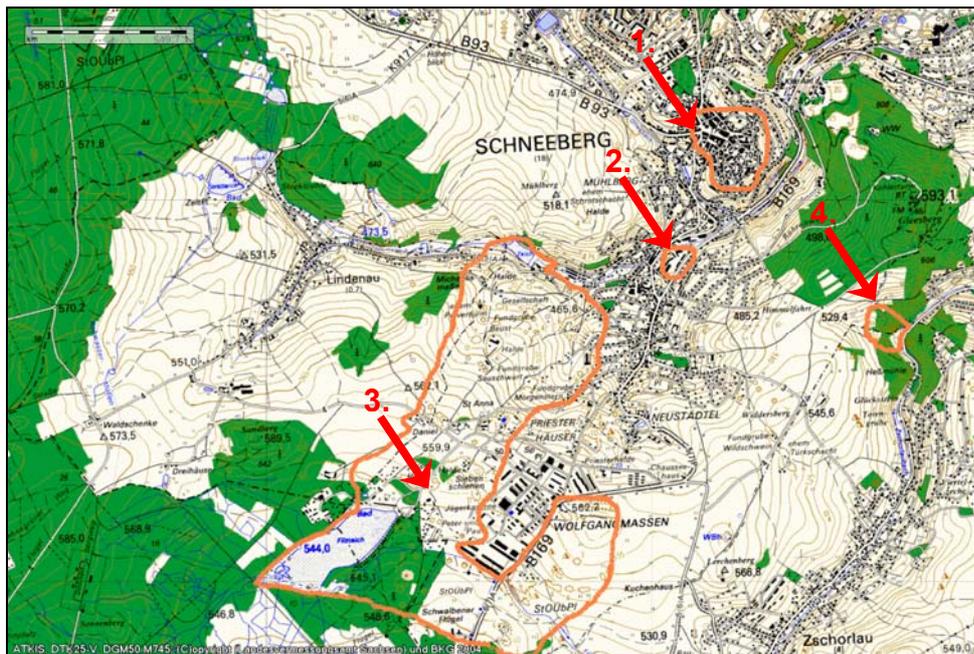


Abb. 60: Lageplan der Montanlandschaft von Schneeberg

1. Altstadt Schneeberg
2. Grube Weißer Hirsch
3. Bergbaulandschaft im Gebiet Schneeberg Neustädtel
4. Bergbaulandschaft Zschorlau St. Anna samt Freudenstein
5. Bergbaulandschaft Hoher Forst

Die Grube Weißer Hirsch

Die erstmalig in der Mitte des 17. Jahrhunderts als Kobaltgrube erwähnte Grube Weißer Hirsch besaß ursprünglich nur lokale Bedeutung. Erst mit der Erweiterung des bestehenden Kunstschachtes zum zentralen Kunst- und Treibeschacht war die Voraussetzung gegeben, dass sich die Anlage zu einer der wichtigsten Gruben im Schneeberger Revier entwickelte. Insbesondere die Konsolidation der wichtigsten Schneeberger und Schneeberg-Neustädteiler Gruben zum Schneeberger Kobaltfeld im Jahr 1880 wies dieser Grubenanlage schließlich eine zentrale Stellung zu. Letztlich waren die intakten Grubenanlagen nach 1945 ein Ausgangspunkt für den beginnenden Uranerzbergbau der Region (Weißer Hirsch = Wismut-Schacht 3).

Die Tagesgebäude der Grube Weißer Hirsch sind im Wesentlichen erhalten und bilden mit den untertägigen touristisch erschlossenen Anlagen eine komplexe Einheit.

Bergbaugebiet St. Anna samt Freudenstein in Zschorlau

Das zweite Schneeberger Bergbaugebiet befindet sich bei Zschorlau. Die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gruben im Bergbaugebiet bei St. Anna samt Freudenstein in Zschorlau sind teilweise montanarchäologisch erschlossen und dokumentiert. Eine Überprägung von nachfolgenden Bergbautätigkeiten fand in diesem Gebiet kaum statt. Mundlöcher, Halden und Pingen sind übertägige Zeugen der intensiven Bergbautätigkeit. Über eine Bergbauschauanlage sind auch untertägige Anlagen touristisch erschlossen.

Bergbaulandschaft Schneeberg-Neustädtel mit Siebenschlehener Pochwerk, Gesellschaft, Daniel, Sauschwart, Wolfgang Massen u.a. sowie dem Filzteich

Über ein größeres Gebiet erstreckt sich die einzigartige Bergbaulandschaft von Schneeberg-Neustädtel. In ihr haben sich sowohl Raithalden des ehemaligen Zinnerzbergbaus im Umfeld des Filzteichs als auch die bemerkenswerten Haldenzüge des Gangerzbergbaus erhalten. Bestandteil dieser Bergbaulandschaft sind die zahlreichen bergmännischen Tagesgebäude, die zur Förderung (Treibehäuser, Kauen), Verwaltung und Hilfsarbeiten (z.B. Huthäuser, Bergschmieden, Zimmerhäuser) sowie der Aufbereitung (u.a. Pochwerke, Wäschen) dienten. Nahezu vollständig erhalten ist der Aufbereitungskomplex für Kobalterze, das Siebenschlehener Pochwerk, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Von der wichtigsten Kobaltgrube des

Schneeberger Reviers, Wolfgang Massen, haben sich außer dem Treibehaus des Schachtes alle wesentlichen Tagesanlagen erhalten.

Abb. 61: Technisches Denkmal Siebenschleheener Pochwerk

Umfangreiche originale Gebäudebestände sind bei den Gruben Gesellschaft, Daniel und Sauschwart vorhanden. Ergänzt werden die Ensembles durch eine Vielzahl von Kleindenkmalen und dem Neuaufbau verschiedener Anlagen im Maßstab 1:1 (Schindler Schacht).

Der Filzteich ist einer der ältesten und größten Kunstteiche im Erzgebirge. Durch seinen Bau war es möglich, zahlreiche Wasserkraftmaschinen im Bergbau und in der Aufbereitung einzusetzen. Er schließt die Bergbaulandschaft Neustädtel mit den Gruben Gesellschaft, Daniel, Sauschwart, Wolfgang Massen und dem Siebenschleheener Pochwerk in südwestlicher Richtung ab.

Bergbaulandschaft Hoher Forst

Etwa 6 km nordwestlich von Schneeberg befindet sich in einem Wald ein altes Bergbauggebiet mit der wüsten Bergstadt Fürstenberg und einer Turmhügelburg. Abgebaut wurden hier Kupfer-, Silber- und später Wolframerze. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich aus dem Jahr 1316. Mehrfach wurden kriegerische Auseinandersetzungen um dieses Bergbauggebiet geführt. Ende des 15. Jahrhunderts kam der Bergbau vorläufig zum Erliegen, ehe er im 16. Jahrhundert nochmals, aber ohne Erfolg, aufgenommen wurde. Das mit zahlreichen Pingen und Halden überzogene Bergbauggebiet gehört zu den wichtigen montanarchäologischen Bergbaudenkmalen des Erzgebirges. Es ist touristisch sowohl über- als auch untertägig erschlossen.

Nr. 28 Weiße Erden Zeche Aue

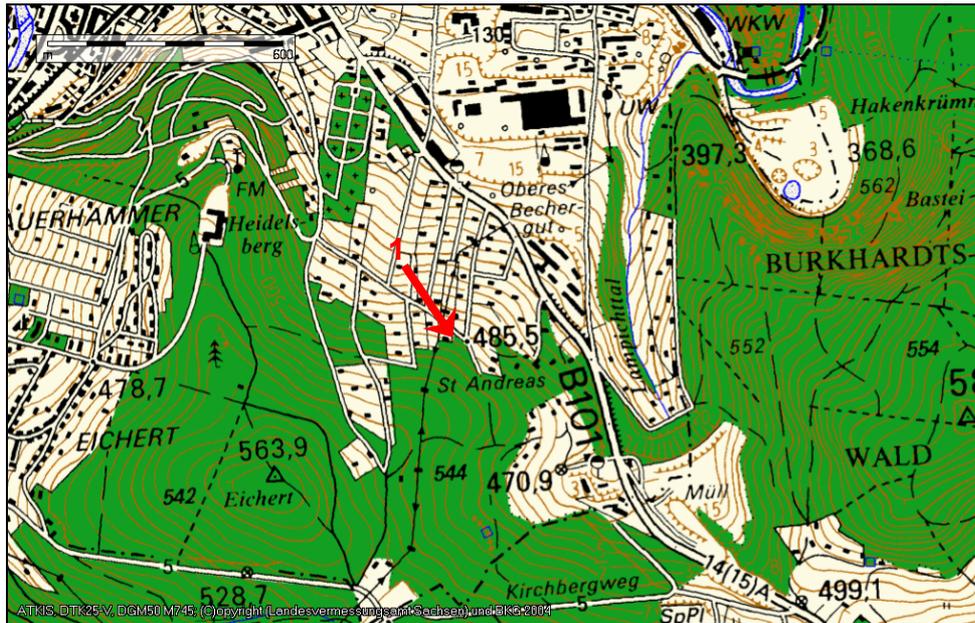


Abb. 62: Die Weiße Erden Zeche bei Aue

Ende des 17. Jahrhunderts fanden Bergleute der Eisenerzgrube Roter St. Andreas das erste Kaolin. Wenige Jahre später wurde durch Veit Hans Schnorr den Jüngeren die Grube Weißer St. Andreas, später Weiße Erden Zeche genannt, gemutet. Das hier geförderte Kaolin gewann erst nach der Entwicklung des Verfahrens zur Porzellanherstellung enorm an Bedeutung. Mit der 1710 erfolgten Gründung der Meißner Porzellan Manufaktur auf der Albrechtsburg wurde die Weiße Erden Zeche alleiniger Zulieferer des Kaolins. Sowohl das Verfahren der Porzellanherstellung als auch der Betrieb der Weißen Erden Zeche unterlagen strengen Regularien. Mit der Verwendung von Kobaltblau als Untergrasurfarbe ab dem Jahr 1514 wurde einerseits die Grundlage für die charakteristischen Blau-Weiß-Farben, bekannt vor allem durch das Zwiebelmuster, als auch das Signum der Porzellanmanufaktur, die gekreuzten blauen Schwerter, geschaffen. Mit dem Eintreten des Malers und Farbenchemikers Höroldt 1720 in die Manufaktur und dem Wirken von Johann Joachim Kändler ab 1731 erlangt das Meißner Porzellan Weltruhm.

Das Huthaus als zentrales Verwaltungsgebäude der Grube wurde 1781 bei einem Brand vernichtet, im folgenden Jahr wieder aufgebaut und 1828 durch einen Neubau ersetzt. Aus Gründen geringer werdender Kaolinvorräte und sich vermindender Qualität des Endproduktes stellte man 1855 die Förderung des Kaolins bei der Weißen Erden Zeche ein.

Das Huthaus wurde zunächst als kommunales Bürgerheim und danach bis zu einem Brand 1984 als Altersheim genutzt. In den 1990er Jahren wurde das Huthaus als privates Wohnhaus denkmalgerecht saniert.

Abb. 63: Huthaus der Weißen Erden Zeche

Nr. 29 Blaufarbenwerk Schindlers Werk

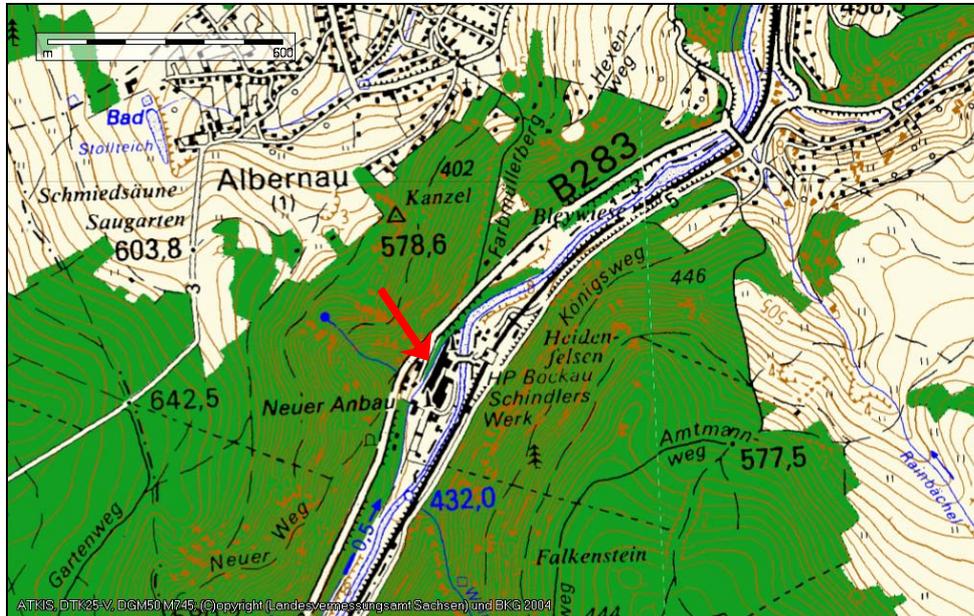


Abb. 64: Lageplan des Blaufarbenwerkes Schindlers Werk bei Albernau

Im Jahr 1649 wurde im Tal der Zwickauer Mulde unweit von Albernau durch Erasmus Schindler das nach ihm benannte Blaufarbenwerk gegründet.

Abb. 65: Das Blaufarbenwerk Schindlers Werk

Das Werk hat mit wenigen Abstrichen bis zum heutigen Tage seinen Charakter als in sich geschlossene erzgebirgische Montanindustriesiedlung bewahrt. Damit unterscheidet es sich wesentlich von den anderen erzgebirgischen Blaufarbenwerken, die entweder vollständig oder teilweise abgerissen, zumindest jedoch baulich stark verändert wurden. 1855 wurde das Werk in eine Ultramarinfabrik umgewandelt und noch Ende des 19. Jahrhunderts um neue Beamtenwohnhäuser und eine eigene Elektroenergieversorgung erweitert. Das Werk produziert in den historischen Gebäuden bis in die Gegenwart Ultramarin und andere Farben.

Nr. 30 Der Auer – Niederschlemaer Floßgraben

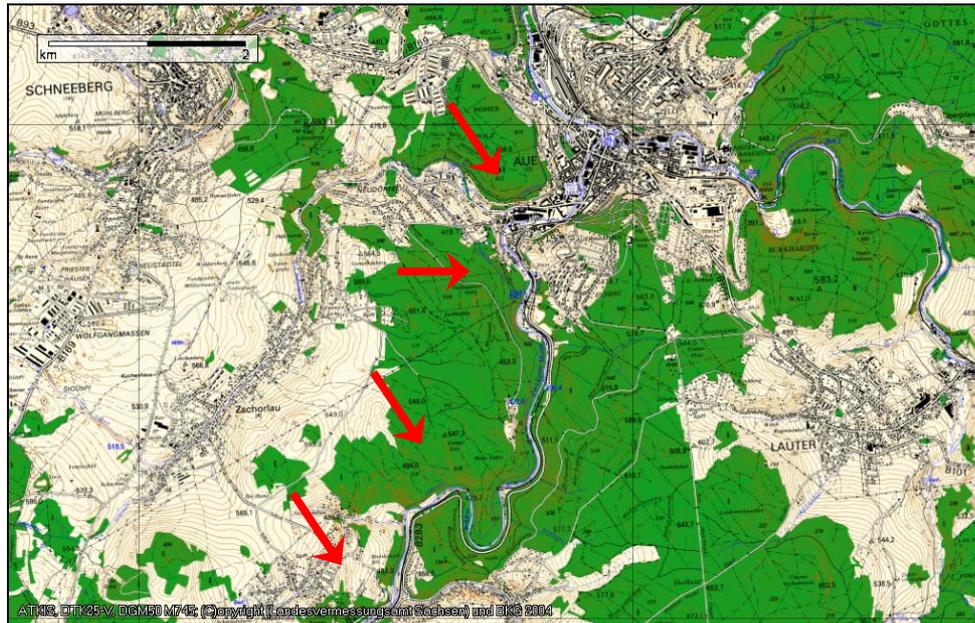


Abb. 66: Lageplan des Auer-Niederschlemaer Floßgrabens

Der von Albernau nach Schlema führende 16 km lange Floßgraben wurde für die Holzversorgung der Schneeberger Hüttenwerke und der Bergwerke im Zeitraum von 1556 - 1559 erbaut. Später wurde das aus der Zwickauer Mulde in den Graben eingeleitete Wasser zum Aufschlag verschiedener Mühlen und als Brauchwasser für einige Betriebe genutzt. Heute existiert unmittelbar neben dem wasserführenden Floßgraben auf dem alten Floßgrabenweg ein gut gepflegter Wanderweg.

Der Floßgraben beginnt heute am denkmalgerecht sanierten Rechenhaus bei Albernau, in dem sich früher ein Floßrechen in der Zwickauer Mulde befand. Gleichzeitig mit dem Bau des Floßgrabens wurde das 1559 fertig gestellte Rechenhaus erbaut, welches dem Floß- und Rechenmeister als Wohnhaus diente. Seit dem 19. Jahrhundert wurde dieses als Schankwirtschaft genutzt.

Der Floßgraben wurde am linken Hang der Zwickauer Mulde an verschiedenen bergmännischen Anlagen, so einer erst 1956 stillgelegten Wolframitgrube, und kleinen Stollnmundlöchern vorbeigeführt und fließt noch heute oberhalb der im Talkessel gelegenen Stadt Aue nach Schlema. Hier wird das Wasser schließlich im nach der Sanierung des Uranerzbergbaus entstandenen neuen Kurpark über Kaskaden in die Vorflut verfällt.

Abb. 67: Floßgraben oberhalb der Stadt Aue

Nr. 31 Uranerzgrube Objekt 09, Schacht 371 und Schacht 372

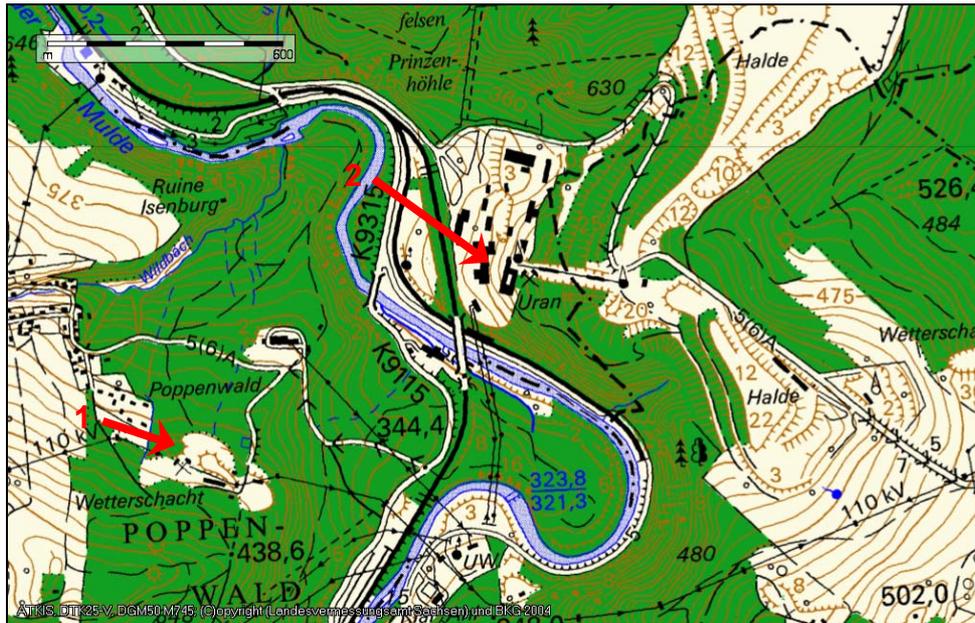


Abb. 68: Lageplan der Schachtanlagen des Uranerzbergbaus bei Hartenstein (1) Schacht 372 und (2) Schacht 371

Der nach 1945 im Erzgebirge im Zusammenhang mit dem beginnenden atomaren Wettrüsten aufgenommene Uranerzbergbau konzentrierte sich ursprünglich auf die durch den historischen Bergbau bekannten erzgebirgischen Uranerzvorkommen. Der Umfang der Uranerzlagerstätte im Raum Schneeberg, Niederschlema, Alberoda, Hartenstein war nicht bekannt. Ausgehend vom im Gebiet des Radiumbades in Niederschlema entwickelte sich der Uranerzbergbau mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Zeitweilig waren fast 25.000 Bergleute beschäftigt. Der Bergbau verlagerte sich dabei kontinuierlich in tiefere Lagerstättenbereiche.

Insgesamt wurden zwischen 1945 und dem Zeitpunkt der Stilllegung 1990 etwa 80000 t Uran gewonnen. Der Bergbau erreichte bei Alberoda bei der Schachtanlage 371 eine Tiefe von 2.000 m. Allein auf dieser Schachtanlage waren 4.200 Bergleute beschäftigt.

Von den zahlreichen niedergebrachten Hauptschächten haben sich noch die Tagesanlagen und die Schachtfördergerüste des untertage dreifach abgesetzten Schachtes 371 und des Wetterschachtes 372 einschließlich der Technik erhalten. Die Schachtanlage 371 beherbergt gegenwärtig eine mineralogische und lagerstättenkundliche Ausstellung.

Abb. 69: Fördergerüst der Schachtanlage 371

Nr. 32 Bergbaumuseum Oelsnitz

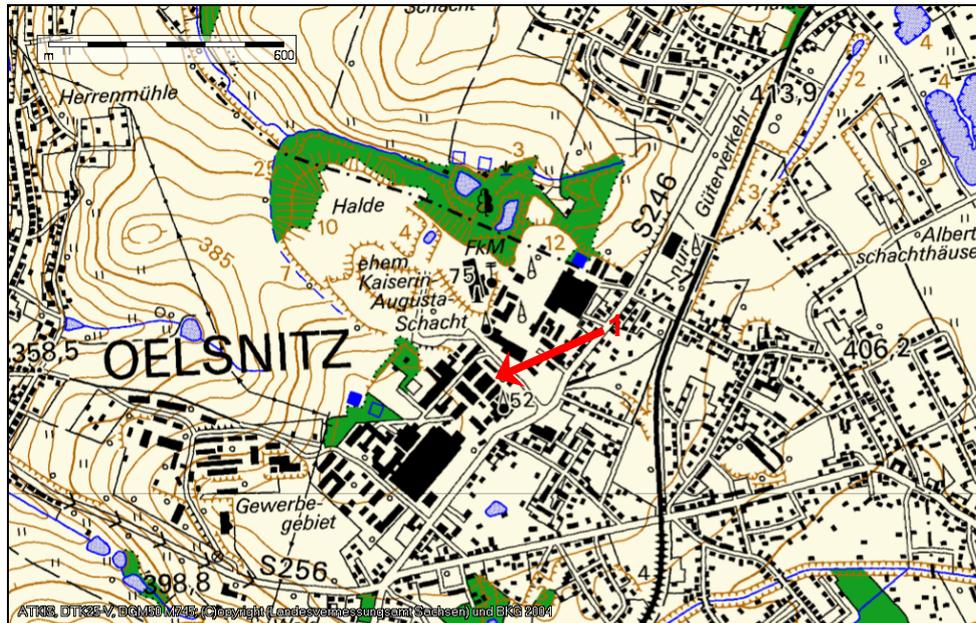


Abb. 70: Lageplan des Bergbaumuseums Oelsnitz

Der Steinkohlebergbau im Lugau-Oelsnitzer Raum gehört neben den Bergbaugebieten Zwickau und dem Döhlener Becken bei Freital zu den bedeutendsten sächsischen Steinkohlebergbaugebieten. Der historisch kurze, nur etwas über ein Jahrhundert währende Bergbau prägte das Gebiet von Lugau und Oelsnitz / Erzgebirge wesentlich und wirkte nachhaltig auch auf die Stadtentwicklung. Der Bergbau im Lugau-Oelsnitzer Raum gründete sich einerseits auf die erst im 19. Jahrhundert in voller Ausdehnung entdeckte Steinkohlelagerstätte, andererseits auf den enormen Steinkohlebedarf der sächsischen Industrie seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Nach ersten unbedeutenden Abbauersuchen konnte 1844 das erste tagesnah abbauwürdige, fast 2 m mächtige Steinkohleflöz aufgeschlossen werden. In kurzer Zeit folgte die weitere Erschließung der Lagerstätte durch zahlreiche Schächte, so dass bereits zwei Jahre später zwei dutzend Gruben jeweils durchschnittlich 10 Bergleute beschäftigten.

Nach zehn weiteren Jahren gründeten sich die ersten kapitalkräftigen Gesellschaften, nachdem mit dem im Jahr 1858 erfolgten Eisenbahnanschluss der kostengünstige Transport zu den Verbrauchern möglich geworden war. Die Gesellschaften errichteten große Zentralschächte, die zu den damals tiefsten europäischen Schachtanlagen gehörten. Arbeiteten im Revier 1877 etwa 3.600 Menschen, erhöhte sich ihre Zahl um die Jahrhundertwende auf 8.000 und erreichte vor dem Ersten Weltkrieg ein Maximum mit 11.000 Beschäftigten. Zu diesem Zeitpunkt näherte man sich mit 2,1 Mio. t Steinkohle den Förderzahlen des benachbarten Zwickauer Reviers.

Aus einer Reihe von Fusionen bildeten sich 1919/20 die Gewerkschaften Gottes Segen und Deutschland. Zur erstgenannten Gewerkschaft gehörte der seit 1869 niedergebrachte Kaiserin-Augusta-Schacht, der zuletzt eine Teufe von 560 (590) m besaß. 1922-1933 erfolgten eine umfassende Modernisierung des Schachtes und ein Ausbau als zentrale Anlage zur Förderung, Aufbereitung und Versand. In dieser Zeit wurde der etwa 50 m hohe Förderturm, das zentrale Objekt im heutigen Bergbaumuseum, erbaut. Nach Abschluss der Arbeiten galt diese Anlage als modernste sächsische Schachtanlage und fand auch durch verschiedene technische Lösungen internationale Beachtung.

Abb. 71: Eine der markantesten Landmarken ist der Förderturm des Kaiserin-Augusta-Schachtes, des heutigen Bergbaumuseums Oelsnitz.

Der nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlichte Bergbau wurde mit großer Intensität, aber unter geologisch ungünstiger werdenden Voraussetzungen, weiterbetrieben. Adolf Hennecke fuhr hier am 13. Oktober 1948 die legendäre Sonderschicht mit einer Planerfüllung von 387 %, die für die Aktivistenbewegung der DDR große Bedeutung erlangte. Im Jahr 1967 erfolgte der Beschluss zur Einstellung des Steinkohlebergbaus im Oelsnitzer Revier bis zum Jahre 1971. Im Jahre 1986 konnte auf der Schachtanlage das Bergbaumuseum Oelsnitz eröffnet werden, wodurch nicht nur die denkmalgeschützten Baulichkeiten, sondern auch die bedeutende historische Maschineneinrichtung erhalten blieb.

Abb. 72: Elektrische Turmfördermaschine aus dem Jahr 1923

Nr. 33 Bergbaulandschaft Oelsnitz

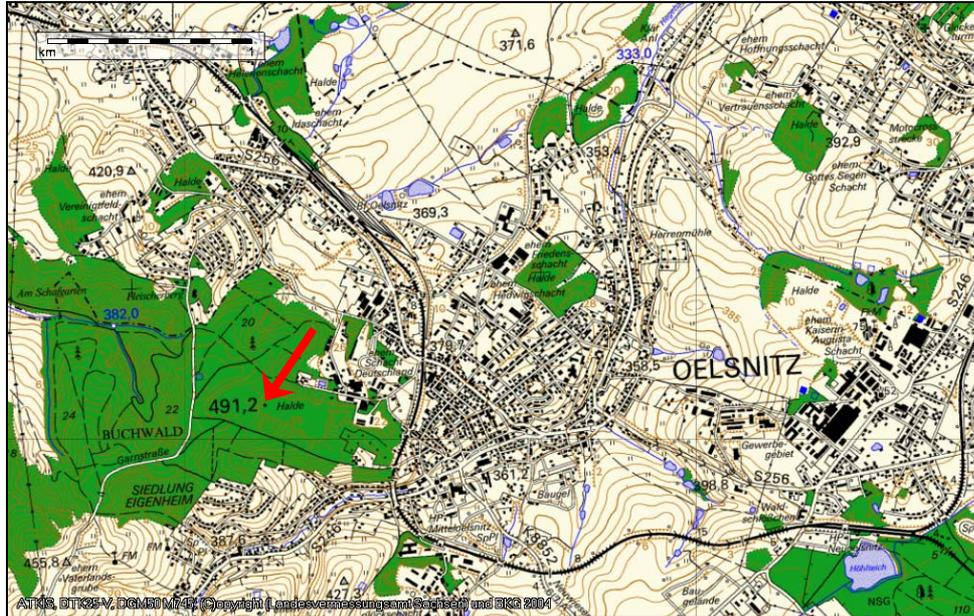


Abb. 73: Lageplan der Deutschlandhalde in Oelsnitz

Der Steinkohlebergbau hat im Lugau-Oelsnitzer Revier zahlreiche Halden und Senkungsgebiete hinterlassen, die heute die Bergbaulandschaft der Region prägen. Zu den größten und weithin die Landschaft bestimmenden Halden gehört die Halde der Deutschlandschächte mit ihren fast 500 m Höhe und dem markanten, im Jahre 2000 errichteten Aussichtsturm, der einem Fördergerüst nachempfunden ist.

Abb. 74: Blick auf die Deutschlandhalde in Oelsnitz/Erzgebirge

Die Deutschlandhalde ist noch heute „aktiv“, d.h. in ihrem Innern laufen die bei großen Kohleabraumhalden häufiger anzutreffenden Schwel- und Brennprozesse ab, welche die gesamte Halde aufheizen und zu interessanten geothermischen Effekten führen. Die Halde ist durch einen Bergbaulehrpfad touristisch erschlossen.

Nr. 34 Saigerhütte Chemnitz

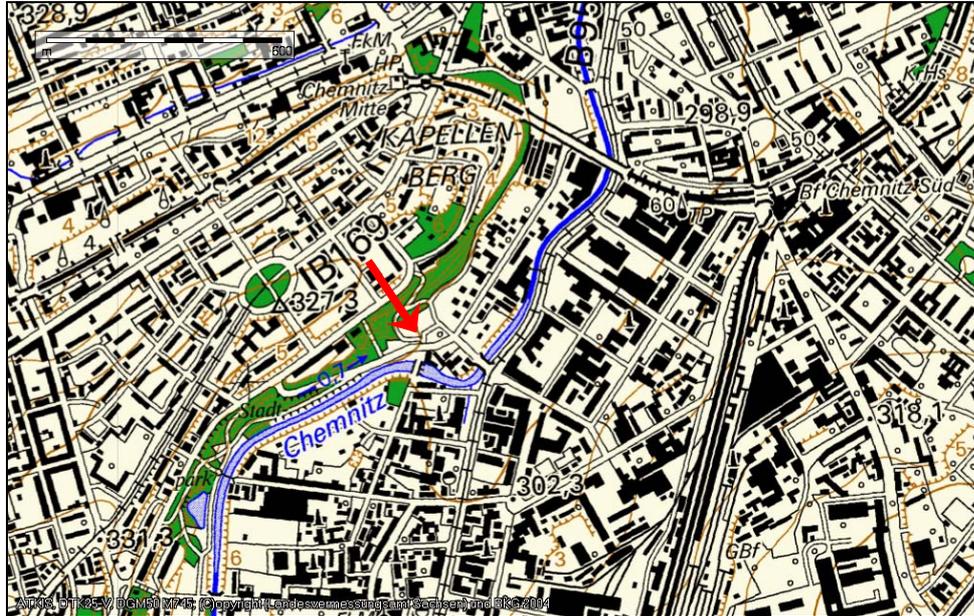


Abb. 75: Vermuteter Standort der Chemnitzer Saigerhütte

Der Standort der durch zahlreiche schriftliche Quellen belegten ersten Kupfersaigerhütte in Chemnitz, die von 1470 bis um 1560 existierte, liegt vermutlich auf Altchemnitzer Flur am Chemnitzfluss im heutigen Chemnitzer Stadtpark. Sollten tatsächlich bei derzeit geplanten Grabungen nennenswerte Reste der Chemnitzer Saigerhütte aufgefunden werden, so sollen diese als Objekt Nr. 34 als archäologische Stätte in das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge einbezogen werden.

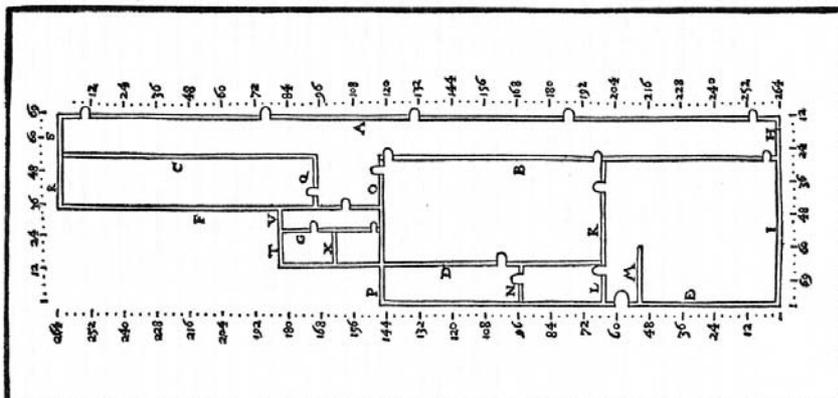


Abb. 76: Grundriss der Saigerhütte bei Georgius Agricola (1556)

Die große historische Bedeutung der Chemnitzer Saigerhütte ergibt sich zum einen aus der besonderen Rolle, welche die Verhüttung von silberhaltigen Kupfererzen in der Stadt Chemnitz im 15. und 16. Jahrhundert besaß, und zum anderen aus der noch zu beweisenden Vermutung, dass die Chemnitzer Saigerhütte das Vorbild für die Darstellung des Saigerprozesses im 11. Buch von Georgius Agricolas Werk *De re metallica* (1556) gewesen ist.

5. Der Beitrag Tschechiens zum Welterbe – Projekt Montanregion Erzgebirge

Bereits im Rahmen der Machbarkeitsstudie von 2001 ist der grenzüberschreitende Charakter des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge hervorgehoben und seine Bedeutung für die Antragstellung und Aufnahme in die Welterbeliste dargestellt worden. Im Rahmen der Projektvorbereitung wurde daher frühzeitig der Kontakt mit potentiellen Projektpartnern auf tschechischer Seite gesucht. Die Federführung für das Projekt auf tschechischer Seite übernahmen schließlich das Regionalmuseum Most unter der Leitung von Frau Dr. Libuse Pokorna sowie die Regionale Entwicklungsagentur des Bezirks Ústi unter der Leitung von Herrn Manfred Hellmich. Wesentlich unterstützt wurde die Zusammenarbeit durch die Euroregion Erzgebirge/Krušnohoří.

Projekt-
partner auf
der Seite
Tschechiens

In den Jahren 2005/06 entstand auf tschechischer Seite unter Federführung des Regionalmuseums Most eine eigene „Machbarkeitsstudie“ für den tschechischen Projektteil, deren Ergebnisse am 27. April 2007 auf dem Symposium „Digitale Informationssysteme in der Denkmalpflege und im Kulturtourismus“ des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. in Freiberg den deutschen Projektpartnern übergeben wurden.¹⁹ Das wesentliche Ergebnis dieser Studie lautet:

„Die Untersuchung hat gezeigt, dass es auf der böhmischen Seite des Erzgebirges ein Potential gibt, mit dem das Projekt Montanregion, das seit 1999 auf sächsischer Seite erarbeitet wurde, ergänzt werden kann.“

Von tschechischer Seite werden als Beitrag zum Welterbeprojekt Montanregion Erzgebirge 6 Objekte/Ensembles vorgeschlagen:

1. Die königliche Münze in Jáchymov

Die sechs
tschechischen
Objekte/
Ensembles

1536 errichtetes Gebäude der Münze des böhmischen Königs Ferdinand I., ab 1547 auch Sitz weiterer Bergverwaltungen, bis 1671 kgl. Münze. Prägeort des Joachimsthaler Groschens,

¹⁹ Vgl. dazu: Posouzení české části Krušnohoří jako hornické a kulturní krajiny s vytipováním objektů vhodných pro zápis na seznam Světového kulturního dědictví UNESCO v rámci česko-saského projektu Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří. Závěrečná zpráva. Most/Ústi nad Labem 2006 (Beurteilung des tschechischen Teils des Erzgebirges als Bergbau- und Kulturlandschaft mit ausgewählten Objekten, die würdig sind, im Rahmen des sächsisch-böhmischen Projekts „Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří“ in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen zu werden. Abschlussbericht).

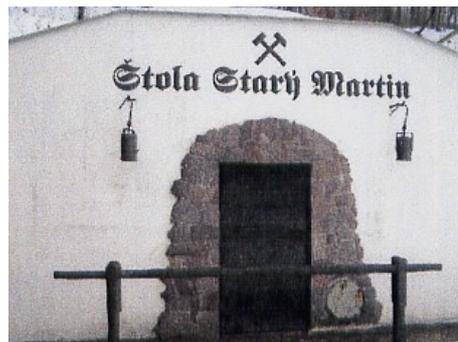
auch Taler genannt. Heute Sitz des Städtischen Museums von Jáchymov.



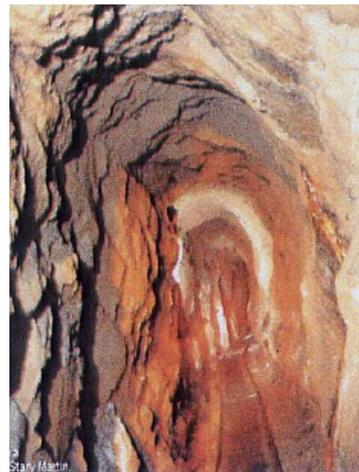
Kgl. Münze in Jachymov und
Joachimsthaler Groschen

2. Der Martinsstollen in Krupka

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgefahrener Stollen von 2 km Länge entlang der längsten Zinnader Mitteleuropas oberhalb der Bergstadt Krupka.



Martinsstollen in Krupka

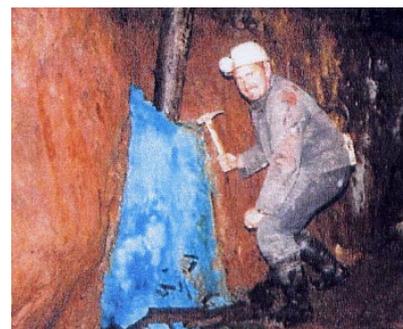


3. Der Nikolajstollen in Hora Svaté Kateřiny

Bedeutendster Stollen des Bergbaugesbietes von Hora Svaté Kateřiny zur Erschließung der reichen Kupfer/Silber-Lagerstätte.

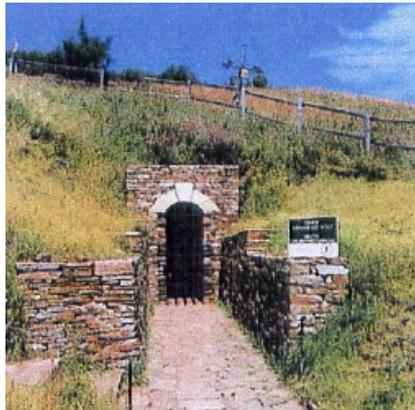


Nikolajstollen in Hora Svaté Kateřiny



4. Der Maria-Hilf-Stollen in Měděnec

Zum Abbau der Silber- und Kupfererze erbauter Stollen am Berg Mědník. Berühmt wegen seiner „Malachithöhle“.



Maria-Hilf-Stollen in Měděnec

5. Der Kunstgraben von Horni Blatná

Zwischen 1540 und 1554 errichteter Kunstgraben von 12 km Länge zwischen Boží Dar und Horní Blatná zur Wasserversorgung für die Pochwerke, Erzwäschen sowie die Kunstgezeuge der Gruben entlang des Grabens.



Kunstgraben bei
Horní Blatná

6. Die Erzlagerstätte von Přebuz

Seit dem 14. Jahrhundert bebaute Zinnerzlagerstätte mit umfangreichen Spuren des mittelalterlichen, frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Bergbaus.



Das Bergbaugesamt von Přebuz



„Die Auswahl erfolgte so, dass sie charakteristische und außergewöhnliche Beiträge der tschechischen Seite zum Projekt darstellen.“

Auch von tschechischer Seite wird betont, dass es sich hierbei lediglich um eine vorläufige Vorschlagsliste handelt, die noch mit den zuständigen Behörden, Gemeinden und Eigentümern vor Ort zu diskutieren ist und ggf. noch Veränderungen bzw. Ergänzungen erfahren kann.

6. Die Welterbe-Richtlinien zur Erhaltung historischer Stadtlandschaften

Da im Rahmen des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge mehrere historische Stadtkerne (Annaberg-Buchholz, Freiberg, Marienberg, Schneeberg) in die vorläufige Vorschlagsliste der Objekte und Ensembles aufgenommen wurden, kommt neben den allgemein geltenden Richtlinien der Welterbekonvention der *Erklärung zur Erhaltung historischer Stadtlandschaften*, die von der Generalversammlung der Vertragsstaaten der Welterbekonvention am 10. Oktober 2005 in Paris verabschiedet wurde²⁰, eine wichtige Bedeutung zu. Ihre wesentlichen Aussagen sollen daher hier zusammenfassend vorgestellt werden.

Problem der Eingriffe durch zeitgenössische Architektur

Die *Erklärung* basiert auf der Tatsache, „dass das Thema zeitgenössischer architektonischer Eingriffe in und im Umfeld von Welterbestätten zunehmend Anlass zur Besorgnis bei Entscheidungsträgern aus Politik, Stadtplanung und Stadtentwicklung sowie bei Architekten, Konservatoren, Eigentümern, Investoren und betroffenen Bürgern ist.“²¹ Verabschiedet wurden daher in Paris im Oktober 2005 folgende Prinzipien des sog. *Wiener Memorandums zur Erhaltung historischer Stadtlandschaften* (Memorandum der UNESCO-Konferenz in Wien zum Thema Welterbe und zeitgenössische Architektur, Juni 2005):

1. *Die kontinuierlichen Veränderungen der funktionellen Nutzung, der Sozialstruktur, des politischen Kontexts und der wirtschaftlichen Entwicklung, die sich in Form von baulichen Eingriffen in der historischen Stadtlandschaft zeigen, können als ein Teil der Tradition der Stadt anerkannt werden. Sie erfordern eine Vision der Stadt als Ganzes mit zukunftsorientiertem Handeln der Entscheidungsträger und einen Dialog mit weiteren beteiligten Akteuren und Interessenvertretern.*
2. *Die zentrale Herausforderung der zeitgenössischen Architektur in der historischen Stadtlandschaft besteht darin, auf die Dynamik der Entwicklung zu reagieren, die sozioökonomische Veränderungen und Wachstum erleichtert und gleichzeitig das überlieferte Stadtbild und seine landschaftliche Einbettung respektiert. Lebendige historische Städte, insbesondere Welterbe-Städte, erfordern eine Stadtplanungs- und Managementpolitik, in der die Erhaltung eine grundlegende Schlüsselrolle einnimmt. In diesem Prozess dürfen die von verschiedenen*

Prinzipien des Wiener Memorandums von 2005

²⁰ Vgl. dazu Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland. Hrsg. Von der Deutschen UNESCO-Kommission e.V., Bonn 2006, S. 107-109.

²¹ Zitat ebd., S. 107.



Faktoren bestimmte Authentizität und Integrität der historischen Stadt nicht gefährdet werden.

3. *Ein zentrales Anliegen der physischen und funktionellen Eingriffe ist die Erhöhung der Lebensqualität und Produktionseffizienz durch eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und der Erholungsmöglichkeiten. Die Anpassung an die Nutzungsinteressen darf den Fortbestand der Werte, die Charakteristik und die Bedeutung des historischen Stadtgefüges und der historischen Stadtform nicht gefährden. Dies bedeutet nicht nur die Verbesserung technischer Standards, sondern auch die Sanierung und zeitgenössische Entwicklung des historischen Umfelds, basierend auf einer angemessenen Bestandsaufnahme und Bewertung seiner Werte, sowie eine Ergänzung durch qualitativ hochwertige kulturelle Ausdrucksformen.²²*

**Anregungen
und Forde-
rungen der
UNESCO**

In Anbetracht der Herausforderung zur Erhaltung historischer Stadtlandschaften unter dem Entwicklungsdruck der Anforderungen einer modernen Gesellschaft forderte daher die Generalversammlung die Vertragsstaaten der Welterbekonvention dazu auf, die Prinzipien des Wiener Memorandums in ihre Planungs- und Erhaltungsgrundsätze aufzunehmen und das Konzept der historischen Stadtlandschaften bei ihren Nominierungen und bei der Erarbeitung von Managementplänen zu berücksichtigen.²³ Zugleich rief die Generalversammlung Entscheidungsträger aus Politik, Stadtplanung und -entwicklung, Architekten, Konservatoren, Eigentümer, Investoren und betroffene Bürger zur Zusammenarbeit auf, „um das städtische Erbe zu erhalten und dabei die Modernisierung und Entwicklung der Gesellschaft in einer kulturell und historisch sensiblen Weise zu berücksichtigen, um somit Identität und sozialen Zusammenhalt zu stärken“. Die Erhöhung der Lebensqualität in historischen Städten durch die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und der Erholungsmöglichkeiten solle in einer Weise erfolgen, „dass bei der Anpassung an die Nutzungsinteressen der Fortbestand der Werte, die Charakteristik und die Bedeutung des historischen Stadtgefüges und der historischen Stadtform“ nicht gefährdet werden. In diesem Zusammenhang betont die Generalversammlung „die Notwendigkeit, zeitgenössische Architektur angemessen in die historische Stadtlandschaft zu integrieren, und unterstreicht die Wichtigkeit, bei der Planung zeitgenössischer Eingriffe Studien zur Analyse der Auswirkungen auf die kulturellen, visuellen und anderen Werte heranzuziehen“.

**Möglichkeit
und Grenzen
der Moderni-
sierung von
historischen
Städten**

²² Zitiert nach ebd., S. 108.

²³ Vgl. dazu und zu Folgendem ebd., S. 109.

7. Die Welterbe-Richtlinien zum Schutz der Welterbegüter (Grenzen und Pufferzonen)

Im Rahmen der Bestimmungen zum Schutz und zur Verwaltung von Welterbegütern der *Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt* sind sowohl die Festlegung der Grenzen der angemeldeten Güter sowie auch die eventuell erforderliche Definition von Pufferzonen geregelt.²⁴ Hinsichtlich der festzulegenden Grenzen für das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge ist vor allem § 100 der *Guidelines* zu beachten:

„Für nach den Kriterien i bis vi angemeldete Güter sollten die Grenzen so festgelegt werden, dass sie alle Gebiete und Merkmale umfassen, die den außergewöhnlich universellen Wert des Gutes unmittelbar physisch zum Ausdruck bringen.“

**Definition
der Grenzen**

Im Rahmen des Projekts wird dieser Forderung durch die Auswahl der insgesamt 33 deutschen und 6 tschechischen Objekte/Ensembles entsprochen, welche die Facetten der Montanregion Erzgebirge und damit insgesamt deren außergewöhnlich universellen Wert widerspiegeln.

In allen Fällen, in denen es für die angemessene Erhaltung der Welterbegüter erforderlich ist, sehen die *Guidelines* die Definition von ausreichenden Pufferzonen vor. Diese sind wie folgt definiert (§ 104):

„Zum Zwecke eines wirksamen Schutzes des angemeldeten Gutes wird eine Pufferzone als ein Gebiet definiert, das das angemeldete Gut umgibt und dessen Nutzung und Entwicklung durch ergänzende gesetzliche oder gewohnheitsrechtliche Regeln eingeschränkt sind, die einen zusätzlichen Schutz für das Gut bilden. Die Pufferzone sollte das unmittelbare Umfeld des angemeldeten Gutes, wesentliche Sichtachsen und andere Gebiete und Merkmale umfassen, die eine wichtige praktische Rolle spielen, um das Gut und seinen Schutz zu unterstützen. Das die Pufferzone bildende Gebiet sollte von Fall zu Fall mit Hilfe angemessener Mechanismen festgelegt werden. Einzelheiten über Größe, Merkmale und genehmigte Nutzungen einer Pufferzone sowie eine die genauen Grenzen des Gutes und seiner Pufferzone ausweisende Karte sollten der Anmeldung beigefügt werden.“

**Definition
der Puffer-
zonen**

Pufferzonen müssen nicht ungedingt eingerichtet werden, wobei allerdings der Verzicht auf ihre Einrichtung zu begründen ist (§ 106).

²⁴ Operational Guidelines, wie Anm. 1, abgedruckt auch in Welterbe-Manual, S. 133-279, hier §§ 96-107, S 184-188.

8. Realisierung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge

Realisierung bis 2010/11

Das Projekt *Erzgebirge – Montan- und Kulturlandschaft*, ursprünglich auf Platz 15 der 21 Plätze umfassenden deutsche Welterbe-Tentativliste aus dem Jahre 1998 positioniert, ist durch die inzwischen erfolgte Aufnahme von 8 neuen deutschen Welterbestätten auf Platz 7 der nunmehr noch 13 Objekte umfassenden deutschen Tentativliste vorgeückt.²⁵ Nach dem derzeitigen Stand der Antragsprozedur, der nur eine Neunominierung pro Jahr und Land vorsieht, wäre das Nominierungsjahr für die Montanregion Erzgebirge auf das Jahr 2014 festgelegt. Da es sich jedoch um ein grenzüberschreitendes Projekt handelt und zudem grundsätzlich ein Nominierungstausch auf der deutschen Tentativliste möglich ist, wäre auch ein früherer Nominierungstermin denkbar. Unter Berücksichtigung der Komplexität des Projekts sowie der Notwendigkeit, das Projekt gemeinsam mit der Tschechischen Republik zu nominieren, hält die Projektgruppe einen Nominierungstermin nicht vor 2010/11 für realisierbar.

Die Arbeitsschritte 2007 bis 2010

Im Einzelnen sind aus Sicht der Projektgruppe und des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. vor der Nominierung noch folgende vorbereitende Arbeitsschritte zu erledigen:

1. Abschluss der Erfassung und Dokumentation der für das Projekt relevanten Objekte und Ensembles (bis Ende 2007 möglich).
2. Endgültige Auswahl der das Projekt repräsentierenden Objekte und Ensembles in Abstimmung mit den Kommunen und Landkreisen, zuständigen Landesbehörden (z.B. Landesdenkmalamt) sowie Eigentümern (bis Ende 2008).
3. Ausarbeitung der eigentlichen Antragsunterlagen incl. Ausführlicher Dokumentation, Erhaltungs- und Managementplan (2009 bis Ende 2010).
4. Abstimmung und Einigung mit der Tschechischen Republik über eine gemeinsame Nominierung, welche bis spätestens ein Jahr vor der Nominierung durch die Aufnahme des Projekts in die tschechische Tentativliste erfolgen muss (bis Ende 2009).

Einen wichtigen Schritt im Hinblick auf die Klärung der inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen sowie die praktische Durch-

**Pilotstudie
2008**

²⁵ Vgl. dazu Birgitta Ringbeck: Deutsche Welterbestätten im Wartestand. In: Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland. Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission, Bonn 2006, S. 115-116.

führung der Ausarbeitung der Antragsunterlagen könnte die von Staatsminister Dr. Buttolo angeregte *Pilotstudie* darstellen, die anhand zweier ausgewählter, dynamischer Entwicklungsgebiete in der Region Erzgebirge (Freiberg und Annaberg-Buchholz) das gesamte Verfahren zur Antragsstellung unter realistischen Bedingungen in Form eines Planspiels durchführen soll. Aufgrund der Ergebnisse dieser Pilotstudie könnte sodann fundiert über die weitere Vorgehensweise diskutiert, d.h. insbesondere die notwendige Entscheidung der Landesregierung zur Umsetzung des Projekts gefällt werden. Um den Zeitplan des Projekts einzuhalten, ist eine Durchführung der *Pilotstudie* bis spätestens Ende des Jahres 2008 erforderlich.

Aus Sicht des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. sowie des Regionalkonvents Erzgebirge sind dafür seitens der Landesregierung folgende Entscheidungen notwendig:

- Beauftragung der Durchführung der Pilotstudie und Freigabe der dafür notwendigen Mittel noch im Jahre 2007 (Abschluss der Studie bis spätestens Ende 2008).
- Entscheidung über die endgültige Positionierung des Landes Sachsen zu dem Projekt auf der Grundlage der Ergebnisse der vorliegenden *Realisierungsstudie* und der noch auszuarbeitenden *Pilotstudie* (bis 2009).
- Im Falle einer positiven Entscheidung für das Projekt die unverzügliche Kontaktaufnahme mit der Tschechischen Republik mit dem Ziel, eine gemeinsame Nominierung des Projekts für die Welterbeliste zu realisieren (spätestens 2009).
- Im Falle einer positiven Entscheidung für das Projekt die Beauftragung der Ausarbeitung der Nominierungsunterlagen (spätestens 2009).

**Notwendige
Schritte der
sächsischen
Landes-
regierung**

Der Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V. ist bereit, im Rahmen der notwendigen Schritte zur Realisierung des Welterbe-Projekts Montanregion Erzgebirge der Landesregierung jede nur mögliche Unterstützung zu gewähren und insbesondere bei der Vorbereitung der Antragsstellung auch weiterhin eine führende Rolle zu übernehmen.

Freiberg, den 29. Mai 2007,
Arbeitsgruppe Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge
am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG)
der TU Bergakademie Freiberg

Prof. Dr. Helmuth Albrecht
(Leiter der Arbeitsgruppe)